

Willem Kocco,

De

Komödjanten.

Mudder.

Carl Schünemann.

UC-NRLF



LB 485 220

Otto Bremer
20.1.00

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·



EX LIBRIS



De
Komödianten-Mudder

Eene Erinnerung ut min'n Leben

von
Willem Rocco.

Bremen.
Carl Schünemann.
1895.

PT 4848

RS 4848

Alle Rechte vorbehalten.

Brewer

Menschen mät't starwen, Geslechter vergahn,
Plattdütsche Leew, de schall ewig bestahn.

Willems Blocco.

M48574

wurru, tum Affcheed wunnerschöne Verse, allerhand Rimekrei von Rosen un Nelken, Immergrün un ewige Frundschupp up Stammbockbläder schrieben; Stammbockbläder mit Haarlocken — je mehr je böter. — dat weern: de besten. — Ewige Frundschupp?! — Dat is licht seggt: fr'a Gälben Leewerwust, sä Slachter Goosmann sin Fro: — Je-jo, je ja! — Ewige Frundschupp! Fragt mal de ohlen Lude; wo ehre Stammbockbläder bleben sind un wo lang de ewige Frundschupp duurt hett?!

Na, wenn nu of nich all de Ohlen ehre Stammbockbläder so in Ehren holen hebbt, as id, so glow id doch, dat mannigeen noch sulke Bläder in de ohle Pulterkamer liggen hett, de jeder Minsch in sin eegen Harte mit sich rundriggt, wo väl Rum in is un for de Gottlow noch keene Stüern to betahlen sind, — un dar sind se of woll am besten verwahrt.

As un an stöber id geern mal in min Stammbock rum un jedetmal finn id dar Bläder, de id, wenn se of noch so gäl un verröckert utseht, doch in Leewe an min Hart druck un de id towilen gar nich lesen kann, ahne dat mi de Thyranen in de Dgen kamt.

So'n Blatt heff id just hüte in de Hand, et is dat letzte, wat id in min'n Leben krägen heff, nich in min Badderstadt Bremen, nä, in Hamborg, as id all lange kunfirmeert weer; et is of dat eenzige, wat plattbütsch schräben is. Dat lutt so:

Dat Lachen is, dat Lachen bliff

For alle Bien dat Gegengift.

Tum Andenken an de ohle Komöbjanten-Mudder

Hene Schumann,

geb. Hebeler.

Hamborg, den 7. October 1845.

Id will nu vertellen, up welke Wise id disse Hene Schumann kennen lehrt heff, un min Bertellsel schall bewisen, dat de brave Fro for all dat, wat se mi un minen Kollegen in use jungen Jahren Godes dahn hett, rieklisch verdeent, dat id ehr hüte noch von Harten dankbar bin, wenn of ut minen Swartkopp längst en Wittkopp worru is.

Jā weer 1842 un 1843 von den Directer Bloch in Altona as Schauspāler engageert un stund mit em up goden Fot; ic harr for de damalige Tid en gode Gage, un as he mi dat tweede Jahr en Benefiz bewilligte, dat up minen Part āwer tweehunnert Dahler brochte, tuschte ic mit num's up'r Welt. Jā weer gesund as'n Fisch in'n Water, grote Sorgen harr ic noch nich kennen lehrt, un so weer dat jo keen Wunner, dat ic in Altona twee gluckliche un fidele Jahre verlewte. Leider sturw use gode Directer un Engelhardt ut Berlin, de „schöne Eduard“, āwernehm de Direkshon.

1844 nehm ic en Engagement in Hamborg bi dat Aktien-Theater an, wo de Vokhändler Richter, de naher de „Reform“ rutgeew, as Vorsitter von't Comite an'r Spitze stund. Wit darhen harr ic tweede Nullen spālt, un nu wurd' ic for dat erste komische Fach anstellt. As ic den Kuntrakt in'r Taschen harr, makte mi dat kreuzfidel, un ic glow, of en bāten āwermödig. Min Loschi in Altona harr ic kunnigt, un gung nu up de Söke nah'n hübsche Wahnung in Hamborg up St. Pauli. Twee Dage weer ic all rumwannert, man narrns woll't mi recht passen, se weern mi alle nich staatsch genug, denn — ic segg jo — mi weer de Kamm swullen. Argerlich woll ic up't lezt wedder nah Hus gahn, as mi infullt, dat en Kollege von mi, de all en paar Jahr an'n Thalia-Theater anstellt weer — Schimang heet he — an'n Heiligengeistfeld wahren dāh. He harr mi verlebden Winter so vāle Wunnergeschichten von sine Harbargsmudder, de Wittwe Schumann, vertellt, dat ic sine Döntjes halw for Flunkeree heelt.

En Dhlsche von 67 Jahren, bannig rik, leet ut Leewheweweree for Schauspālers, en Studer seß oder säben darvon bi de beste Kost un de schönste Wahnung halw umfunst, for'n Dubeldei, bi sic wahren. — Wer konn dat globen? Dat ward woll so'n Art von Kasern sin, dacht ic, und frog mi, as ic dune bi'n Heiligengeistfeld weer, geihst 'r mal rin, oder geihst 'r nich rin? — No, ic gung rin.

Mudder Schumann ehr Fuß mit de grönen Finsterladen un de schöne Veranda an'r Side, leeg in'n groten Gaarn; prächtig as en Smuckkasten seeg dat ut, dat harr id bald rutfunnen. „Nä, dat is keen Kasern“, dacht id bi mi un gung'r driefst up to. Id harr Gluck, denn Kollege Schimang weer to Fuß.

In'n Gaarn achtern Huse seeten unner'n groten Appelbom seß junge Mannslüde — later Komödjanten — um den Koffeedisch un rokten ehre Rahmdagspipen, un as Schimang mi to sehn kreeg, keem he up mi to. Id nehm em biside un frog, of id vielicht bi Mudder Schumann Quartier kriegen konn. — „Wat id darbi dohn kann, will id gern dohn“, sä he, nehm mi bi'n Arm un matte mi mit sine Kumpane bekannt. To min Freide fund id of en paar ohle Bekannte darbi, un dat wahrde gar nich lange, do weer de Frundschupp twuschen de Kollegen un mi klipp un klar.

„W' Mudder is in ehre Stuben“, sä Schimang, „je hett en bäten haukoppt, id will to ehr gahn un Di vorarbeiden, dat Du lichter Spill heft.“ Ruum weer he gahn, un id harr mi bi de Kollegen an'n Disch sett, do keem Trina, de ohle Räkfsche, seß Fot hoch, mit en Gesicht, wo de Pocken dat Beste rutreten harrn, un brochte mi up en Theebrett en Koppjen Koffee mit Zucker un Rahm. „Nah den Koffee to urdeelen, geiht dat hier wat vornehm to“, dacht id bi mi un kreeg nah allen, wat id seeg un hörde, ummer mehr Lust, in Mudder Schumann ehr Neest mit rin to krupen.

„Sind Si alle hier bi Mudder Schumann in Post un Loschi?“ frog id.

„Ja alle“, sä Wendt, „allens hübsche Peerls von de Snuten bit to de Boten. Gener fehlt noch, Linker, de is wedder mal en bäten meschugge.“

„Fräulein Katrin, wissen Sie vielleicht, wo Herr Linker ist?“ frog de drollige Feistmantel.

Nich alle Kollegen konnen Plattbütsch spraken, of he — en Destreicher — versund dat nich. De lange Trina konn aber as gebildte Räkfsche Hoch- un Plattbütsch; dat weer ehr ganz egal,

un se freide sich mächtig, wenn se mal hören laten konn, wo schön ehr dat Hochdütsch kleeede. „Ich glaube, der is in'n Garten, achter bei die Blumenbäume“, sä' se.

„Kinner“, brummde Wendt, „hefft Zi denn Bohnen in de Ohren, hört Zi denn gar nich, dat Linker dar bolkt as'n Dß? De hett mal wedder fin dullet Schur. Wäs't doch mal'n bäten sachter — hört doch — pft — he ogt.“ Ja, nu hörden wi em, he „deklarirte“, as Trina dat nennen däh, fin Kull.

„“ Ihr antwortet:

Die Sklaven sind ja unser, und so geb ich

Zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange,

Ist theu'r erkauf't, ist mein, und ich wills haben.“

„Trina“, sä Wendt, „gahn S' doch mal to Linker, de will en Bund Fleisch hebben.“

„Nä“, sä Trina, „dat doh id nich, dat is en Bullenbiter, wenn de Fleisch von mi hebben will, denn kann he to mi kamen.“

Nah tein Minuten keem Schimang trugge. „Kumm, gah man rin“, sä he un brochte mi bit an Mudders Schumann ehre Stubendähr. „De Sake ward sich woll maken; fang man glöck an, mit ehr Plattdütsch to snacken, denn warst Du Din Examen woll bestahn, Din Spill is al halv gewonnen, schallst sehn, se nimmt Di.“

„Gott bewahre“, dacht id, „wat maht de Mensch for'n Popphei, affrat, as wenn de Himmel for mi apen steiht; wenn 't nich is, no, denn is 't nich, wat frag' id darnah, id heff jo Geld in'r Taschen.“

Id kloppte an de Dähr un „herein!“ reep dat von binnen.

Id gung nu rin, bleew aber an'r Dähr stahn, denn mi weer dat doch so, as wenn min Hart en bäten duller as sonst pudern däh. In de eene Ecke vor't Finster stund en Lehnstohl, dar seet se in. Apenbar weer de Stohl for ehr to smal, denn se seet'r so fast in, as 'n Broppen in 'n Winbuddel, den man ahne Broppentreckel nich rut kriggt. So kumplett harr id se mi nich dacht. — As id toerst dat rode, lachende Gesicht ankeek, moß id an Bacchus denken. Harr man ehr den Kranz upset't un ehr'n Winglas in de Hand geben, denn weer de Bacchus klar wesen. Aber nä, nä,

nä — se lachte doch ganz anders; ut de klaren blauen Ogen keef nich de Win, darut keef dat leewe, gode Minschenhart. Ich schambe mi orndlich, dat id en Ogenblick an Bacchus denken konnt harr, mit den harr se jo of nich en Spierken Aehnlichkeit. So un nich anners konn blot de Fro utsehn, de jedereen so leew harr.

Se weer sitten bläben, as id rinkeem, wiel ehr vielleicht dat Upstahn en bäten sur wurd. „Ramen Se man neeger ran,“ sä se, „un fetten Se sich hier en bäten dal. Ich hör eben von Schimang, dat Se dat riskiren willt, bi mi intotrekken. Se wät't woll gar nich, dat id en ganz verdreihete Ohlsche bin?“

„Nä,“ sä id, „id heff blot hört, Mudder Schumann weer en brave gode Seele.“

„Ja,“ lachte se, „en gode Seele! Dat will gar niz seggen, en gode Seele hett jedereen von usen Herrgott krägen. Dar kann eener in't Luchthus sitten un doch en gode Seele hebben, wenn man blot de Bilage nich weer.“

„Bilage?“ frog id.

„Ja, de Bilage! Wäten Se denn nich, wo väle Seelen de Minsch hett?“

„Gene,“ sä id.

„I, Gott bewahre! de Minsch, min gode Frund, hett twee Seelen, de eene hett he von usen Herrgott, de anner von'n Düwel, un sehn Se, dat is de Bilage.“

„Ja, mi hett de Scholmeister ummer seggt,“ geew id ehr tor Antwort, „de Minsch hett blot eene Seele.“

„Dch wat, wat weet so'n Scholmeister darvon! Nä, de Minsch hett twee Seelen. Dat is so gewiß, as dat Amen in'r Marken. Ich seh dat jo bi annere un seh dat of bi mi sulwst; hüte doh id wat, dat use Herrgott sin Freide an mi hebben mutt, un morgen passeert uf, dat id wat doh, wat de Düwel mi ingäben hett; an so'n Dag rumort de Düwelsseele in mi. Darum steiht of in'r Bibel: Wachet und betet!“

„Ich will Se mal wat vertellen“, sprof se fudder. „Vor de Belagerung, min sel'ge Mann lerote noch, do harrn wi'n Knecht, de weer acht Dage de beste Minsch von'r Welt, un den nägten

Dag keem de Swinegel besapen as 'n Swin to Hus. Ja, seht Se woll, do harr em de Düwelsseele unnerkrägen. — Kennst Se al min Husornung?" frog se denn. „Ja mutt Se seggen, de is bannig streng.“

„No, se ward doch so fin“, sä id, „dat en anständiget Minschenkind se holen kann.“

„Ja, dat kann he“, meende se, „he mutt blot uppaffen, dat em de Düwelsseele nich unnerkriggt. — „Hefft Se al en Brut?“ frog se denn. — „Ja — seggen Se't man grade rut; wenn Se ene hebbt, dat geiht mi gar nix an; man, dat segg id Se vorher, in min Hus draf se nich kamen. Unbekannte Froenslüde kamt — een for alle Male — nich rin, of nich unner den Namen von Swestern, Kusinen oder Frundinnen. Of keene Theaterprinzessin un vor allen keene Waschwiver; dat Waschen besorgt wi sulwst.“

„To mi kamt keene Froenslüde“, sä id.

„Dat is mi leew to hören“, kreeg id tor Antwort. „Se brukt of gar keene, denn allens: Waschen, Plätten, Flicken, Strumpstoppen un Knopanneihn, allens ward von mi un mine Lüde besorgt. Mandags kummt de Flickenidersche, de lahme Rife, Dingsdags de Waschwro, de ohle Hertelsche, af un an kummt se of annern Dags, se halb sidd denn Rahmdags dat Aeten, wat äwer blifft; se is arm un hett en Barg Kinner. — Annere Froenslüde lat id nich rin, sulwst de Brodwro, de wi fröher harrn, is upstunns en Mann.“

„No ja, dat is jo sowiet ganz nett“, sä id en bäten verbaft.

„No, wi sind noch nich to Enne“, sprok se ludder. „Seggen Se mi mal, wat doht Se, wenn in'r Nacht en Gewitter an'n Sewen steiht?“

Wi fullt glücklicherwiese in, dat mi Schimang mal vertellde, se harr so'n grote Angst vor'n Gewitter, un dat se em un alle sine Collegen bi so'n Gelegenheit ut de Bedden halb un nah de Räden, de unnen in'n Keller leeg, runnerbustert harr. Un denn harr de lange Trina, de Räsche, en strammen Koffee taken most, un Mudder Schumann sulwst harr jem unner Donner un Blitz

wat ut de Bibel vorlesen. Dat Lesen un of de Koffee, sä Schimang, harrn em väl Vergnügen maht.

„No, nu seggen Se mal, wat maht Se in 'r Nacht bi 'n Gewitter? Nich wahr, Se bliewt ruhig in'n Bedde liggen? — wat?“

„J, Gott bewahre“, sä ic, „wer kann darbi woll in'n Bedde blieben, nä, ic stah up.“

„Je, so is 't of recht, un wat maht Se denn noch?“

Ich glowte nu dat Richtige to drapen un säh: „Ich drink Koffee.“

Se keef mi verwunnert an. „No,“ sä se, „mi ducht, Koffee-drinken is nich afflut nödig, de Hauptsake is, de Bibel un dat Gesangbok to'r Hand to nehmen.“

„Ja“, sä ic, „dat versteiht sich doch von sulbst.“

„Sehn Se, min lüttje Swartkopp; ic bin keene Bischedreihersche un of keene Bibelträgerische; wo dat wat to lachen giff, dar bin ic geern midden man, man wenn use Herrgott so lut to de Minschen sprickt, denn mutt dat Lachen uphören. Dat hett hier all mal bi mi inslagen, will ic Se seggen, aber man mit'n kahlen Schlag; dat wir kort nah de Belagerung, min sel'ge Mann weer all dod.“

„Wo väle Hemden hebbt Se“, frog se, as ic mi noch up ene passende Redensart besunn.

„Min Gott“, dacht ic in minen Sinn, „wo kummt se nu dar mit eenmal up.“

„En Duzend Manschettenhemden un seß Nachthemden, geew ic ehr to Antwort.“

„Süh, dat is genog. Hebbt Se vielleicht noch Schulden?“

„Schulden? Nä, dat ic nich wuß.“

„Desto bäter for Se. Schimang, Ehr Frund, hett mi seggt, dat Se en hoge Gage hebbt, höger as de annern ehre, de bi mi wahnt. — Se leggt doch woll alle Monat wat 'trugge, wat?“

Ich sweeg still un bekeef min Stäbeln.

„In Ehr Komöbjantenleben kânt leider Gottes mannigmal Tiden inträen, wo Se, ahne eegene Schuld, in Noth un Glend

kamt. Wer sich denn in goden Dagen nig spart hett, oder dat nich konnt hett, de hett in'r Noth nig to biten un to bräken un mutt Hungerpoten fügen. Ufe Herrgott smitt de vullen Gelbbübel's man nich so von baden runner in de Hüser, wo dat Geld knapp is. Help di sulwst, heet dat, denn ward Gott di helpen. — Je, nu seggen Se mal sulwst, heff ick nich recht?"

Wat wuß ick den Ogenblick, of se recht harr oder nich, blot dat wuß ick, de ohle Fro harr mi möer maht, dat ick nig seggen konn. ick stund vor ehr as dat Schap vor den Slachter. So harr noch keen Minsch mit mi spraken, un dat keem allens so därenanner, aber so hartlich, so todahnern ut ehr rut.

„Am Enne hett se doch recht“, dachte ick bi mi, „de Minsch hett richtig twee Seelen; denn wenn ick et recht verstah, seggt nu min ene Seele to mi: Ruß ehr de Hand, wildest de anner seggt: Lach ehr doch in't Gesicht.“ Aber dat Weenen weer mi in dissen Ogenblick väl neeger as dat Lachen.

ick woll nu gahn. — „Bliben Se man noch 'n Ogenblick sitten,“ nödigte se, „ick mutt Se noch min Principien utenanner-setten. Sehn Se mal, min eenziget Vergnügen up 'r Welt is blot noch, wenn ick seh, dat min Lüde, mine Steestinner, wat nah de Sparkasse bringen kânt. Se glowt gar nich, wo glücklich mi dat maht. Aber — ick will 't man grade rut seggen — ick kann of hart sin, anpumpen lat ick mi nich, dat marken Se sich, un wenn Se nu, min lüttje Frund, of min Steestind weern willt, denn möt Se sich darto bequemen, mi jedes Mal Ehre ganze Gage in Verwahrung to geben.“

„Wat? dat ganze Geld?“ frog ick ganz verdußt.

„Jawoll! Sin Se awer man nich bange; wat Se an Taschengeld nödig hebbt, kânt Se ut Ehre Kasse alle Morgen von mi kriegen. For Kost gewt Se acht preußsche Daler un for Wohnung un Bedeenung twee Daler alle Monat. De Wäsche un so'n Klütertram ward jeden extra berekent, un wat denn noch über blifft, kummt for em na'r Sparkasse. — Uwerleggen Se sich dat, un wenn Se darmit inverstahn sind, kânt Se to jeder Tid intrecken, Ehre Stuben steiht for Se prat.“

Ja' geew ehr de Hand, un use Kuntrakt weer afflaten.

Den annern Morgen seet id' al Klocke säben mit min' Bads-beern in'r Droschke un rumpumpelte von Altona nah' Mudder Schumann in' Hamborg.

Mi' weer doch'n bäten benaut to' Mood, id' harr so'n nieder-trächtiget Geföhl, as' of id' en düstere Tokunft for mi' harr un towilen äwerleep mi' en Gosehut bi den Gedanken, dat id' mi' in de Lucht von'n ohle Fro' geben woll', de ehr Vergnügen darin fund, junge lustige Keerls' grade so' as' junge Fahlen an'n Längel to' nehmen, um se' tahm to' maken. Mine Kollegen harrn mi' twars' seggt: „Wes' man nich' bange, de Drei' ward' of' bi Mudder Schumann so' heet nich' äten, as' he' ut'n Pott kummt,“ aber mine Benauthheit wurd' id' doch' up den ganzen Weg nich' mehr los', bit de Droschke vor Fro' Schumanns' Huse heelt un id' utsteeg.

Kuum, dat id' min'n Kopp ut'n Wagen stecken harr, do' slogen of' ut alle Finster — id' will nich' gerade seggen Blomen — aber doch' gröne Bläder up mi' to, un as' id' na' baben keef, seeg id', dat'r' fogar' slaggt weer. Aber wie harrn se' dat anfungen! De Gene' swentte Taschendöker hen un her, de Annere harr sinen roden Slaprod' an'n Bessenstähl bunnen, wedder annere weihden mit witte Beddlaten „Willkamen!“

Mine Benauthheit weer verschwunnen, id' moß hartlich lachen un min' Kutscher konn' sich' vor Lachen rein nich' bargen. Weer sin' Peerd nich' so'n ohlen braven, aber spottklahmen Schimmel wesen, et harr bi' dissen' Supphei en Koller kriegen un dargahn moßt; denn bi' dat Fahnen'swenken gröhlben se' alle los':

„Heil sei dem Tag, an welchem Du bei uns erschienen!“

Dibelbum, Dibelbum, Dibelbum!“

Ja' gung in't Hus; of' hier harr'n de verdreihden Keerls' gröne Bläder streit und twee grote Lorbeerböhme an de Treppen upstellt, de na' baben föhrde.

Erina un de ohle Hertelsche harrn sich' gau äwer min'n Kuffer hermakt un slepten den mi' vorut na' min' Stuben rup. Ja' weer noch' up'r Treppen, as' de beiden all wedder mit luten Gebluchter trugg' stort't keemen un mi' binah' umsmeeeten.

„Min Gott, wat heet dat un wat bedüt dat“, frog ick, freeg aber keene Antwort; man as ick in mine Stuben keem, seeg ick de Bescheerung.

Nä, so wat aber of! In min'n Bedde leeg en ohlet Froensmensch! Wat harrn de Keerls matt!? Awer'n Kamerbessen harrn se en utgestoppte Nachtjackete trocken, dar haben en utgestoppte Nachtmügen upjet't un den Kopp na'r Wand hendreih't, so dat ick dat Gesicht nich sehn konn. Awer'n Beddestund en Vers, en Parodie up'n Leed, dat domals alle Diern-dreihers gröhlben:

Einmal darf der Mensch so süß erwarman,
Einmal hat Frau Schumann es erlaubt,
Daß er in der Liebe Götterarmen
An des Lebens höh're Deutung glaubt.

Up'n Stohl vor'n Bedde leggen en paar witte Strumpe un blaue Strumpbänner, wo upstund Honny soit qui mal y pense.

As ick mi umbreihbe, stund de ganze Chor in'r Dähr un lachbe, un ick lachbe mit; un denn heelt noch eener en Rebe, um mi willkamen to heeten. — Up eenmal gung dat buten up'n Hoff: Bum, bum, bum, bum!

„Pinner's, wat is denn dar all wedder los?“ frog ick.

„Dat is blot Trina“, sä Schimang, „de bearbeit't dat Tamtam, wat seggen will, dat glieds de eerste Futterung ansfangt, un wi na sief Minuten to Disch kamen schält.“

Wi leeten denn of nich eerst up us luurn!

Mudder Schumann keem us all entgegen un sä jeden goden Morgen. Se harr en witte Schorten vor un en staatsche Huben up'n Kopp mit breebe lillaafidene Bänner, de se unnert Kinn in'n Steifen tosamembunnen harr.

Aber nu de Disch, an den wi us dasset'ten. Wat weer dar allens upplant't! Röhrei, Schinken, Wust, Keese, frische Bottern und Gott weet, wat süß noch! Wie Mudder Schumann mi naher vertellbe, harrn vorn Riege von Jahren mal'n paar Englänner bi ehr wahnt, de harrn dat so hebben wollt un siet de Tid harr se dat bibeholn. No, wi weern'r bäge mit tofräe; so'n engelsch.

Frühstück is nich slecht, et holt vor; un dat kann us Plattbütschen blot passen.

„Aeten Se sich man jo satt“, sä Mudder Schumann to mi, „denn wi ät't eerst um halw twee to Middag. Ich gew Se aber noch en Rundstück mit, wenn Se in de Prow gaht; butenshus brukt Se nich to äten. Ich seh dat nich geern; de Lüde schält mi nich nahseggen, dat ic mine Steeffinner nich satt to äten gew.“

Wi hauden alle god in, un as wi nu mit dat Frühstück to Enne weern, stund eener nah'n annern up, um de Dillsche adjüs to seggen. Darbi plägte jeder en paar Wöre, de em grade insullen, to deklameern, un wenn Mudder Schumann of nich allns verstund, so makten ehr disse Fagen doch völ Spaß, un hüte lachte se ut vullen Harten, as use Chordirecter den Anfang makte. De Keerl weer de eenzigste von ehre Lüde, de noch Schulden harr, un wenn Mudder Schumann of von sine Gage soväl afbetahlde, as dat man jichtens gung, dat hulp ehr nig, denn he makte ummer wedder nee Schulden, un dat gung nu all en paar Jahre so.

He stellbe sich vor ehr hen, heelt de Hand up un sä: „Mudder Schumann, willt Se nich so god sin un mal mit acht Schilling rutrucken?“

„Wat,“ sä de Dillsche, „is dat all wedder all? Wo is dat blot minschenmöglich! Se hebbt jo erst gistern acht Schilling von mi krägen.“

„Ich legte meinen ganzen Reichthum Dir zu Füßen,
Als ich, Du Holbe, Dich zuerst ersah.“

„Jawoll“, sä Mudder, „den Rickdom kenn ic, en Paar Stäbeln, en paar Hemde un fostein Bartspitzen.“

„Du zürnst, und wirfst noch einst an meinem Grabe weinen.“

„Dich wat, loben Se doch nich an Spöck! Un nu maken Se, dat Se wegstamt; vergäten Se nich, Ehr Rundstück mit-
tonehmen, Trina hett dat all for Se intwickelt; un hier sind de acht Schilling; gahn Se aber nich so ritwe damit um; dat segg ic Se: fort eerste kriegt Se nig wedder.“

Nu keem use jugendliche Smachtlappen, de of wat up'r
Bannen harr un sin Pathos los weern woll.

„Wie der Thau des Himmels auf die Erde sinkt,
So wird auch Deine Liebe auf mich niederträufeln.“

„No, denn nehmen Se sich man en Regenschirm mit; Ehre-
nee Hosen konn sonst to Schaden kamen.

„Leb wohl Madrid, nie wende sich dein Glück,
Mein Herz, mein dankbar Herz, bleibt hier zurück.“

Damit sah he Adjüs un rutschte af.

Denn lä use lüttje Tenorist, de Mudder Schumann af un
to en Ständchen brochte, wiel Se em gern singen hörde, los :

„Muß i denn, muß i denn zum Stäble hinaus,
Und Du mein Schatz bleibst hier,
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum komm —“

„Kamen Se man Klocke halb twee to Hus, hüte givrot dat
Rumsfohl.“

So gung dat noch en Strämel fudder, bit se alle weg
weern.

No, soväl stund nu all bi mi fast, id harr recht dahn,
hier min Telt uptoslan; mine Sorgen weern rein wegwischt.
Mudder Schumann weer in de Käken gahn, um dar nah
Rechten to sehn un id weer mit min'n Frund Schimang alleen.

„No, min Jung, wo gefallt Di dat bi us?“ frog he.

„Wunnerschön“, weer min Antwort, „id verlang' dat min
Dage nich bäter.“

„Nu kumm aber mal mit, id will Di eerst mal usen Ritter-
saal un use Theater wiesen. Hier bian is Mudder Schumann
ehre Slapkamer, wo't dar in utsüht, kann id Di nich seggen;
denn dar is noch numß von us rinkamen. Aber hier“, un nu
matte he en grote Flügelbähr apen — „is use Ritteraal. —
Wat seggst darto? Gefallt he Di?“

Id reet de Dgen wiet apen, dat seeg richtig as'n Theater-
saal ut, achter weer orntlich en Vorhang.

„Ja, süh mal, dat weer fröher en ohle Rumpelkamer, de
keen Minsch bruten konn, wiel sie blot von'n Gaarn ut en In-

gang harr. Do leet use Ohlsche mal fortweg de Zwuschenwand wegrieten, wiel se de grote Stuben noch gröter hebben woll. Aber dar harrn Ue säten; as de Muurn weg weer, stelled se sich rut, dat de Footboden von de Kamer annerhalw Foot höger leeg, as de von de grote Stuben. Wennern leet sich daran bi de ohle Boort nig un do keem eener von us up den goden Infall, dar en Theater ut to maken. Verlebden Jahr, to Mudder Schumann ehrn Geburtsdag, hebbt wi dat inweihet un ehr dar'n grote Freide mit maht."

"Si sind jo verdebelt nobel inricht't; hebbt jo, wie ick seh, ornlich en Flügel."

"Ja, dat segg man! Ja, wat hebbt wi nich all'ns!" sä Schimang. „Aber kiel Di mal dat Undeerd neeger an. De ohle Klapperkasten is där sine niederträchtige Behannlung so dickdräwisch worrn, dat he sich up nig mehr inlett. Wenn de Clavierdocter em nah'n Puls föhlt un em mit sin'n Stimmstock denn en Rhytmer von Harmonie vibringen will, denn knack dat woll mal in sinen ohlen Buuk, helpen deiht et aber doch nich väl. — Wenn Du tofällig en musikalischet Gehör mit up de Welt brocht heft, denn nimm Di vor em in Acht, denn geh em leewer ut'n Wege.“

Dat däh ick denn of un gung an dat Bökerschapp. Dat gefullt mi väl häter, denn soväl ick up den eersten Blic där de Finsterruten sehn konn, stunnen dar use Classifier un'n Kunversatschonslexikon in.

Unnerdes harr Trina de Bahnstaben up Keeg brocht un as se nu rutgung, frog ick Schimang: „Trina is woll'n gode, fliedige Deern?“

„Ja, dat is en heel prächtiget Mäken, dat kann'ck Di seggen. Hest Du Di aber ehr Gesicht mal ankeken?“

No, dat weer wahr, hübsch konn man Trina nich nennen, denn de Bocken harrn se gar to dull mitnahmen. Se harrn ehr sogar en Stück von'r Nase afreten un blot so'n lüttje Spitze davon stahn laten. Aber wat se up disse Wise verklarn harr, weer ehr up de anner wedder to gode kamen. Up ehr lüttje

Näsenpijpe seet ehr unsichtbare Schußgeist un heelt Wache for ehr Unschuld. Keen Satan harr sich bit sowiet an se ranwagt. —

Fruud Schimang sä: „Glücklicherweise maht sich Trina ut de Mannslüde rein gar nix, se is am besten to wege, wenn se väl to dohn hett un maht'r sich nix ut, Morgens wenn wi vor use Waschkumpe stah, um us rum to schrubben un to schüern; id glow, wenn wi ehr'n gobet Word geeben, schrubbte se us of noch den Buckel rein. For de Ohlsche geiht se därt Für, blot wenn se mal so ehren Rappel kriggt, denn schimpt se up ehr. Se billt sich in, dat mal en gewissen Klapphahn um se freen wollt hett un dat de Ohlsche daran schuld is, dat se den nich krägen hett. Mußt ehr mal bi Gelegenheit up de Geschichte bringen, denn ward se Di woll vertellen, wo't kamen is, dat se noch ummer as Zumfer där de Welt lopt. — Aber nu kumm, wi möt in de Probe.“

As wi Mudder Schumann Abjüs sä'n, harr se en Theaterzettel in'r Hand un sä to mi: „No, Schoster — id seh eben, dat Se hüte Abend in den verwunschenen Prinzen den Schoster spält — hebbt Se denn gar keene Angst?“

„Id? Nä, dat id nich wuß, id heff de Kull al mehr as teinmal spält; wovor schall id Angst hebben. Dat Lampenseewer heff id längst überstahn.“

„No, mi kreenen keene tein Peere up't Theater. — Vergäten Se man nich, halw twee tum Aeten to kamen, denn:

„Wer nich kummt tor rechten Tid
De is sine Maßtid quit.“

Min erste Uptritt in Hamborg.

Up'n Wege nah'n Theater seeg ic' an'r Ede von'r Reper=
bahn den eersten furröden Theaterzettel, wo mit grote Bookstaben
upstund :

Der verwunschene Prinz.

Erste Gastrolle des Herrn W. Rocco vom Altonaer
Stadttheater.

Wenn Gener darup utgeiht, sin Glück to söken, un et lopt
em denn toerst en ohlet Wiew oder en Hase äwer'u Weg, denn
draf he nich aberglöbisch sin, sonst gelt em dat as'n schlechte Vor=
bedübung.

Ich heff min Lewdag nich an Vorsköck glowt, aber sonnerbar
weerd doch, dat mi hüte Morgen all'ns vertwas gung. Toerst
keem ic' väl to fröh tor Probe, wiel'c' mi in'r Lid versehn
harr, un as ic' nu in'r Theater-Restauratschon den Anfang af=
töwen woll, fullt mi in, dat dat Sufflörböök, wo ic' Teekens for
mine Extempores rinmalt harr, noch in min Stuben leeg. Ich
gung also siz wedder nah Hus.

De wide Weg heelt mi helschen lange up un as ic' wedder
trugge keem, harrn de Directer un mine Collegen al'n Tiplang
up mi luurt un makten langtägsche Gesichter. Min eerstes Word
an de versammelden Herrschaften weer darum — as sich dat von
sulwost versteiht — en Abbitte for min Tolatekamen.

Wenn en fromden Hahn in'n Höhnerhoff rinlaten ward,
denn plustert sich dat Höhnervolk bannig up; dat will sich denn
grotter un breeder maken, as et von Natur is. Besonnerß de

Hahn, de bit sowiet dat Kegeer alleene harrt hett, sett't sich in Posentur, sin Kamm swillt an un he kreicht den Better forsch an, wiel he glowt, dat de em in't Gehege kamen will.

Aehnlich is dat, wenn'n fromden Schauspäler, de up'n Theater Gastrullen geben will, von'n Director bi de eerste Probe den Kollegen vorstellt ward; dat's ummer so'n Art Spiekrutenlophen. Den eenen is sine Nase to lang, den annern is se to kort und den drudden to klobig; alltohope staht se prat, um em, wenn man sich tens angeiht, en Klapps to versetten. Man darin sind se anners as de Höhner un de Hahn: se lat't sich dat nich glieks so marken; nä, se maht ummer en ganz zuckerfötet Gesicht. Dat heet ummerfort „angenehm“, „sehr angenehm“, „außerordentlich angenehm“, „hoch erfreut“, „habe die Ehre bereits früher gehabt“, bit denn de Sufflör in sinen Kasten rinkrapen un mit'r Pingelkloeden dat Teeken tum Anfangen geben is. — So gung dat of hüte.

Dat Vorstellen harr id glücklich äwerstahn, dat Stuck wurd probeert un as de Probe to Enne weer, leeg ummer noch Sunnenschien up de Gesichter von mine neen Kollegen; denn all'ns weer god afgahn, nix weer d'r passeert, wat us de gode Lune verjagen konnt harr.

Id gung glieks na'r Probe to Hus, wo dat eerste Middag äten bi Fro Schumanns up mi töwte. Min Magen weer in goden Stanne, de freide sich up nee Arbeit und dachte nich an't Streifen. Hunnert Schritt mog id noch von'n Huse affin, as Trina anfang, up ehr Tamtam lostoballern, id keem also grad tor rechten Tied.

In'n Huse droop id al mit mine Kamraden tohop, de vonn baben runner kamen weern, so dra Trina anfang, Musik to maken. „Man sieht“, sä id, „Trina versteht es, die jungen Herren an sich zu ziehen.“

„Ja“, sä de een, „der Appetit ist das zarte Band, welches uns mit ihr verbindet und jeden Tag dreimal mahnt, daß wir uns nicht zu weit von ihrem Tamtam entfernen sollen.“

Mudder Schumann harr hüte Morgen seggt: „Wenn id hier eensam und alleen to Hus sitten moßte un keene Minschenseele um mi rum harr, for de id sorgen un arbeiten konn, dat weer for mi de grofste Strafe von'r Welt; id bin blot twuschen mine Huslüde glücklich un vergnügt, un id hap, dat de dat bi mi of find.“

As wi us nu to Disch sett harrn, seeg se just so ut, as'n Sonnenblomen, de in vulle Bleithe steiht; se seet twuschen acht junge Lüde, un wenn se of de eenzigste von't schöne Geslecht weer, so schiende ehr dat gar nich to infommodeern; se weer vergnügt un lachte äwert ganze Gesicht.

De Kalvsbraden, de up'n Disch stund, mog fine achtein Bund wägen; de Kunstsohl, den Trina darto rinnbrochte, steef us in'r Nase bevor wi em to Runne brochten un of'n Barg Ratsfeln lachten us an. Vor Mudder Schumann leeg dat grote Transcheernieffer un se weer al up'n Sprung, darmit up den Braden losstofahren; aber — se dukte eerst noch mal unner un sä: „Herr, Du givst jeden sin däglich Brod, de sich wat spart hett for de Noth. Segen Mahltied!“ — Un nu gung de Angriff up den Braden los — wullte nich, so schallste doch — de groten Happen flogen man so runner un Trina neehm se ehr af un geew se rum. — As alle Teller swar beladen weern, keem eerst so'n Art von Kunstpause; man hörde blot noch Messers un Gabeln klappern. Man dat duurde nich so lange, denn wi konnen alle dat Mundwarf nich god holen un bald gung de Fopperee los. Jeder harr sinen Spiznamen, up den he hörde, — de eene snackte dit, de anner dat, saken konn man globen, wi geeben en Quodlibet oder, as Trina dat nennde, en Ruddleimuddel tum Besten.

Wenn man mit Stahl an'n Steen sleit, fleegt'r Funken ruut. Dat heet'te an usen Disch so väl as: „Sleift Du mi, sla id Di wedder.“

Mudder leet sich toerst hör'n, se sä: „Wenn alle Minschen darto bidrägen wolln, dat de Gendracht wahr wurd, denn konn dat jo mägell sin, dat wi dat Paradies, wat Adam un Eva us

verfumfeit hebbt, wedder up Fern freegen. Mine sel'ge Mudder jä ummer, wenn man in Fräden leben woll, denn moß man towilen den goden Hund eenen Knaken, den bätschen Hund aber twee Knaken tosmiten."

"Mutter Schumann," jä Koller, "bitte werfen Sie gefälligst dem Baron zwei Knochen, sage zwei Knochen vor."

"Worum denn?"

"Er ist schon seit mehreren Tagen sehr bätsch!"

"Dat glow id nich, he will woll blot man sine häbschen Zähne wifen."

"Habt Ihr's gehört? „häbschen Zähne“ hat sie gesagt; ich bitte, sich dies allseitig zu merken."

"Ja, das habe ich schon immer gesagt, die Freßwerkzeuge sind an ihm das Beste."

"Er wird der Frau Schumann nächstens eine Gegenrechnung für Abnutzung seiner Zähne schicken."

"Nun wird mir klar, daß man auch mit falschen Zähnen bissig sein kann. Was sagst Du dazu, Hummel?"

"Ich segg gar niz, id hör man blot, dat Ji beide al up'n Hund kamen sind."

"Hummel denkt: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold."

"Wenn er das sagt, pflegt er sich in eine Ecke zu setzen und einzuschlafen."

"Der Commerzienrath hört heute gar nicht auf uns."

"Kann nicht hören, der Souffleur hat ihm gestern beide Ohren taub geschrieen."

"Er ist vielleicht bei schlechter Laune, weil er die Leere seines Portemonnaies auch im Kopfe fühlt."

"Lord Pudding schweigt heute auch, wie deut' ich mir dies Reichen?"

"Stumm is he nich, he hett blot wedder mal sine Rücken, just so, as in Marie Stuart, wo he in alle fief Akte tum Vorschein keem, un sinen Mund nich apen däh."

"Ja, ich war sprachlos, als ich Euch als Mortimer so schwimmen sah."

„Kinder, wenn Ihr Euch durchaus schmeichelhafte Grobheiten sagen wollt, so bitte ich dies in den ausgesuchtesten Ausdrücken zu thun.“

„Wenn ich spreche, habt Ihr überhaupt den Mund zu halten, es sei denn, Ihr hättet etwas zu sagen.“

„Hört, hört! Er zieht sich zusammen, wie ein Igel, und zeigt seine Spitzen.“

„Trina,“ sä Fro Schumann, „sett tum Rahdich mal de Appel un Beeren up'n Disch un of Botter un Keese, de een oder de annere itt vielleicht noch en Happen. Herr Wendt, sehn Se mal, Trina bringt dor noch so'n paar schöne Appel, äten se man noch eenen.“

„Dat deiht mi leed, id kann nich mehr, de Kumskohl hett mi hüte to god smeckt, den konn id alle Dage äten.“

„Denn geht Se dat so as de Franzosen, de id maleens in't Quarteer harr.“

„Wennehr weer dat?“

„Vor de Belagerung, min sel'ge Mann lewte noch; Arwten, Bohnen un Linsen woll'n de Keerls nich äten, wenn id aber mit Kumskohl keem, denn lachten se äwer't ganze Gesicht.“

„Collegen,“ neehm nu Professor Glurangel dat Wort, „Ihr kennt wohl noch gar nicht die Geschichte, bei der unsere Mutter sich als echte deutsche Heldin gezeigt hat?“

Natürlich kennend se de alle, aber se reepen: „Nein, Schnurrad soll erzählen.“

„Fühle dazu gar keine Veranlassung und nebenbei gesagt, hat der Baron ums Wort gebeten.“

„Wo hett de eegentlich den Spiznamen „Baron“ upsackt?“ frog id lise minen Dischnaber.

„Wiel dat he in de eerste Tid, as he to us keem, so dull mit sine Verwandtschupp renommirte. „Mein Onkel, sä he, ist ein hochgestellter Mann und — nebenbei gesagt — Besitzer von zwei Mühlen.“

„Dat weer woll Klunkeree?“

„Nä, dat just nich; sin Unkel is in R—b—g Tornwächter un hett nebenbi twee Mühlen, en Koffee- un'n Päpermühlen.“

„Ruhig da, der Baron hat's Wort!“

„Ich wollte nur bemerken, daß die Heldin selbst vielleicht so freundlich sein wird, uns darüber Mittheilungen zu machen.“

„Och, dar is nich völ von to vertellen. As id vor de Belagerung — min selige Mann lewte noch — mal in min Käfen keem, stund dar en Franzose, blot so'n halbtwuffen Keerl weer't, de harr sich ut min'n Kätel, de up't Füler stund, en Schinken rut halt un woll darmit grade där de Widen gahn. — „Hol mal stopp,“ sä id, un schwabbs! harr he eenen an'n Hals. Denn slot id min' Käfendähr af, neehm minen Schrubber un versahle em darmit den Puffel so lange, bit he brun un blau sin moß un de Keerl kuum noch krupen tonn. So, sä id, nu mak, dat Du weg kummst; wenn Du Di aber noch mal wedder bi mi sehn läßt, kriggst en dubbelte Portschon.“

„Ich bitte ums Wort.“

„Silentium für den Baron.“

Nahn lüttje Pause fung de Baron an:

„Dich Apollo, Du Führer der Musen, siehe ich an, schenke mir der Lieder süßen Mund, daß ich in würdiger Weise die Heldin besinge. Wohl hat ihr die Geschichte noch keine Kränze geflochten, dennoch strahlt ihr Name in unerreichbarer Glorie, denn weder Schwert noch Dolch waren ihre Waffen, nein, nur vertrauend auf die Kraft ihrer siegenden Persönlichkeit, ihre tapferen Arme und — last not least — auf die Haltbarkeit ihres vaterländischen Schrubbers, nahm die echt deutsche Hamburgerin den Kampf mit der ggrande nation muthig auf. Wie schwall ihr Herz, als sich des französischen Räubers Hände nach dem deutschen Schinken begehrlieh ausstreckten! Wie eine Löwin, der man ihre Jungen rauben will, stürzte sie sich auf den Berwegenen. Hei! wie da die Lappen flogen und der Franzmann brüllend entfloß, um seinem Marschall den Gruß auszurichten, den ihm Marie Magdalene Schumann, geborene Hebeler, mit rother Schrift auf seinen Derriere geschrieben hatte. Der Davoust erblagte; eisiger Schrecken durchrieselte sein klapperndes

Gebein: „Marie Schumann, née Hebel, à Hambourg, mon dieu, nous sommes perdus!“ rief er jammernd und ließ sofort zum Rückzug blasen.

Collegen, Mitbürger, deutsche Männer, laffet uns durch folgende Verse unseren wahren Empfindungen für die Heldemutter Ausdruck geben:

Es kam ein Schelm — fripon
 Wohl in ihr Haus — maison
 Kauf't Schinken ihr — jambon
 Doch nahm sie — sans façon
 Zur Hand den Stock — bâton
 Und haut ihn aus dem Haus — maison
 Und das war bon, bon, bon. —“

Für diesen schönen Vers kreeg he natürlich sin „Bravo“.

„Ja,“ sä Mudder Schumann, de sich of duchtig utlacht harr, dat kân't Se mi to globen, de Borger harr to de Tid sine grote Last, dat Pund Koffee kost'te en Daler, un dat Pund Zucker gult ebenso väl. Dglik min sel'ge Mann as Fohrmann mit sin twintig Peere un tein Wagens in de Franzosentid bannig väl Geld verbeent hett, segg id doch: Gott mag us bewahren, dat wi dat Franzosenpad nich wedder in't Land kriegt.“

„Dar hebbt Se recht,“ sä id, un stund up, un „Gesegnete Mahlzeit“ gung dat nu von allen Siden. De jungen Lüde vertrocken sich in de grote Kabaustuben, welke spälden Domino oder Karten un annere gungen ut. Id trock mi up min Stuben trugge, um min Kull noch mal tor Hand to nehmen. — Soväl stund fast, id harr't of god mit Aeten un Drinken drapen un nich saken mit so väl Luft un Freide to Middag äten.

As id in mine Stuben keem, gung id an't Finster un fund hier up de Finsterruten allerhand Namens un Inschriften intrigelt. Of en Dichter harr vor mi in disse Stuben wahnt; up desulwe Stäe, wo id nu stund, moß he mal stahn un finen Garten Lucht maht hebben, dat seeg id ut de deepsinrigen Verse, mit de he sich verewigt harr:

Scheinend geht die Sonne auf,
 Scheinend geht sie unter,

Und wenn der Mensch ins Wirthshaus geht,
 Besauft er sich mitunter.
 Blinzelnd gehn die Sterne auf,
 Blinzelnd gehn sie nieder,
 Und wen einmal ein Weib umstrickt,
 Den giebt es frei nicht wieder.

„De Mann hett recht“, dacht id, un wiel id so'n bäten wat von Mägkeit in de Knaken verspörde, lä id mi upt Kanapee, um eerst en lüttjen Dusch to maken. En halbe Stunde mog id woll so lägen hebben, as id dārn lutet Krieschen un dār Hulperope ut'n Slap weckt wurd un upsprung, un wiel dat Gekriesch ut usen Gaarn keem, leep id fix de Treppen runner, um to sehn, wat'r los weer.

Mudder Schumann harr bi Disch seggt: „En Hus, likevāl of grot oder kleen, wo Genbracht in wāhnt un wo man ok mit de Naberslüde in'n Fräen lewt, is bäter as'n Königsslott, dat von'n Feend belagert ward.“

Disse Fräen mit de Naberslüde weer hüte leider Gottes fleiten gahn; Trina harr mit Naber Krüsel, den Schofter, Krakehl harrt un darum dat ganze Hus in Alarm set't. Fro Hertel stork'te nah de Käfen runner un Mudder Schumann, de sonst man'n bäten wat swack up de Beene weer, leep as'n Bessenbinner achter ehr her.

Dar harrn wi nu de Bescheerung, Trina leeg in Ahnmacht!

Mudder Schumann harr gau ehre Hoffmannsdruppen hald un nu stund se vor de arme Deern un got ut den lüttjen Buddel Druppen up'n Stuck Zuder. As se Trina aber den Zuder in'n Mund stoppen woll, gung dat nich, wiel se de Zähne ganz fast tosamēnbäten harr. De ohle Hertelsche halbe nu gau de Waterkelln un got ehr tweemal en Schulp Water in't Gesicht, dat se katten-natt wurd, aber de arme Deern rögte un röhrde sich noch ummer nich; se weer kridewitt in'n Gesicht un leet de Flunken hang'n as'n kranket Hohn; et weer en Jammer mit antosehn.

„Hol mal stopp, se hett upstott!“ reep de Hertelsche. „Nu geben Se mi man mal fix den Zuder mit de Hoffmannsdruppen

her, nu willst wi den Dreih woll kriegen.“ Un mit'n Wupdi harr se Trina de Zähne ut'nannerräten un ehr den Zucker in'n Mund proppt; weg weer de, as'n Daler, den man in'n Sparpott sticht. — Aber eerst as Trina dreemal upstott harr, wurd ehr lichter um't Hart, se keem äwer Enne und tolekt konn se vertell'n, wat'r eegentlich passeert weer.

„Ich weer achter in'n Gaarn up'r Bleeke, dune bi den Schofter Krüsel sin Planken, un woll de Lienen scheeren, un um an de Hakens to kamen, harr'ed en Stohl an de Planken set't. Up'n Mal hörde ick up den Schofter sin'n Hof en Geschree, dat mi där Mark un Beene gung. „Marakka, Marakka, o Marakka!“ schreebe den Schofter sin Fro. Ich konn nich anners denken, as dat dar en grotet Unglück passeert weer un keef äwer de Planken. Aber wat kregen mine Dgen to sehn? De Schofter harr sine Fro in de Haar faat't un tuselde se hen un her un tolekt slog he mit sin'n Spannreem up dat arme Biew los, dat mi de Gräfen äberlepen, liketo in't Gesicht slog de Reem.“

„Ich konn dat nich länger mit ansehen un sä: „Wo kânt Se Unmensch woll ehre arme Fro so slan, schämen Se sid doch vor Gott un Menschen, dat's jo noch duller as Thierquäleree!“

„De Schofter versierde sid toerst, denn he leet sin Fro los. Aber nu keem de Keerl up mi tosprungen un reep: „Wat will die olle Bachstelze, dat olle ruppige Reibeisen von mich?“

„Ich kreg't mit'r Angst, so wild keef he mi mit sine gleinigen Dgen an un sprung gau von'n Stohl runner; man kuum, dat ick mine Föte up'r Ger harr, do seet of al de Schofter up'r Planken; un wat harr de Keerl nu forn Schandmuul!“

„Wie können Sie oller Querbalken mit dat Schafsgesicht über die Planken kiefen“, schreebe he, „wenn ick mit meine Frau in Familienangelegenheiten zu duhn habe!“

„Un nu keem of sin polnischet Biew, dat ick von den Spannreem befreet harr, up de Planken, um ehren Mann bi dat Schelln to helpen.“

„Mann meiniges kann schlagen Frau seiniges, weil liebt mir; kann schlagen mir, wenn Lust hat, Sie oll Bitjepatje, Bitjepatje!“

„Denn smeet de Schofter mit'n ohlen Stäbel na mi, drop mi aber glücklicherweise nich, un denn leep ick in't Hus rin, mehr dod as lebennig. Weer ick stahn bleben, de Keerl weer, weiß Gott, in'n Stanne wesen, mi dod to slan, so giftig weer he. Rinner's, dat is en Dag, an den will ick min'r Lewdage denken, den vergät ick nich, dat's en Nagel to minen Sark, so'n Arger fritt eenen an'n Harten.

En Fleege, un wenn se nich grotter is, as'n Koffeebohnen, kann, wenn se giftig is, där eenen eenzigen Stich en Menschen so väl Gift bibringen, dat he nich mehr to retten is un in't Gras bieten mutt. Väl mehr Unheil aber kann en giftigen Schofter anrichten, tomal so'n Berliner Schofter mit Snurr- un Backenbort. For Trina weer Krüsel keen lüttje Fleege, nä, he weer in ehren Dgen en Elefant, de mit sinen langen Ruffel en ganzen Ammer vull Gift äwer ehr spruht harr.

„Jck bin knickt, as'n Lewkojenstengel“, sä se; „hier kann ick mehr bleben, ick kann jo de Dgen nich wedder upslan; ick jah in't Stift. Och Gott, och Gott, wenn Klapphahn dat wuß, wo mi dat hier geht!“ Un dabi kullerden de ohle Deern de dicken, blanken Thranen äwer de Backen.

„Jeh, süh, dat kumt'r von, wenn Du de Näse allertwegen twuschen stückst. Dat se sid doch slan un haartagen, so väl as se willt, Du kannst'r doch nig an ännern, Paß sleit sid, Paß verdriggt sid.“

„Dar hebbt Se recht, Mudder Schumann“, sä ick, „vielleicht is dat gar keene Polackin, vielleicht is't en Tatersche; wenn so'n Bigeunerwiew nich alle Dage Klappje von ehrn Mann kriggt, denn glowt se, he hett ehr nich mehr leew. Elkeen sin Mäge.“

Man wat wi of seggen mochen, um Trina to beruhigen, mit ehr weer nig antofangen; se lä sid to Bedde un de Hertelsche moß ehr en paar warme Bubbels in't Bedde leggen, de schollu den Arger na de Föte runner treden.

Wat scholl ick fudder dabi dohn; ick gung wedder up min Stuben un lä mi noch'n bäten up't Dhr. Trina ehr Jauelung mi nich to Harten, ick wuß von Schimang, dat se to de

Froenslüde hörde, de ummer un meist ahne Ursache wat to stähnen hebbt.

Ich harr blot wedder en lüttjen Strämel slapen un eben mine Null in de Hand nahmen, do hörde ick buten up'n Vorplatz wen herumshorwarfen un ick dachte mi glieks, dat dat blot Trina sin konn, de vorhen noch halw dod sin woll un to Bedde gahn weer. Un richtig se weer't of, de beiden warmen Buddels moffen doch woll gode Deenste dahn hebben. Se kloppte an mine Dähr un as ick „Herein“ ropen harr, keem se rin. Se harr sich um den Kopp en groten witten Dooch bunnen, as of se Kusenpien harr un keem blot, um bi mi reine Gardinen uptofstäken. Wenn mi dat scheniren däh, woll se aber wedder weggahn un wedder kamen, wenn'ck nich to Hus weer.

„Och wat“, sä ick, „man ummer rin damit.“

Ich luurde nu eerst af, of se ehre Klageceder bi mi suddersingen woll; aber nä, se sammelde an de Gardinen rum, sä aber nig. Tolest frog ick: „Seggen Se mal, Trina, hier gitw dat woll allerhand for Se to dohn“, un nu scholl ick bold marken, dat ehr de Käfelreem god löst weer.

„Ja, dat kann'ck Se seggen, vor Dau un Dage geiht dat hier al los un denn duurt dat bit in de pickswarte Nacht rin, un up wen liggt de ganze Last? Blot alleen up mi.“

„Ja, Trina“, sä ick, „dat is nu mal nich anners, de eene Minsch danzt där de Welt, de anner mut'r krumm un scheetw därtrupen.“

„Dar hebbt Se recht“, meende se, „min selge Wadder het mi dat of nich an'r Weegen vorsungen, dat ick mi up mine ohlen Dage noch so affharangen moß.“

Dickedohn weer towielen of Trina ehr Leben un disse Snac weer wedder nig as Dickedohn, denn eerstens harr se gar keenen Wadder harrt, de an ehre Weegen sung un tneedens harr se as lüttje Göhr of gar nich in'n Weegen, sonnern in'n Waschkortw lägen. As se tor Welt kamen weer, harr man se leeber gahn as kamen heeten; von „Singen“ weer dabi gar nich de Rede wesen. In dat grote Theater, wat wi „Welt“ nennt, weer Trina

bi en Sonndagsnamdagsvorstellung, wo Jedereen up sin Billjet noch'n Kind mitbringen kann, for umsunst mit rinrutsch.

„Wenn use Dhlische nich wesen weer“, sä Trina fudder, „denn stund id hüte nich hier un steek Gardinen up, nä, denn weer id längst verhierath't. De Dhlische hett mi up'n Gewäten. God is se jo, hartensgod sogar, dat kann id nich anners seggen, id lat of nix up ehr kamen; man se hett of ehre Nucken, denn dat id Klapphahn nich krägen heff, de um mi anholn woll, dar is se ganz alleene an schuld, denn se hett em davon afrath't.“

„Is dat al lange her?“ frog id.

„So'n Zahrer säbenuntwintig mägt dat nu woll al her fin, id weer erst dartig Jahr.“

„Weer dat denn en gode Partie, disse Klapphahn“, frog id wedder.

„Jawoll weer dat en gode Partie. He weer Vorstenbinner-Amtzmeister un de eerste Sprizenleutnant bin Anbringer Nummer dree.“

„Id kann mi dat gar nich denken“, sä id, „dat Mudder Schumann em afrath't hett.“

„Seh nich, datt seggen Se man, scholl man sowat von de Fro globen? Aber bitte, snaken Se d'r man nich äwer; denn id dräg ehr dat nich fudder nah un se mag naher of woll ehr Unrecht inschn hebben, denn se koffte mi vor hiefuntwintig Jahren ut freien Stücken in't Stift, wo id nu to jeder Tid rin-kamen kann. Id bin al siet seß Jahren an'r Keege, un wiel id'r noch nich rin woll, — id kann doch de Dhlische so lange se lewt nich alleene laten, — krieg id alle Jahr ut'n Stift baare hunnert Dahler. Aber dat kann'ed Se seggen, wenn mi sowat noch mal passeert, as vorhen mit den Schoster, denn kann id ehr nich helpen, denn gah id in't Stift. De Keerl kann eenen jo reinweg umbringen, dar is man jo sines Lebens nich sicher. Nä, dat hol id nich ut, bi so'n Arger loppt eenen licht de Galle äwer un denn kann man de Gältsucht kriegen. Un de Schoster — — —“

„Swiegen Se man still von den Schoster, de Geschichte kenn id jo, wo kän't Se sid äwer so'n Keerl woll noch argern, Se

staht doch väl höger in'r Achtung, as so'n Päckhingsst. Aber wat Se mi von den Spritzenleutnant vertellt hebbt, dat is mi deep to Harten gahn, un id will doch mal sehn" -- un nu kreeg id min Notizboof rut un dä, as of id mi wat upschrieben woll — „Wo heet doch de Mann noch?“

„Klapphahn, Borstenbinner-Amtsmeister un eerster Spritzenleutnant bin Anbringer Nummer drie.“

„So“, sä id, „dat woll id blot wäten.“

As Trina mit ehr Gardinenupstaken klar un wedder buten weer, moß id doch lachen. Id kenne de Geschichte von Klapphahn jo längst, Schimang harr se mi vertellt, blot mit den Tosatz, dat de ganze Geschichte de reine Inbillung von use Trina weer. Disse Klapphahn weer maleens to Mudder Schumann kamen un harr up'n Pandbreef veerdusend Dahler borgen wollt, wo de sich aber nich up inlaten harr. De Herren, welke damals bi Mudder Schumann wahren, harrn sich nu en Zug mit Trina maht un ehr ansnact, dat Spritzenleutnant Klapphahn um se harr freien wollt, dat Fro Schumann dat aber nich recht wesen weer.

Dat leet de ohle Deern sich nu naher nich utreden; wenn mal eener den Versöf mahte, sä se: „Id weet Bescheed, de Ohlsche hett Se d'r up affschickt.“

Id harr äwer dat Bertellsel min'n Randskoffee ganz vergäten un wenn nich de Hertelsche den Kopp in de Dühr staken un mi toropen harr, dat de Koffee woll al'n Stunne up mi luurde, weer id'r of ganz un rumkamen.

Kuum dat id nu Koffee drunten harr, do keemen so'n Studer seß haluwuffen Bengels in't Hus, de use Korwe mit de Kladaschen in't Theater drügen woll'n, wofor Jeder sin Galleriebiljet kreeg.

Männigeen seggt „Volksstimm Gottstimm“, man dat hol id for eben so verkehrt, as wenn eener seggt, dat de Komödjant de beste is, de von'r Gallerie den dullsten Bisall kriegt. Use Jungs besorgten damals dat, wat hüttodage de „Claque“ deist, un wenn't na de ehrn Urbeehl gahn weer, denn weern de Steefinner von Mudder Schumann ummer de eersten un besten

Schauspälers wesen. Min Jung sä mi, as ick em min'n Kortv mit de Schostergarderobe geew: „Güte ward dat bannig vull weern, dar steiht al'n ganzen Barg Minschen vor de Galleriedähr.“

De Junge wuß Bescheed, he harr recht, dat Hus weer vull un ick fund bi min'n ersten Upträen de beste Upnahme un naher rieken Bisfall. — Dat use Jung's of ehr godet Deehl dato dahn harrn, davon bin ick äbertügt; se harrn gewiß de Hand nich in'n Schoot leggt un bi dat Rutropen harr sück min Junge binahe demstig schreet. Genog ick konn mit den Abend dicke tofräen sin un gung darum vergnügt na Hus.

Wine Kameraden seeten all bi Disch, se harrn von mi vertellt un Mudder Schumann weer ganz stolz, dat wedder een von ehre Steeffinner Gluck harrt harr.

„Ick hefft all hört“, sä se, „Se hebbt dat ganze Hus vull maht; dat freit mi. Nu setten Se sück aber man eerst mal dal un äten en Bisttäck, dat Se man wedder wat in't Vieu kriggt.“

Bin'n Abendäten gung dat wedder ebenso lustig her as bi'n Middagäten, blot dat't nich so lange duurde. As wi mit'n Aeten fertig weern, brochte Trina noch for Jeden en Glas Punsch rin un nu leeten wi Mudder Schumann hochleben. Dit Hoch harrn wi us bin Middagäten uppspart, um Mudder Schumann to bewisen, dat wi of sparen konnen.

Denn heelt de eene un de annere noch en lüttjen Vordrag, un wie sück dat von sulvst versteiht, moß ick'r of ran. Ick geew en Afhannlung äver'n „Erköönig“ tum Besten.

Der Erköönig!

Die Veranlassung zu dem Gedichte fand Goethe bekanntlich in der damals herrschenden Gespensterfurcht, welche er darin, und nicht ohne Glück, bekämpfte. — Diese gute Absicht ist es auch allein, durch welche das schwache Product entschuldigt wird, —

„Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?“
beginnt der Dichter, um die Neugier des Lesers rege zu machen. — Anstatt aber in künstlerischer Weise diese Neugier zu steigern, beantwortet er die Frage sogleich durch die triviale Antwort:

„Es ist der Vater — — — — —“

Aber wer ist der Vater? Wie heißt er? Besitzt er Vermögen? Was reitet er? Hat er überhaupt Reitunterricht genossen? — Alle diese Fragen, zu denen der gebildete Leser sich vollständig berechtigt fühlt, läßt der Verfasser in seiner lächerlichen Schreibweise gänzlich unbeantwortet. — Er sagt weiter nichts als „Der Vater reitet mit seinem Kind —“ was allerdings nicht auf glänzende Vermögensverhältnisse schließen läßt, da der Vater dem Knaben sonst wohl einen Ponny halten würde, auf dem derselbe dann neben ihm her traben könnte.

„Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm“

Er hält ihn warm! Wie kleinlich, wie abgeschmackt. — Weil neulich die Zeitungen einen längeren Artikel über Brechruhr und Verhaltungsmaßregeln dagegen brachten, worin besonders den Eltern empfohlen wurde, die Kinder warm zu halten — will gleich der Verfasser seine Belesenheit zeigen, indem er die Zärtlichkeit des Vaters hervorhebt: „Er hält ihn warm“!!

„Mein Sohn, was birgst Du so bang Dein Gesicht?“

„Siehst, Vater, Du den Erbkönig nicht?“

Den Erbkönig mit Krone und Schweif?““

„Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif!“

Dieser Dialog zwischen Vater und Sohn, ohne besondere Angabe der Personennamen, wie es sonst wohl üblich, entbehrt sowohl jeder Pointe als jeder künstlerischen Ausführung. Vor allem aber fragen wir: Wer ist denn eigentlich dieser Erbkönig? Der gebildete Leser kennt wohl den Sichel-, Schellen- u. König, aber ein Erbkönig wird ihm jedenfalls nicht bekannt sein. — Der Vater erklärt ihn für einen Nebelstreif, und, so ungenügend dies auch für jeden Forscher sein mag, müssen wir uns doch mit dieser Erklärung begnügen.

„Willst feiner Knabe Du mit mir gehn?“

Meine Töchter sollen Dich warten schön!“

In der That, die Feder sträubt sich, diese Worte wiederzugeben, die bleichen Lippen bebend, wenn man bedenkt, daß Goethes Gedichte in den Händen junger Leute beiderlei Geschlechts sich befinden! Hier ladet der eigene Vater auf offener Straße einen

jungen Menschen damit ein, seine Töchter zu besuchen — Pfui Teufel! — das genügt, glaube ich, vollständig zur Charakteristik des Ganzen, und überhebt mich aller weiteren Ausführung.“ —

Up use Mudder moß min Vordrag Indruck maht hebben, denn se sä, as id to Enne weer: „Ja, so is dat, id glowt woll, dat giwt warrastig noch sone unvernunftige Ollern, de noch bi nachtslapen Tid mit ehre Panzen up'r Straten rumjagt. Un denn wunnert se sid of noch, wenn so'n Gör den Höhnerhosten kriggt. Id segg ummer: Kloß acht mät de Kinner in'n Bedde liggen, so hört sid dat.“

„Min Gott, wo is de Tid vergahn“, sä se denn, „de Klocke is jo al wedder twolf, nu ward dat aber of hoge Tid for us, dat wi to Bedde gah, sonst kamt wi d'r morgen nich tor rechten Tid wedder rut.“

Do gung dat: „Go'n Nacht of!“ „Slapt woll, Kinnerß!“ „Angenehme Ruh!“ un id leeg bald längelangs in min Kees; inslapen konn id aber noch lange nich, mi gung Uns noch mal där den Kopp, wat id den Dag äwer belewt harr.

* * *

As wi den annern Morgen an'n Koffeedisch seeten, sä Fro Schumann to Trina: „Du denkst doch daran, dat Rieke hüte kummt? Raß ehr naher man'n frische Taß Koffee. Un denn sett ehr den Korflehnstohl an't Finster un legg dar'n Ruggenkussen up. Denk Di Trina, se will eegentlich gar nich mehr utgahn to neihen, blot to us will se noch kamen.“

„Dat kann id ehr of gar nich verdenken,“ sä Trina, „se hett jo soväl, dat se dat gar nich mehr nödig hett.“

Id gung nu wedder up min Stuben un studeerde en nee Kulle. Twee gode Stunden seet id dabi un wiel mi da de Kopp en bäten wat düsig von worrn weer, schow id dat Book tor Sid un gung na Mudder Schumann runner, um mal'n bäten in de „Hamborger Karichten“ rintokiefen.

As id in de Bahnstuben treet, seet dar'n fine ohle Dame un id woll mi gau wedder truggetreden, wiel id glowte, dat

Fro Schumann Besöck krägen harr. Se weer mi aber doch gewahr worrn un reep: „Kamen Se man driest rin, Swartkopp, Se stört us nich; kamen Se, id will Se glieks mit mine ohle Frundin bekannt maken: „Mumsell Hollmann,“ sä se denn un wiesde up de Dame.

„Ach, Mudam Schumann“, sä de Mumsell, wildest id minen Praxfot make, „nennen Se doch man glieks den Namen, unner den mi de Lüde kennt; denn dreihde se sid nah mi um, un sä: Min leewe Herr, id bin de lahme Rieke.“ — Wi wesselden nu en paar unschullige Redensarten, un as Mudder Schumann na'n Wile ehre Gardinen, de Rieke stoppen scholl, up'n Disch leggt, un sid to de Mumsell an't Finster sett harr, greep id nah de Zeitung, un versochte to lesen.

Weer dat nu, dat dar nig instund, wat dat Lesen weerth weer oder wat weert sonst, genug, id keet meist äwer dat Blatt weg, id konn nich anners, id moß de Dame mit de frommen blauen Rinnerogen doch mal genau ansehn. — Bi'n ohle Fro mit sneewitte Haar harr id so'ne hübschen Rinnerogen noch min'r Lewdage nich funnen. — Ehr Gesicht, mit twee witte Locken an jeder Sid, harr man schön nennen konnt, wenn nich so'n Log um ehren Mund legen harr, de vermoden leet, dat Gram unummer ehr den ingraben harrn. Un disse Dame mit dat fromme Gesicht un de trohartigen Dgen nennde use dumme Trina „lahme Rieke“. No, töw, wenn id dat blot noch eenmal wedder von ehr hör, denn friggt se't mit mi to dohn.

De beiden Froenslüde seeten tosamen un vertellten sid wat. Mumsell Hollmann sä', se weer verledden Sonndag in'r Karcken wes'n, de Pastor harr herrlich predigt. — Se wuß of den Text noch un sett'te dat Mudder Schumann utenanner. Wunnerbar schön, sä se, harr de Pastor dat utleggt. Use Mudder gefullt dat, se harr de ganze Tid nippe tohört, denn aber sprung se up, so sig, as dat bi ehr Bulligkeit man jichtens gahn woll. „Rinneres“, sä se, „id mutt jo in de Käken, Trina is mit Fro Hertels na'r Kullen. — Mein Gott, wo doch de Tid hengeit, al halw Olben vorbi!“ un darmit weer se rut.

Lange Tid seet id noch mit de ohle Dame alleene un unnerheelt mi mit ehr. Allens, wat se sä, weer so klar, so verständig, so vornehm un doch nich äwertroppsch, dat id ehr geern tohörde. As tolekt de Rede up ehr lahmte Been keem, un id frog, up welke Wisse se to Schaden kamen weer, wurd' se still — se woll nich mit'r Sprache rut. — Dat weer en lange Geschichte, sä se, un keen Thema for junge Lüde, se woll leewer darvan still swigen. — As id aber nich naleet, hartlich to bidden, se mog doch mal ehr Hart utschüdden, geew se nah.

Up use Naberchupp, vertellde Mumsell Hollmann, wahnde en Stutenbäcker Namens Herzog, en rieken Mann, as de Lüde säen. Min Vadder weer Tunnenmaker; he harr of'n godet Geschäft un en eegen Hus, wenn of keen so grotet, as use Naber gegenüber.

Herzog sin Söhn Hermann weer binah fief Jahr oller as id, un as wi noch lüttjet weern, plegde he af un to mit annere Naberstinner vor use Husdähr to spälen. Id droff ummer blot tokieken, denn min Mudder leet dat nich, dat id mitspälde, se sä ummer, et schickte sid nich for Deerns, mit Jungs rumtojachtern, Jungs bi Jungs, Deerns bi Deerns. Bi mine Ollern harr Hermann en Steen in't Brett, wiel he keen Rubell un Undägt un ummer like frundlich un höflich weer. Wenn Hermann an usen Huse vorbigung, keef he na use Finster, un wenn he dar den eenen oder annern von us stahn seeg, denn neehm he sine Muzen af un grüßte, un dat freide of mi.

As id ungefähr tein Jahr ohld weer, seet id mal an so'n schönen Sommernamdag mit min Mudder vor d'r Husdähr up'r Bank, min Mudder harr ehr Stricktüg in Hännen un id stückte an'n Subenstrich vor ehr. Hermann schiende nich to Hus to sin, denn so oft id of na Herzogs Hus räwerkeef, he leet sid nich sehn. Erst as dat anfangen woll, schummerig to weern, keem he de Straaten langs mit'n groten Rüdelsbusch in'r Hand un grade up us to.

„Junge, Hermann“, sä min Mudder, „wo heft Du all de schönen Blumen her?“

„De heff id ut min'n Unkel fin'n Gaarn halt, de hett mi seggt, id scholl mi dar man alle Dage en Rükkelbusch plucken, he harr d'r genug von. Bitte, Fro Hollmanns, nehmen Se sich de Hälfte davon af.“

„Nä, min leetve Junge“, sä min Mudder, „so weer dat nich meent.“ As se aber sin bedrövdet Gesicht seeg, sä se: „No, denn will'ck mi disse schöne Rose nehmen, mehr aber nich. Id dank Di ok, Hermann.“

„Rieke mutt ok en paar Blomen nehmen“, sä he, un denn sochte he mi de veer besten ut; en Moosrosen weer dabi, so wunner schön, wie id se noch nich in Hännen harrt harr.

„Id danke“, sä id liese.

„Deern, heft Du up'n Mal keen Sprakwater mehr“, fung Mudder an, „spräk doch luut, so kann Di jo keen Minsch verstahn.“

Id versochte nu, resoluter to spräken, man dat woll mi nich gelingen, dat Blot weer mi to Kopp schaten un id wuß den Ogenblick vor luter Berlegenheit nich, wat id seggen scholl.

Naher heff id de Blomen in't Water sett't, h'ff se plägd, bit se verwelkt weern un denn heff id se drögt un in'n Pappkasten leggt, un dar liggt se hüte noch in.

As Hermann dat Jahr naher kunfermeerd wurd, gung ok id na'r Karren; id woll an sinen Ehrendag nich fehlen. In'r Karren weer dat so still un fierlich, mi wurd ganz eegen to Moe, dat Hart kloppte mi, id moch kum Alten haln, un as denn up eenmal de grote Orgel to spälen anfung, schot id tosamem, so harr id mi verfiert.

De heilige Handlung neehm chren Anfang; Hermann seeg mi nich, he weer bleeker as sonst un keek still vor sich hen. As denn de Pastor un sine Kunfermanden up de Kneer fullen, hochte ok id dahl, mi weer dat so, as wenn de leetve Gott min Gebet for Hermann denn bäter verstahn wurd.

Hermann weer for sin Leben geern Landschaftsmaler wornn, sin Teekenlehrer harr ok daför spraken, wiel he de beste von sine Schüler weer, aber sin Vadder meende, dat weer blot en brotlose Kunst, he woll in sinen Jungen keenen Hungerlieder grottrecken,

Hermann scholl Schipper weern, dar pafte he am besten to. Acht Dage na'r Kunfermatfchon gung he to'r See. Seß Jahre gungen hen, Hermann keem von Tid to Tid trugge un gung wedder weg un ummer harr he glückliche Reisen harrt. Jä sleep keenen Abend in, ahne for em en Gebet ton leewen Gott schickt to hebben un id harr dat Geföhl, dat de leewe Gott min Gebet erhörde. Mi wurd twars ummer dat Harte swar, wenn he to us räwer keem, um Affscheidung to nehmen, un manche Thranen heff id denn heemlich um em weent, — aber wenn he denn gesund un munter wedder truggeteem, denn weer id jedesmal vor Freide glücklich, un so wurd denn dat Frundschuppsband, dat use Harten tosameneelt, von Jahr to Jahr fester un starker, Wunschen tonnen dat nich mehr utenanner rieten.

As he mal wedder von'r Reife truggeteem, harr he for mine Ollern en Papagei mitbrocht, for minen Lüttjen Broder en Kasten vull wunnerschöne Muscheln, un mi geew he'n golden Ring. „Noch eene Reife“, sä se, un keef mi dabi so eegen in de Ogen, „denn rae mal, wat denn ward?“

Mi ahnde woll, wat he meende, aber id konn em keene Antwort geben, id slog de Ogen dahl un wagte gar nich wedder uptotieken, so schamerhaftig und doch so glücklich wurd mi to Noe.

Min Mudder woll'r nig von wäten, dat id den Ring beheest, wiel se glowte, dat sine Ollern nig davon wußten; id smeichelde aber so lange um ehr rum, bit se „Ja“ sä, dat id den Ring beholen droff; blot drägen scholl id'n noch nich.

Um Pingsten, as Hermann al wedder seß Wäken up See weer, keem sin Mudder to us räwer.

„Mabersche“, sä se, „id heff minen Sähn verspraken moßt, to se to gahn, un id heff noch allmindage min Wort hol'n. Jä glow, dat ward Se nich entgahn sin, dat use Pinner sid Iew hebbt, un wenn Se und Ehr Mann damit inverstahn sind, denn kann jo ut de Weiden en Paar weern; se sind aber noch Beide jung un länt gern noch en paar Jahre töwen, dat brukt jo nich Hals äwer Kopp to gahn. Wat meent Se dato?“

Mine Mudder nickkoppte un geew ehr de Hand.

„Un dat Du nig dagegen hest, min gode Deern“, sä Fro Herzogs to mi, „dat seh id an Dine glücklichen Dgen. Di gunn id minen Hermann am leemsten; he is en Prachtmensch un Zi weerd glücklich mit'nanner weern. Min Man is twarsten noch nich ganz damit tofräe, aber he is hartensgood, un wenn he of towielen en bäten gegen mi anbullert, tolekt deicht he doch ummer, wat id will. Se wät't jo Bescheed, Rabersche.“

Mine Mudder lachte un nickkoppte ehr to; id fullt ehr aber um den Hals, denn id weer äwerglücklich un konn vor Freide nich spräken. Id weende blot, un as se mi an sid druckte un mi en Kuß geew, weenden wi tolekt alle Dree.

Wo langsam vergung mi ditmal de Tid, bit Hermann wedder trugge keem. Sin Reise duurde binah en ganzet Jahr un id wuß nig bätens antofangen, as alle Schippalisten in de Bläder genau därtosehen. Mine Gedanken weern immer bi em up'r Reise. Endlich, endlich keem de Nahricht, dat sin Schipp glücklich un wollbeholen in Cuxhaven inlopen weer un id konn mi vor Freiden nich helpen; en paar Dage noch, un he moß bi mi sin. Id fleep kuum noch de Nacht, dachte nich an Aeten un Drinken un harr immerfort Hartkloppen, wenn id an dat Weddersesehen dachte. Harr id fleegen konnt as'n Bagel, id weer sicher to em flagen.

In usen Huse wurd schürt un reinmakt, use ohle Sofa wurd gau noch neet uppulstert un daräwer wurd dat Badderunser in'n gellen Rahmen hungen, dat mine Mern mi to minen Geburtsdag schenkt harr'n. Darunner hung, of in'n Goldrahmen, min Kumermatschonspruch: „Sey getreu bis in den Tod.“ Id harr min Taschengeld tosamenspart un daför en grote schöne Dischbäken koftt. Id kann gar nich beschreiben, wo schön dat nu bi us utseeg.

As et sowiet weer, dat Hermann jeden Dgenblid in't Hus träen konn, sette min Mudder ehre beste Hüben up un id trod min Sonndagskleed an.

De Dag vergung — och Gott wo langsam, — he keem aber nich; of de anner Dag weer bald vergahn un Hermann harr

sick noch immer nich sehn laten. De Angst snörde mi de Bost tosam; ick konn't nich länger utholn un gung na Herzogs näwer, quanswiese um en paar Rundstücke to halen.

As de Ladenmumsell mi dat Brod geew, seeg ick, dat se weent harr, dat ehr de Dgen noch vull Thranen stunnen, un as ick se nu mit bewernden Lippen frog, wat ehr sehlen däh, schuddelbe se blot mit'n Kopp, geew aber keene Antwort.

Do keem Hermann sin Mudder, de mi dār dat lüttje runne Finster in'n Laden stahn sehn harr, ut de Stuben storit, un luthals weenend sullt se mi um den Hals un sä: „Min gode Deern, use Glück is to Enne, — use Hermann is gistern ut'n Mast fulln — he is dod. —

Se hebbt mi denn na Hus dragen, sehtrein Wäken heff ick in'n Nervenfever legen un as ick wedder to mi keem — wurd ick gewahr, dat min eenet Been lahm weer; un dat is denn of lahm bleden.

* * *

Bagels von eenerlei Feddern fleegt gern tohope. Aber of wi Minschen sind Gesellschupsthiere un de Komödjanten makt davon keene Utnahme. Mudder Schumann ehr Hus konn as de reine Dubenslag gellen, blot dat bi us alle Dage fromde Volker af- un toflogen un dat'r blot Duffers rintecmen; Duben leet'r Mudder Schumann partuh nich rin. Wenn'r tofällig mal keen Besöt weer, denn plägde en Kollege, de grade nix to dohn harr, up de Raberschupp bi'n annern to sitten un to klänen. Dat doggt aber nix, denn Gener, de bi'n Theater vorwärts kamen will, draff nich väl rumloddern, de mut ummerfort duchtig arbeit'n un lehrn. Jä weer darum gar nich böse daräwer, wenn mine Kollegen mi in Ruhe leeten.

Hüte weer mal wedder so'n Dag tum Studereen, denn de ganze Gesellschupp weer in 'r Probe. En paar Stunnen harr ick duchtig arbeit, und god wat vor mi brocht, as mit'n Mal de Hertel'sche den Kopp in de Dähr steek un mi sä, Madam leet bitten, wenn ick'n Dgenblick Tid harr, mog ick doch mal nah ehr räwer kamen.

„Denken Se sich mal, min lüttje Swartkopp“, sä Mudder Schumann, as id to ehr rinkeem, „mi hett hüte Morgen de Däwelsseele unnerträgen.“

„No, No“, grew id tor Antwort, „dat's doch woll so slim nich wesen, se hebbt sich jo, as id seh, all wedder uprappelt. Wo's denn dat kamen?“

„Se kennt jo de dumme Geschichte mit den Schoster. Siet Trina sich mit den Keerl kabbelt hett, lett se de Lippen hangen un muult mit mi. Frag id ehr nah wat, denn antword't se mi nich un geiht nut, un smitt denn de Dähr so forsch achter sich to, dat dat ganze Hus davon bewert. Dat konn'ed mi doch nich länger so gefallen laten, id gung ehr nah un verbiddte mi dat een for alle mal. Eben vor'n Ogenblick kummt nu de Deern to mi rin und seggt, se woll asgahn, se woll in't Stift. „Wat fallt Di denn up eenmal in, bist woll nich recht bi Trost“, sä id ehr, denn id weer nah un nah ganz vergreilt worrn. Un wat giwt dat Minschenkind mi nu tor Antwort? Se konnt nich länger mehr bi mi uthol'n, se weer hier ummer in Lebensgefahr, de Schoster harr al tweemal up ehr schaten.“

„Blot mit'n Busrohr“, sä id, „id heff'r al von hört!“

„Un id heff ehr denn gehörig de Lewiten lesen; id sä, se wurd sich noch umkieken und ehr Frevelmoot wurd sich woll noch leggen. Man bi dit Lewitenlesen luep mi tolekt leider Gottes de Galle äwer un mit de Galle keem de Däwelsseele nah baden, un da heff id so wäl tosamensnackt, dat id dat gar nich mehr vor Gott verantworden kann. Id heff ehr all den Arger un den Verdruß vorhol'n, den se mi siet Jahren maht hett, un dat weer nich recht von mi, denn dar weer all längst Gras äwer wuffen, dat weer asmakt, sela! Aber damit nich genug, brochte id sogar noch up't Tapet, wat mine selge Mudder un id Godes an de Deern dahn hebbt, un dat weer, weiß Gott, wedder nich nödig wesen, denn wenn man den Armen Godes deiht, denn schall man jem dat nich nah Jahr und Dag noch marken laten, jem nich alle Ogenblick upt Bodderbrod geben, dat se Wolldahnten trägen hebbt. Tolekt — id mag't warraftig gar nich mal seggen,

heff ick lagen, apcnbar lagen, denn ick heff seggt, dat ick den Stätel von't Stift noch ummer in'r Hand harr un dat dat noch ummer in mine Macht stund, wen ick'r rinlaten woll, of Trina oder wen anners. Seh'n Se, dat weern Lüge, denn ick heff Trina alleene inkofft un num's anners, de Stätel is nich min, de hört Trina to, num's Anners as se hett'n Unrecht up'n Stäe in'n Stift."

„Un wat sä Trina darto?“ frog ick.

„Ja, wat schall de arme Deern darto seggen; se weer ganz verbas't, fung an to weenen, heelt mi de Hand her un sä, se woll't nich wedder dohn. Seh'n Se un da wurd mi dat mit'n Mal wedder ganz weef um't Hart, de Düwelsseele duukte unner un de gode Seele keem wedder nah baben. Ick neehm ehre Hand un sä: Se scholl doch man bi mi blieben, bit se mi de Dgen todruckt harr, un denn mochte se vergäten, wat ick ehr vorher seggt harr, denn dat weer blot so'n Snidsnack von mi wesen, ick harr't gar nich so böse meent."

„An de ganze ohle dumme Geschichte is blot de sackermentsche Schofter schuld“, sä ick, „un darum möt Se Trina dat of nich so hoch anraken, wat se in ehre Angst vor den Keerl seggt h'tt; Angst hett se, dat kann'ck Se seggen. Jede Minsch hett sinen Feend, de em wat in'n Weg to leggen socht, un so'n Feend von Trina is de Schofter. De ohle brave Deern, de sid ummer so upföhrt hat, dat ehr num's wat an't Tüg flicken kann, de ehre Unschuld und ehre Ehrbarkeit as'n wittet Kleed in'n eeken Kleederschapp mit säben Gläster verwahrt, de num's wat Slechtes naseggen kann, lewt in helle Angst vor den Schofter. Se hett mi seggt, dat de Keerl en Nagel to ehrn Sark weer. Nah'n Bleekerplatz geiht se nich mehr, ahne dat se ehrn groten Strohhut upsett't un den groten boommwullen Familienregenschirm upspannt, wiel ehr ut den Schofter sin'n Hof all Kutuffeln, Eierschaln un Heringskoppe an den Kopp flagen sind."

„Dat is denn aber doch to dull“, sä Mudder Schumanns, „dar hett se mi jo noch gar nicks von seggt! De arme Deern

duurt mi. Aber nu seggen Se mi blot mal, wat kann un schall id' dabi dohn?"

„No laten Se mi man maken“, sä id', „den Schofter will't wi woll tahm kriegen.“ Un damit gung id' ut de Dähr.

Up welke Wiese dat antofangen weer, wuß id' sulst noch nich, id' neehm mi blot vor, as Trina ehr Mitter den Striet mit den kragborstigen Schofter uptonehmen un gung stracks to em in't Hus.

He kenne mi nich un keef ganz verwunnert up, as id' in sine Barkstae treet un em frog, off he mi en Paar Stäbeln maken woll.

„Jewisß, warum denn det nich“, sä he un wippsteert'te um mi rum as'n Katefellen.

He weer'n richtigen Berliner, en ganz fidelen Keerl un et schiende em of god to Paß to kamen, dat id' em in'n Borut betahlde. Aber he makte doch grote Dgen, as id' em sä, wer id' weer un dat id' bi Mudder Schumann wahnde.

„Id' heeße Krüsel“, sä he un geew mi sine Quittung.

„Krüsel, Krüsel?“ frog id', „sind Se denn de Krüsel, de use Trina den Spektakel mak't hett?“

„Aufzuwarten“, lachte he. „Sehn Se, Herr Baron, id' habe nu mal eine koddrige Schnauze, sie haben mir in Berlin deswegen schon zweemal unschuldig ingespunnt, un hier war det bald wieder so. Und wenn die lange Bohnenstange, det olle Bockfell —“

„Holt mal stopp“, sä id', „diffe Trina is en ehrbare Person un id' will sulke Redensarten nich hörn.“

Nu dreihde s'ick de Wind un he geew to, dat he nich ummer blot Schoß un Stäbeln, sonnern towilen of sine leewe Fro versalen dä, aber dar weer se sulst Schuld an, wiel se s'ick up't Supen leggen woll. He woll se mit sin'n Spannreem blot up den rechten Weg bringen un dar scholl em Nums von afbringen, of nich diffe olle Qualmtute, diffe —

„Sist“, sä id', „id' will dasor sorgen, dat Trina Se nich wedder in den Weg kummt, wenn Se dabi sind, ehr Fro to

befehren. Wenn wi aber Frunne blieden willt, möt't Se mi dat verspräken, nich wedder äwer de Planken to kiken un mit'n Fußrohr to scheeten, oder annern Spök to driben."

Dat versprok he nu, meende aber darbi, Trina konn et doch egal sin, of he sin Ledder oder sine Fro kloppen däb, he, as Mann un Schofter, moß sine Pflicht dohn, un mit sin Fro weer dat as mit en Sodfisch, de müssen beide eerst duchtig kloppt weern, wenn man se gen:eten woll. Denn geew id em noch en Cigarrn un wi gungcn as gode Frunne utnanner.

"So, mit den Schofter is dat nu asfalt", dachte id, as id na Hus gung. "Nu kummt Trina an de Keege, wat stellst du mit de up?"

Id drop et god, Trina puhte grade in mine Stuben de Finster.

"Se seht hüte mal wedder ut, as de dühre Tid", fung id an. "Se argert sid woll ummer noch äwer den Schofter? Dat geht aber nich länger so, dar mul'n Enne maht weern, wi möt't den Keerl bannen."

"Bannen", frog Trina, "wat bedubdt denn dat?"

"Dat bedubdt, dat he nich wedder an Se rankamen kann, wenn he bannt is. Glowt Se an Sympathie?"

"Ja", sä se, "id heff mi mal de Rose bespräken laten, dar glow id an."

"No, denn man to. So väl segg id Se, de Keerl schall Se nich wedder an'n Wagen kamen, de schall noch so tahm weern, dat he us a's Hund ut'r Hand fritt."

Id neehm nu en dicket Boof tor Hand, bläderde darin rum un dä so as'n Doktor, de'n Recept schrieben will.

"Richtig", sä id denn, "hier steiht al, wat us gegen rappelkoppische Schofters helpen kann. Wi brukt dreerlei darto: Doerst den Spruck, de hier afdruckt is, denn dree Feddern von'n swartet Hohn un toleht dree Haare von'n swarten Bagenbud. Den Spruck will'd Se woll upschrieben, kânt Se de Feddern un de Bagenhaare besorgen?"

„Ja, use Melkmann hett Jägen, of dar aber'n Bude bi is, weet id nich. Mut dat denn afflut en Bude sin?“

„Ja, in min Book steiht dat so. Un wo is dat mit de Feddern?“

„Ja glow, de kann id von usen Bäcker kriegen, de hett Hühner, de Hertelsche schall glieks mal nahfragen.“

„Je, nu noch eens, kânt Se of god utwennig lehrn, Trina?“

„Fröher heff id dat tämlich god konnt, id konn dat ganze „En mal een“, wenn't nich to lang is, schall't woll noch gahn.“

„No, denn hörn Se to: de Feddern un de Jägenhaar mä't Se disse Nacht twuschen twolw un een an den Schofter sin Planken in'r Eer graben un bi dat Graben mö't Se den Spruch, ahne antostöten, herseggen; aber numis draf dat sehn un hören. Sprecken Se mi dat mal nah, de Spruch geht so:

„Kikel, Kikel, Fedder — Kikel, Kikel, Fedder

„De Schofter klopp dat Ledder, — De Schofter klopp dat Ledder,

„Med, med, med, drie Jägenhaar. — Med, med, med, drie Jägenhaar.

„Bannt em weg up hunnert Jahr. — Bannt em weg up hunnert Jahr.“

„So is't recht. Mintwegen kânt Se of dusend Jahr seggen, aber id denk, wi kamt mit hunnert Jahr of ut, länger lewt he jo doch nich.“

„Däh, seggen Se mal“, sä Trina ganz benaut, „id will doch keen'n Moord up'n Gewäten hebben, mut de Schofter nah den Bers int Gras bieten?“

„Nä“, sä id, „von den Bers startwt Numis, aber Liewpien kann Tener darvon kriegen.“

„Wer, he oder id?“

„Natürlich he.“

„No, dat gunn id em. Däh, wo nett is dat von Se, dat Se mi bistakt, womit kann id dat wedder god maken?“ sä Trina.

„Ja dank of välmals, hüte Abend will id em bannen!“

So'n Dagenet achte mochen woll vergahn sin, sit Trina Nachts Kloede twolf an'n Schofter sine Planken de drie Feddern un drie Haare ingraben harr, un dat Sympatiemiddel harr, wie id ehr dat in'n vorut seggen däh, hulpen; de Schofter mit sin Fußrohr harr nig wedder von sich marken laten. Trina drog den Kopp

wedder haben un weer glücklich, äwerglücklich, dat de Schofter bannet weer. Se wagte sich — blot tor Probe — sogar bit dicht an den Schofter sine Planken un hung dar, ahne den Familjenschilder uptospannen, Wäsche up, un et passeerde ehr nix. Wiel nu dat Sympathiemiddel so god anslan weer, gelowte se sich un mi, dat se den eersten reisenden Handwarksburschen, de in't Hus kamen scholl, en Sößling schenken woll.

De Geschichte mit den Schofter harr mi völ Spaß maakt, am dullsten moß ich aber doch lachen, as en Stunne naher, as ich Trina dat Sympathiemiddel verschreiben harr, de Hertelsche ganz wichtig to mi rinkeem un mit'n ganz ernstet Gesicht klagte, dat et bi Trina nich mehr ganz richtig in'n Kopp sin moß; vorhen harr se an'n Führtcheerd stahn un Koffee brennt un dabi harr se en Papier in'r Hand harret, wo se umme rup rumkeek, wenn se den Koffeebrenner nich schuddelte, wenn se'n aber schuddelte, sproch se ummer allerhand dummet Lüg vor sich hen, wat se, de Hertelsche, nich all'ns verstahn konn, blot en paar Wöör, „meck, meck, meck un Jägenhaar“ harr se d'r ganz dütklich ruthört. Ehr weer ganz wunderlich dabi worrn.

„Dch wat“, sä ich, „wi sind doch nich in de Hundsbage, dat ehr de Hize to Kopp stiegen kann; de Sake ward woll anners tofamenhangen. Se wät't jo, dat Trina in't Stift will, un ich denk mi nu, dat se den Spruch utwennig leehrt hett, den jede Person, de in't Stift will, ahne antostöten vor den Huzvadder herseggen mutt. Kann se dat nich, so kummt se d'r eensfach nich rin. Dat's son ohle Vorschrift, de eigentlich gar nich mehr gellen droff, de aber de historische Verein wedder upbrocht hett. Snacken Se d'r man nich fudder äwer, sonst kummt se am Enne noch in Ungelegenheiten.“

„So“, sä de Hertelsche, „no denn is dat wat anners, dat heff ich nich wußt, ich dachte, de ohle Deern weer verrückt worrn, un woll Se blot um Rath fragen. Nehmen Se mi't nich vor ungod. Snacken do ich'r nich fudder äwer.“

Trina aber weer dankbar for min Sympathiemiddel. As se mi hüte en Buddel vull frischet Water up mine Studen brochte,

bedankte se sich tum achten Mal un wuß dabi gar nich, wo hoch se mine Kunst in'n Herwen heben scholl. Trohartig meende se: „Dat süht Se keen Minsch an, dat Se so kloof sind; ich harrt nich glowt, wenn ich't nich sulst erlerwt harr.“

„Ja, nich wahr, dat seggen Se man“, sä ich, „aber snaden Se d'r man nich äwer, sonst is de ganze Sake for umsunft wesen un Se möt von vorn wedder anfangen un denn is't de Frage, off't wedder jo god helpt. Et is jo ok keene Kunst, wat man lehrt hett un wenn man't denn fudder utspriekt, kann't, unner us seggt, Jedereen.“

„Deewer Gott“, meende Trina, „wenn so'n Schosterfro, de von ehr'n verdreiden Mann drangsaleert un mit'n Spannreem verhaut ward, dat Middel wuß, wat wurd de nich all'ns angeben, um sich Feddern un Bärenhaar to verschaffen, um den Keerl to bannen, de se so pisaden deiht.“

„Doh, Trina“, sä ich, „globen Se mi, de Schosterfroons sind hüttodage, ich will nich seggen to dumm, nä se sind'r to kloof to.“

„Ja, dat's wahr“, lachte Trina, „dar hebbt Se mal wedder den Nagel grade up'n Kopp drapen; dat Ei will upstunn's ummer klöker sin as de Henne.“ Darmit dreihde se af.

Lügen, nix as Lügen. „Minschenkind“, dachte ich so bi mi, „wat heft Du Di in disse paar Dage all'ns tofamentlagen!“ Un dat Dullste dabi weer, dat ich heel un deel verstoakt bleew, nich blot keene Reue spörde, sonnern noch darto lachte, — de Düwelsjeele harr mi richtig bi'n Ranthaken. Dat is de Fluch, dat eene Lüge ummer de annere nah sich treckt, wat de selge Schiller al seggt het, wenn ok mit'n annern Swung, as ich.

* * *

En paar Dage naher seet ich Abends in'r Schummerstunne mit Mudder Schumann alleene in chre Stuben; von mine Kollegen weer num's to Hus un ich brukte nich mehr rut un woll mi nu en bäten verhaln där'n Mund vull Snaden. Mudder Schumann schiende mi hüte aber gar nich recht upleggt to sin;

mi keem dat so vor, as wenn ehr wat swar up'n Harten leeg. Se halde en paar Mal deep Aten, süßte vor sich hen un sprok keen Word mit mi, wat doch sonst nich ehre Mode weer. Ich harr al'n paar Mal wat upt Tapet brocht, aber se beet gar nich an. Scholl se woll Seelenpien hebben, dacht ich; se is doch sonst ummer so vergnügt, wenn ich bi ehr sitten doh; man wo scholl de ohle gode Seele to Seelenpien kamen? Un doch, mi schiende dat so, as of se weent harr; sehn konn'ck dat nich mehr, dar weer't al to duster to. De grotste Pien, de en Minsch hebben kann, is de, äwer de he sulvst bi sine besten Frunne nich klagen will, de Pien, bi de he unner Umständen luthals lachen deiht, um den Gram, de em an'n Harten nagt, vor alle Welt to verstäken. Mi däht dat leed, dat se so still weer, man ich wußte gar nich, wo'ck dat anfangen scholl, um Mudder Schumann wedder up Schick to bringen.

Tolekt frog ich quansweise: „Woväl Pinner hebbt se eigentlich harrt, Mudder?“

„Dree Deerns hett mi de leewe Gott schentk“, sä se. „De ollste is de Fro Hagenbrock's, de Se hier al bi mi sehn hebbt, de tweede is, as se twee Jahr ohld weer, an'n Scharlachfeewer storben, un de drudde — en söte Deern — sturw as Brut von achtein Jahren an'r Cholera. De harrn Se mal sehn schollt, wat dat for'n fixe Deern weer. Ja, ja, ich h'ff al väl därmakt, dat kânt Se mi to globen.“

Blot um wat to seggen, frog ich: „En Sähn hebbt Se woll nich harrt?“

Disse Frage schiende ehr nich to passen, dat marckte ich an de Roppbewegung, de se mi to makte. Ich föhlde, dat ich wat anröhrt harr, wat ehr nich leew weer, un beduurde, dat ich mi nich up'n anner Frage besunnen harr. Et duurde lange, bit se mit'r Antwort to Ruum keem, tolekt aber makte se mit'n deepen Süßer ehr'n Harten Lucht un vertellde:

„Nah eenanner harrn wi de dree Deerns krägen; damit weer min Mann aber nich tofräe, he wunschte sich en Jungen un of

id kann woll seggen, harr geern noch en Jungen harrt und bade, as dat veerde Kind sid anmeld harr, alle Abend tum leewen Gott, he mog us doch ditmal en Jungen schenken. Min Gebet wurd erhört, wi kreegen en prächtigen pusbaden Bengel in de Weegen. De Freide kann't Se gar nich beschriben, de damit in use Hus keem. Us min sel'ge Mann den Jungen to sehn kreeg, weende he vor Freiden, as'n Kind. Denn neehm he dat Gohr ut'r Weegen, kufte et af, leep'r mit de Stuben up un dal un tweegte et up sinen Arm. Un denn sett'te he sid vor min Bedde, lä sinen Arm um mi un druckte mi an sin Hart; och, id kann Se gar nich seggen, wo glücklich wi alle Beide weern."

Mudder Schumann sweeg nu en Ogenblick still, as wenn se sid dat äwerleggen woll, of se mi noch mehr vertellen scholl. Lange duurde dat aber nich, se moch woll föhlen, dat et god for ehr Harte weer, wenn se sid mal gegen mi utsprok.

"So lange de Junge lüttjet weer", fung se wedder an, „harrn alle Lüde ehre Freide an den drolligen Fent; he konn so bitamern dohn un hung an sinen Vadder väl mehr as fröher de Deerns. Mit annere Kinner heelt he ummer gode Kameradschupp, he verdrog sid licht mit jeden un wenn he wat harr, denn harrn sine Spalkumpane of wat, un as he eerst to'r Schole gung, brochte he ummer dat beste Lügniß mit to Hus. Wo weer id stolz up minen Schorsch! Dat he as anner Minschenkinner of twee Seelen in sid drog, de eene von usen Herrgott, de anner von'n Düwel, dat wuß id woll, man wat konn id dagegen dohn, dat weer nu mal nich anners. Id hegde un plägde de gode Seele, un wenn mal de Düwelsseele nah haben keem, dukte id se ummer wedder unner, of deep genug, weet id nich. Et mag woll sien, dat id em towilen de Tägel to dull scheeten leet, aber id sä mi ummer, lat'n man grotter weern, mit den Hund waßt of de Knuppel."

"Wat nu kummt", sä se mit en deepen Sufzer, „dat kann id nich vertellen, ahne dat mi dat Mudderharte von Neen blott. Ut dissen Prachtjungen, ut min'n Schorsch, is en Dägenig worrn, en Rumbrietwer, de mi nig as Schimp un Schanne maßt heet.

De Düwelsjeete hett em toleht ganz unnerkrägen. Thranen äwer Thranen heff id um den Jung vergaten —“

„Un wat is ut em worru?“ frog id Lise.

„As he sin Mudder dat Hart braken harr, gung he nah Amerika un dar ward he woll in Armot un Cleud to Grunne gahn sin, wenn't nich noch slimmer gahn is. Ufe Trina weet, wat id domals därmaken moßt heff.“

Se sweeg still un weende sachte vor sich henn, denn drögte se sich de Dgen un wennde sich wedder an mi un sä:

„Id heff noch eene grote Bidde an Se, fangen Se nich wedder von den verklarnen Sähn an to spräken un seggen Se of to de annern nig von dat, wat Se hüte von mi hört hebbt. Id glow bestimmt, he is dod un äwer em is al längst Gras wussen. Id heff em vergäben un den leewen Gott heff id bidd't, dat he em vergeben mag, wat de Jung mi vor Kummer maht hett.“

De Geschichte, de mi Mudder Schumann von ehren Sähn vertell't harr, woll mi gar nich wedder ut'n Sinn. „Trina weet, wat id domals därmakt heff,“ harr se seggt, also Trina konn mi mehr vertellen. Trina weer twar in sulke Familienangelegenheiten verswägen, man id wuß of, dat dat blot so lange duurde, bit se darup areedt wurd; denn weer se wie annere Froonslüde of un vertellde Uns wat se wußte. As se nu mal in mine Stuben wat to dohn harr, kloppte id up'n Busch un fragte gradeto, of se mi nich seggen konn, wat dat mit Fro Schumann ehrn Sähn for'n Enne nahmen harr.

De Deern slog de Hanne äwern Kopp tosamem vor Verwunnerung, dat de Dhl'sche, wie se Mudder Schumann ummer nennde, mi wat von ehren Sähn vertell't harr. Dat weer woll dat eerste Mal, sä se, dat se dat en Fromden apenbart harr. — Nu weer de Dief braken, de Trina ehr Sprakwater bit sowiet truggchohn harr, to stoppen weer dat nu nich mehr, et brufte äwer.

Wat id nu von Trina to hörn kreeg, weer trotzig genug, um mi dat Hartleed klar to maken, wat disse Jung sin Mudder andahn harr. Schorsch weer mit sefstein Jahr'n to'n Wienhändler

un Destillatör up'n Steenweg in Hamborg in de Lehre kamen un glowte al nah veer Jahren soväl lechrt to hebben, dat he darup losstüern konn, en eegen Geschäft for sich sulvst intorichten. Darvon woll aber sin Mudder noch nig wäten, se sä, he scholl sich man eerst mal orntlich den Wind um de Nāse weihen laten, sich annerswo umkieken un noch en paar Jahre lang sine Föte unner anner Lüde Dische stāken. Als sine Invennungen un Bidden nig hulpen, sine Mudder sich dār nig davon afbringen leet, dat dat noch vāl to fröh for em weer, un se em ummer wedder rundweg afflog, Geld for so'n Geschäft hertogeben, spālde he sinen letzten Trumpf ut un vertellde sin Mudder, dat he al'n Brut harr, von de he sich mehr laten konn un de he bold tor Fro nehmen woll.

„Nu aber harrn Se mal de Dhlsche hören moßt. Wat — schreude se — Du bist noch nicht mal eenuntwintig Jahr olt un wullt al freen? Noch is de dumme Bengel nicht orntlich dröge achter de Ohrn, denn schafft he sich al'n Brut an! Nā, min Jung, eerst de Nāse un denn de Brill!“

„Sulke Uptritte heff ich mehr as eenmal mit belewt un wenn ich denn wat tum Goden sprāken woll, sä de Dhlsche, ich steek mit den Jungen dār, aber so lange se lewte, scholl de Düwelsjecke bi ehren Schorsch nicht dat Regeer kriegen, se woll den Nagel ummer wedder dalkloppen, den he in'n Kopp harr.“

„Wat weer denn dat for'n Deern?“ frog ich Trina, „weer disse Brut denn en rechtlichet Māten?“

„Dat woll ich meenen“, sä Trina, „en heel moje un dabi gode Deern weer't, von rechtlichen Herkamen; ehr Wadder weer Schippskoptein un stund bi sine Kooplüde god anschrāben.“

„De Ollern von sine Brut harrn em of al ehr Jaword for den Fall geben, dat sine Mudder mit de Hierath inverstahn weer, un use Schorsch harr seggt, dar weer em gar nicht bange for, sin Mudder harr em leew un wurd nig dagegen intowennen hebben, wenn he eerst sien eegen Geschäft harr. Wenn all'ns good gung, so hapte he, dat tokum Ostern Hochtid fiert weern konn, un of dargegen harrn sin Brut un de ehr Ollern nig

intowennen. De Brut weer äwerglücklich, se harr ehr'n Schorsch bannig leew, un dat konn ick ehr nahföhlen, denn he weer nich blot en strammen hübschen Jung, nä of en goden Keerl. Un of darup freide se sück, dat use Dhlsche, von de se so väl Godes hört harr, ehre Swiegermudder weern scholl. Schade, dat Schorsch nich eenmal den Bersöf maht hett, sine Brut un sine Mudder tofamentobringen; ick glow, de Sake weer anners kamen."

"Use Dhlsche harr nu leider Gotts mit ehr Dochter, de Hagenbrooksche äwer de Sake spraken; — no Se kennt se jo, use Herrn nennt se ummer „dat Gespenst ut'r Kastanjen-Allee“, — un disse Hagenbrooksche verstund dat denn mal wedder ut'n Ff, Unkrut to seihen. Se lewte mit ehrn Broder so wie so as de Katte mit'n Hund un makte nu Schorsch sine Brut, ahne dat se dat Mäken kennen dä, bi ehre Mudder slecht; se vertellde ehr, dat se Schorsch kortens mal mit sin Brut gahn sehn harr un dat for ehr e en Blic genog wesen weer, um to wäten, dat an de Person nig an weer, so slurig un dabi so frech harr se utsehn."

"Dat weer genog, um de Dhlsche noch mehr in Uprohr to bringen un se wedderhalde nu ummerfort, so'n Feldfluchter von Derrn schall ehrer Lewdage nich äwer ehren Sull kamen. Jedereen, de mit Fro Schumanns von de Hierathsgeschichte snacken un tum Godeu reden woll, wurd abufft. Nu givt dat leider Gotts jo ummer Lüde, de keen grotteret Vergnügen kennt, as to heken un Snackerce to maken, un so weer'n denn nich blot de harten Wöre von use Dhlsche, nä of'n ganzen Barg utgestunkene Lügen den Koptein un sin Dochter todragen."

"De arme Derrn dä, mi in'r Seele leed," vertellde Trina fudder un halde dabi deep Alten. „Ick harr dat jo sulwst al mal därmaken moßt mit Klapphahn un konn ehr dat nu ganz nahföhlen; ick muß am besten Beschrieb, wo Eenen to Moe is, wenn ma: sin Lebensgluck up so'n schändliche unnerfinsche Wiese rungeneert füt."

"De ohle Koptein schall äwer dat Vertellsel nich slecht futert hebben, un wer weet, wat use Dhlsche noch passeert weer, wenn sine Dochter em nich um den Hals fullen weer un em bidbt

harr, ehr to Leewe ruhig to blicben; se woll versöken, Schorsch to vergäten un of den Schimp, den sine Mudder ehr andahn harr. Aber in Hamborg woll se nich blicben, ehr weer, as of se hier de Ogen nich wedder upfan konn, ehr Badder scholl se mit up sin Schipp nah Amerika nehmen.“

„Dar woll nu aber toerst ehre Mudder gar nig von wäten, de woll ehre Dochter nich missen un weende bittere Thranen; man de ohle Koptein weer mit sin Dochter inverflahn un wiel sin Schipp nah'n paar Dagen in See gung, wuß he gau sine Fro rumtokriegen, dat of de ehre Dochter ehren Willen leet. Dat droop sich gerade god; sin Schipp harr Ladung for Baltimore un in Baltimore weer en Sähn von den Koptein verhierath't; de harr dar'n grote Conditoree un seet god in'r Wull, bi den wurd sin Dochter dat woll utholn, un na un na, meende he, wurd se all ehr Hartleed verwinnen.“

Trina weer nu mit ehre Arbeit in mine Stuben fertig un woll gahn.

„Holt stopp“, sä ick, „man nich so gau, eerst vertellen Se mi noch, wat ut Schorsch worrn is.“

„Och“, meende Trina, „wat's dat noch väl von to vertell'n. He wahnde jo noch ummer bis us, wiel he keen Stäe finnen konn un vielicht of keene sochte. He gung de Ohlsche hellisch um den Bart, wiel he noch ummer glowte, dat se upt Enne doch noch vergäben wurd. As he aber gewahr wurd, dat sin Brut weg weer un worum se weg gahn weer, un as em numß seggen konn ober woll, wo se sich nu upholen däb, do weer mit em gar nich mehr uttokamen. Wenn he to Hus weer, kreeg sine Mudder blot noch pazige Wöre un Antworten to hören, meistens gung he aber früh Morgens weg un keem erst bi nachtslapen Tid mit'n Haarbüdel wedder to Hus. De Ohlsche geew eerst gode Wöre, un as de nig hulpen, woll se reinweg mit'n Kopp dār de Wand, so vergrellt wurd se. Man of dat hülp nu nig mehr, de Pott weer twei. Schorsch hörde nich up gode Wöre un nich up harte. De Gewißheit, dat sin Brut weg weer un dat he nich rutkriegen konn, wo se nu leewte, regte em ummer wedder up un

makte em reinweg ganz verdreht in'n Kopp. Un so kreeg denn tolest de Düwelsjeele dat Aberwater, he wurd lichtsinig, makte Schulden, de de Dhlsche betahlen moß, keem besapen nah Hus un wurd tolest of von'r Polizei upgräpen, wofor sin Mudder sien Mark veerthein betahlen moß. Den annern Dag weer he weg un mit em veerdusend Mark, de he use Dhlsche ut'n Schapp nahmen harr. Use Schorsch weer Deew worrn.“

Trina neehm nu ehr Handwarkstüg tofamen un woll gahn.

„Man blot noch eene Frage, Trina“, sä id; „is he dod?“

„Ja, wat weet id“, geew se tor Antwort, „de Dhlsche glowt dat und id glow dat ok. Sonst harr he doch woll mal wat von sück hörn laten; he weer ja in'n Grunne en goden Jung, un id kann mi nich denken, dat he in de twolf Johr, de dat nu al her is, nich eenmal schräben un sin Mudder um Vergevung biddt harr for dat Hartleed, wat he ehr andahn hett.“

„Fort naher as Schorsch weglopen weer, harr de Dhlsche en swaren Drom. Ehr Schorsch weer in'n grotet Water fulln; se seeg, dat he wedder nah haben keem un beide Arms nah ehr utreckte, un in'r Dodesangst reep he „Mudder, Mudder, help mi, lat mi nich unnergahn, Mudder Du bist de eenzigste, de mi retten kann.“ — — Un grade as se em bispringen woll, verleet em de Kraft un de Bilgen slogen äwer em tofamen, he versunk, — he weer dod.“

* * *

Mudder Schumann weer an'n achteinften October 1779 ganz regelrecht tor Welt kamen; ehre Ollern harrn an dissen Dag von'n Aebär en dralle Deern mit gralle Dgen in't Hus trägen. Se leeten ehr Kind aber bi den Pastor in Eimsbüttel döpen, wo dat domals billiger un doch ebenso fierlich weer as in Hamborg. De Pastor harr sine Saken ok recht god makt un bi'n Weggahn noch en Wunsch for de lüttje Deern äwerher geben. „Möge sie denn gedeihen an Leib und Seele“ harr he to de Ollern seggt, as he jem de Hand druckte. Wielicht harr disse Wunsch dato bidragen, dat use Steefmudder en so vullkamen Utsehen trägen

harr. Un wat den Geiſt anbedrupt, no ſo väl as ſe for't Huſ
brutte, harr ſe mit'r Eid of darvon aſträgen. Se konn'r dicke
mit toſräen ſin. De Hebelerschen Ehelüde harrn of ſonſt Allens
for ehr lüttje Marie dahn, wat man, wie de ohle Hebeler ſä,
von chriſtliche Ollern verlangen konn, ſe harr'n ſe fogar up beide
Arme impfen laten, wat domals noch wenig Mode weer.

For Mudder Schumann weer de achteinste October ſiet 1814
allemal en grotet Dubbelfeſt, an ehren Geburtsdag fierde Olt un
Jung de Slacht bi Leipzig un Milljionen Miſchen ſungen „Nun
danket alle Gott!“

In'n Schumannschen Huſe konn man dat al acht Dage
vorher marken, dat de grote Feſtdag in Sicht weer. Jahr ut
Jahr in ſung dar dat Schrubben un Schüern Mandags an und
hörde Sunnabends up; man wenn de achteinste October rankeem,
denn rieften de ſeß Wiken dage nich ut for't Reinmaken, denn
moß de Hertelſche noch de Nächte to Hulpe nehmen. Geld un
Seepen, Beſſen, Schrubbers un Bohnels wurrn nich ſpart un
veer Schüerlappen harr Trina ſick ditmal noch extra for dat
grote Reinmaterfeſt anſchafft. Tolezt moß'r of noch en neen
Schrubber, en neet Swien un en neen Kamerbeſſen her un de
leet Trina där de Hertelſche von'n Vorſtenbinneramtſmeiſter
Klapphahn halen. Se ſultwoß woll'r nich hen; ſiet de unnerdruckte
Werbung um ehre Hand weer ſe nich wedder in ſin'n Huſe
weſen, „um de Hartenswunne nich unner wedder uptorieten“,
harr ſe to de Hertelſche ſeggt.

Wenn dat Schrubben un Schüern un Pußen to Enne gung,
an'n ſäbenteinsten October, denn keem of Fro Swebel un treet
dat Regeer in'r Käken an. So weer dat al ſiet Jahren weſen
un allemal harr Fro Swebel wußt, wat dat ſeggen will, en
duchtige Hamborger Käſſche to ſin. Hüte weer ſe vor Dags-
grauen anträen, denn as id gegen Klocke nägen an'n Koffeediſch
keem, rof al dat ganze Huſ na Roſenwater, Rordemum, Rünehl,
Citronen un al ſo'n annern Kram, de to ſo'n ächten rechten
Feſtkoken brukt ward. Wen diſſe Geruch in den Näje trock, de

konn s'ick inbill'n, he weer vor de Pforten von'n säbenten Himmel anlangt.

Wi Steeffinner harrn al twee Mal en grote Beradung äwer de Frage harrt, wat wi woll use Mudder forn Freide tum Geburtsdag maken konnen. Våle Vorfåge weern von'n Stapel lopen, aber se harrn keenen Bisfall sunnen, bit tolekt Gener den goden Infall kreeg, ehr en Sprakrohr to schenken, wat von eh'n Lehntohl nah de Käfen runner gung, de just unner ehre Wahnstuden leeg. Dat Sprakrohr fund Bisfall, jedereen wuß em en nec gode Sid astogewinnen un so gung denn los mit Matnehmen und Projecteern. En duchtigen Klompner, en Künstler in sin'n Fack, söhrde de grote Idee praktisch ut bit up dat Annaken; dat harr sin'n Haken un make us un Meister Blic vål Koppterbråken, denn Mudder Schumann scholl von den ganzen Kram jo vorher nig marfen. Wi versteeken dat Ding nu vor d'r Hand unner min'n Bedde un sunnen denn hen un her, wo dat antofangen weer, dat Rohr unbemarkt dår den Fotboden von Mudder Schumanns ehr Stuben nah'r Käfen to bringen, denn „ahne Klopperee“, harr Meister Blic seggt, gung dat afflut nich af. No, wi hebbt tolekt doch den richtigen Dreih frågen.

Of forn Morgenståndchen wurd sorgt. Use Theatertapelle weer twar an'n Achteinften sehr stark besett't, aber use Musikdirector woll dat doch inrichten, dat sine Lüde morgens Klode seß unner Mudder Schumanns eh'n Kamersfinster eerst en Choral und denn noch twee lustige Stuckchen achterher spålden. Sintwegen konnt of noch en Stuck mehr weeren, dar schollt em nich up antamen. Wi wåhlten twee Lieder, de je as junge Deern vål sungen harr un de wi ehr af un to, wenn se god uplegt weer, vorspålen müssen. Un so'n Ståndchen dachte use Mudder gewiß nich; sowat weer ehr in ehr'n Leben noch nich passeert un wi weer'n davon äwertügt, dat se dat as en grote Ehre ansehen wurd.

Ut „praktischen Grunnen“ bestellten wi of noch'n groten Bomkoken, veer Fot hoch, dat up Jeden von us en halben Fot keem. Wi wußten woll, dat en godet Deel von den groten Koken

wedder an us truggekamen wurd, aber so'n Geschenk seeg doch nah wat ut, dat moß Inbruck maken.

Wi smeten nu use Geld tosamen, um de Geschenke to betahlen un woll'n Kolter, de man'n ganz lüttje Gage harr, ditmal free utgahn laten; dat woll de Fent sich aber nich gefall'n laten; he wurd sogar ganz knatterig un sä, use Kapruschmakeree paßte em äwerhaupt nich; he woll nu ganz for sich alleen wat schenken, äwer dat wi nahher vor Arger utenanner plagen wurrn.

Ich weer eenstimmig tum Festordner wählt worrn un harr nu hüte noch allerhand mit Trina to besnaden, un wiel de meist unnen in'r Käken weer, lehrde ich dar of Fro Swebel kennen, de de Bottkiefers vorn Dob nich utstahn konn, mi aber doch nich davor ansehen droff, wiel ich blot in „amtlicher Eigenschaft“ as Festordner in de Käken keem.

As ich dat eerste Mal keem, um Trina wegen de Musik to instruieren, stund de Swebelsche vorn Fürheerd un schorwartte dar wat rum. Quanswise un um en Gespräch intoleiten, frog ich: „Wat giffst datt denn morgen Godes?“

„Bluckte Finken mit Hühnerbrei un gehackte Mäse mit gestowte Murmannsnäsen“, weer de Antwort.

Dat harr'ch hebben wollt; ich weer abblüht.

Trina weer, as ich rinkeem, wedder bi de trorigen Erfahrungen, de se vor Jahren as ehrlame Jungfro maht harr. Dat se dabi jauelt harr, seeg man noch düttlich an ehre Dgen, un dat se sich toleht in'n Arger un in'n ganz dulle Upregung rinnsnacht harr, dat sä'n ehre hochgetrockenen Dgenbrunen un de giftige Blic, mit den se den lekten Satz rufstott harr, den ich to hören kreeg: „Man kann de Ueße so lange pedden, bit se quitt.“

Fro Swebel kende gewiß Trina ehre Klapphahngeschichte al utwennig, se harr aber darum doch hüte eben so nippe tohört, as vor Jahren, wo se ehr tum eersten Male verteld wurd. Denn dit Vertellen störde se gar nich in ehre Arbeit, de gung ummer sachte voran. Se leet sich of so lichte nig ant Harte kamen, dat achter twee groote Barge von Fett verschängt weer.

Ehr Gesichtsbrometer stund up „god Wäer“, denn de Kofendeeg, de achter ehr in'n Trogg leeg, weer recht god upgahn, un dat weer ehr de Hauptfak; wat scheerde se sich vâl um den Spritzenleutnant von'n Anbringer Nummer dree. Weert aber anners kamen, weer de Deeg nich god upgahn, denn tröste Gott Trina un ehr'n Klapphahn. Sulvst de Katt frigg in sulken Ogenblicken en Tritt von de verdreetliche Kâfsche.

Ich keef mi nu Fro Swebel noch mal eens en bâten genauer an un fund, dat se eent von de Minschenkiner weer, de um dick un fett to weern, von'n Morgen bit tum Abend sich de Wöre ummer un ummer wedder vorseggt: „Gerst kam id, denn kam id nochmal un denn kânt mintwegcn de annern kamen.“ Un dat dit Middel hulp, dat seeg man ehr an; man frigg so licht keene Fro to sehn, de so rund un vullkamen is, as Fro Swebel damals weer.

Den ganzen utgeslagenen Dag neehm dat Tuscheln un dat Lopen un Kommen keen Enne. Jedermann harrt drock un weer bange, dat nich All'ns to rechter Tid fertig wurd.

De „Hamborger Nachrichten“, up de man sich damals doch meist ummer verlaten konn, harrn schrâben, dat de Sunne an'n achteinsten October um nâgenundartig Minuten nah Seß sich instellen wurd. Hûte harr'n se damit nich recht harrt, denn se keem binah tein Minuten to late. Ich will darmit nich seggen, dat de Sunne up Hamborg en Piß harr, nâ, in'n Gegendeel, se keef geern up Hamborg runner, wenn se darbi of towisen een Oge todrukcn moß. Bielicht harr je ehre Uhr nich recht stellt oder harrt verflapen, genug se keem to lat. Dit is se jo, dat is wohl wahr, aber — allens wat recht is — mit ehr is doch ummer noch god uttofamen un id will mi darum wol wahren, ehr wat nachtoseggen, wat nich wahr is. Dat Genzige, wat id an ehr nich liden mag, is, dat se dat Sticheln nich laten kann. — Wi leegen noch Alle in use Bedden, do gung buten vor'n Huse de Musik los. Gerst spâlden se den Choral „Ach bleib mit Deiner Gnade“, denn keem „Weißt Du, wieviel Sternlein stehen?“

un tolept „Madel ruck ruck ruck an meine grüne Sei—i—te, i mag Di gar zu gern, i mag Di leide“.

Mitdewiel weer ick upstahn, un hörde of, dat mine Kollegen sück klar maktten. Wer kann of bi so'n Musik, tomal wenn man an den Text denkt, slapen! — Of Mudder Schumann weer to Beene kamen, as ick marktte; se sä mi nahher, se harr bi den Choral dat Weenen nich laten konnt, ehr weer to Moe wesen, as of se in'r Starfen en wunnerschönen Gesang hört harr.

As ick al seggt heff, de Musik harr us in Alarm brocht, un nu gung dat hulter de pulter, um in de Kleidaschen to kamen. De Hertelsche konn kuun noch jappen, so harr se sück hüte Morgen al aspungelt; de Gene woll kolet, de Anner warmet Water hebben, un dat gung allns so fix, as wenn dar Gener mit'r Swäpen achter weer.

Klocke säben, weer asfalt, scholl jeder von us in'n swarten Antog un witte Halsbinn'n prat stahn, un da weer denn of nich Gener truggebläben. Dat Geerste for us weer nu, dat wi lise in de Bahnstuben gungen un vor Mudder Schumann ehre Kamerdähr en Barrikade booden, wildeß de Slosser dat Sprakrohr in= anslog. Nu konn se nich rut, um to fragen, wat de ohle Kloppece to bedüden harr. Erst as de Slosser mit sin Arbeit klar un de Stuben wedder reinmakt weer, maktten wi den Weg wedder free un sett'ten us in Posentur.

Wi wussen genau, dat use Mudder Dag for Dog dreebierteel up acht tum Vorchin keem, un of hüte weer dat so, denn kuun harrn wi us in'n Halskreis upstellt, do gung de Dähr apen.

Mudder Schumann schiende von use Schorwarkere nig hört to hebben, wenigstens leet se sück nig marken, se makte blot ganz verwunneerde Ogen, as se de Bescheerung un use Anstalten to sehn freeg.

Jeder von us druckte ehr nu de Hand un sä ehr en paar hartliche Wöre; se nickkoppte blot un bi dat Nickkoppfen leepen ehr ummer de blanken Thranen äwer de Backen.

As dat Grabeleeren vorbi weer, treed Frund Wendt in de Mitde. He weer en goden Redner un sprok de Knittelverse, de

wi verleden Abend utklamüfert harrn, so sinnig, as of he Verse von Göthe oder Schiller vordragen dä. Dabar wurd dat, wat wi us blot as en Zug utdacht harrn, ernst un fierlich.

„Rinner“, sä de Dilsche, as se sich en baten verhalt harr, „dat weer mal wedder wat for't Harte. Ich kann blot seggen: Dank, välen Dank! De schönen Verse, de lat ich unner Glas un Rahmen bringen un in de gode Stuben uphangen. — Trina! Wo stichst Du denn? Dä, dar bist Du jo. — Trina, hal mal dree Buddel Madeera ut'n Keller.“

„Ja, dat kann ich jo dohn, aber laten Se doch de Herren man eerst ehren Koffee drinken“, sä Trina, „de steiht al lange up'n Disch.“

„Ja, Rinner, wat stund nich allus up'n Disch! Klaben un Botterkofen, grote Teller vull, un in'r Midde de Bomkofen.“ Wildes wi annern us nu äwer't Aeten un Drinken hermachten, weer Frund Schimang in de Käken an't Spratrohr gahn un frog lut an, of Mudder Schumann verleden Nacht god slapen harr, woräwer se sich helschen verjagde.

„Mein Gott, wat is dat, wo kummt dat her?“ frog se ganz verdukt.

Wi wisten ehr nu de nee Inrichtung, un verklarnden ehr, wo se dat maken moß, wenn se sich mal mit Trina in'r Käken in't Invernehmen setten woll, ahne von ehren Stohl uptohtahn. Daräwer freide se sich as en Kind un makte of gliets en Probe, indem dat se Trina därt Spratrohr frog, of se den Madeera of nich vergäten dä.

En Paden Geburtsdagsbreewe von Steeskinner, de früher bi ehr wahnt harrn, weer unnerdes noch inlopen un de wurrn nu vorlesen, wat wedder väl to lachen geew. — Up eenmal gung de Stubendä. apen un en fixe Deern stund vor us! —

In de Franzosentid wurd' mal en Nonnenkloster mit Inquartierung beleggt. De Aebtissin seet eenes Morgens mit alle ehre Nonnen an'n Koffeedisch, as mit'n mal en Duzend rische junge Offziers in den Saal keemen, un ehr Quarteeerbiljets vorwiesen dä. De Aebtissin harr bald de Ahnmacht krägen, ehr

weer dat nich in'n Slap infullen, dat ehr so wat passeeren konn. Wo de Keerls to'r Porten rinkamen weern, wuß ehr keen Minsch to seggen; genug, se weern da un de Schreck weer ehr in alle Knaken fahrn, ehre Beene wolln se kuum noch drägen. Um leewosten harr se de Keerls de Dgen utkragt, man dat riskirde se doch nich. Wat aber dat Dullste weer, ehre Nonnen weern dickbräwisch worrn un wolln nich mehr Order pareeren. All ehr Toplinken, Flustern un Anstötten hulp nig, se gungen nich von'r Stäe un wenn se glowte, se harr en paar ut de eene Dähr rutbüstert, denn keemen de zackermenschen Deerns tor annern Dähr wedder rin.

So ungefähr keem ni dat vor, as bi us de Dähr apengung, un so'n wunnerhübsche Deern, slant as en Dannenboom un smud as en Brut, mit en Rosenbusch in'n Arm rinkeem, gradeto up de Dhlische losgung un gradeleerte.

Wenn wi nu ok keene Nonnen weeren un de lüttje Deern ok mit en Offzier ganz un gar keene Aehnlichkeit harr, Mudder Schumann kreeg aktrat son'n Schreck as de Aebtissin, ok ehr sackten de Arme an'n Vieu dal, se weer so verbas't, dat se sich nich mal for de Gradelatschon bedankte.

Wi seegen dat nu for use Plicht an, for se intoträen, indem dat wi All'n's, wat wi an finen Redensarten up Lager harrn, utkranden. As de Wespen um den Honnig flogen wi um de söte Deern rum. Jeder bot ehr finen Stohl tum Sitten an, un dat Vorstellen woll keen Gune nehmen. „Hochgeschätztes Fräulein“, „Berehrtes Fräulein“, „Meine Gnädige“, so gung dat därenanner, „mein Name ist Mummummmm — un so wider.

Um Mudder Schumann bekummerde sich dissen Dgenblick keen Minsch, de seet da, as wenn ehr de Peterzilljen verhagelt weer. „Is bi di de Freidentit, is de Düwel ok nich wiet“, seggt en ohld Sprüchwort, un so weer dat ok bi Mudder Schumann. In ehr'n Win weer Water gaten, Unkrut weer twuschen ehr'n Beeten kamen.

Ja, wenn dat noch en Bräkangel wesen weer, denn harr se jo nig seggen wollt, aber dat weer en Deern, so frisch un roth, as'n Wihnachtspoppen, de eben ut'r Schachtel nahmen is, so eene

von de finste Sorte, de swarte Locken up'n Kopp hett un de Dgen up un dalslagen kann. Dat weer Mudder Schumann ehr lüttjet Pathentkind, dat se äwer de Döpe hol'n harr un for de se verantwortlich weer. Nä, nä, dar moß se doch wat bi dohn, sonst gung dat mindag keenen goden Gang. Dat weer jo en Lockspieße for de Düwelsjeelen, de doch nu mal in ehre acht Steef-sähns steeken un gar to licht to Höchte kamen konnten.

Se sett'te nu ehr verdreetlichet Gesicht up, un dat keen ganz langtägsch ut ehr rut, as se frog: „No, Hedwig, wo kummt Du denn al her?“

„Jä? — Jä kam von to Hus“, sä Hedwig, ahne sich na ehr umtokieken, „un Badder un Mudder lat't Di ok välmals gradeleeren.“

„So?! — No, dat's jo man god — ich dank of. Aber Du heft et jo so hille mit de Herrns un dreihst mi Din Achter-deel to, so kann man mi doch nich gradeleeren — süh, so — no, denn sett Di man en bäten dal.“ —

„Wir werden doch das Vergnügen haben, Sie heute Mittag zu Tisch bei uns zu sehen, nicht wahr, verehrtes Fräulein?“

„Ich — ich weiß nicht.“

„Gewiß, natürlich, — nicht wahr, Mutter Schumann?“ so gung dat wedder dännanner.

„Da wird sie wohl keine Zeit zu haben“, sä de Dhl'sche, „ihre Mutter hat upstunns keine Hülpe, sie muß ihr ein bißchen mit in die Bucht springen un die Schotteln aufwaschen, nich wahr, Hedwig, Du heft hüt keene Tid?“

„Ach ja, liebe Tante,“ sä Hedwig, „Zeit habe ich wohl, Mutter hat mir erlaubt, zu bleiben, wenn Du mich behalten willst.“

„Dch Du leewer Gott, dat hett mi blot noch fehlt,“ mog de Dhl'sche denken; lut sä se: „Weckste, up dat bäten Aeten kummt mi dat jo nich an, mi is dat blot —“

„Das ist reizend, das ist prächtig“, fullen wi ehr in't Word. „Danke schön, Mutter Schumann“, un Hummel sä: „Nu smeckt mi dat hüte Middag noch mal so god.“

So wurd use Dhlsche äwerrumpelt; ehr Schipp jeet fast.

De Annern mossen nu in de Probe, ick konn to Hus blieben un gung in de grote Stuben, um de „Hamborger Nahrichten“ to lesen.

Ik keem nich väl tum Lesen, denn de Dähr twuschen de grote Stuben un Mudder ehre Wahnstuden stund apen un ick moß nu, of ick woll oder nich, mit anhören, wat twuschen Mudder Schumann un ehr Pathenkind spraken wurd.

„Wat maht denn Badder un Mudder?“ frog Fro Schumann.

„Danke, de sind fein to wege un poppenlustig“ sä Hedwig.

„Dat sind jo wol al twee Jahr her, siet ick Di nich to sehn krägen heff, wat?“

„Ja, Tante, dar bist Du aber blot alleen an Schuld. Du wullt ja, dat ick blot an Dinen Geburtsdag un to Neejahr to Di kam, un verlebden Jahr weer ick an beiden Dagen krank.“

„Ja, süh mal, min Deern,“ sä nu de Dhlsche, un et keem mi so vor, as wenn se anfang, en bäten uptodauen, „Du weest ok, worum ick dat nich gern seh, dat Du to mi kummt. Ik heff de välen Herren in min'n Huse, un dat lett nich god, wenn junge Deerns sich väl dar upholt, wo junge Mannsküde sind. En junget Mäken kann sich nich genug in Acht nehmen; ehr gode Nam' is gar to licht besmuht, un denn is dat aktrat so, as mit en wittet Kleed; is dat schittrig, denn kann man sich nich mehr damit sehn laten.“

Darmit weer denn de Kleederfrage glücklich an de Neege kamen, denn Hedwig frog: „Gefallt Di dat Kleed, wat ick anheff, Tante? Segg mal, wo lett mi dat?“

„Ach, dat sitt jo ganz god“, sä de Dhlsche, „is dat farwt?“

„Bewahre, dat is funkelhagelneet von'r Aehln un ick heff't mi julwst neiht.“

„No, denn nimm Di man in Acht, dat Du dar hüte bi Dirsch keenen Placken up kriggst.“

„Segg mal, Tante, wo gefall ick Di denn sonst“, frog Hedwig, „heff ick, siet Du mi sehn hest, nich dicke Backen krägen?“

„Ja“, sä de Dhlsche, „dat's wohr, Du heft Di so wiet ganz god rutmaakt, fröher seegst Du man wat wittjen und keefig ut, hüte bist Du grill un kregel. Dar blieb man bi; aber dat segg ich Di, Deern, wahr Di vor de Mannsküde! Du kannst mi to globen, dat sind Raders, dar draff sich en junget Mäken nich mit inlaten.“

„Ja, Du heft doch sulowt en Studer säben oder acht bi Di upnahmen, Tante!“

„Dat will nig seggen, ich bin of keene junge Deern, ich bin en ohle Fro von säbenunseftig Jahren, und de gahst se geern ut'n Weg, mußt Du wäten. Ich will se jo nich Alle äwer eenen Kamm scheeren, et giffst of Utnahmen, wie min sel'gen Mann, de weer god, un ich glow, of mine jungen Lüde sind nich slecht; man de Düwel konn doch sin Spill hebben; denn min selge Mudder plägdte to seggen: „Man kann of den besten nich up den Gartensgrund sehn.“

„No, so schlimm, as Du seggst, sünd se doch wol nich“, meende Hedwig, „Du bist doch of mal jung wesen; bist Du denn ummer vor de Mannsküde weglopen? Unkel Klaus hett Di doch nich kapert? Ich kann wol seggen, ich bin'r gar nich so bange vor, un glow of nich, dat Dine jungen Lüde mi wat to Leede dohn weerd.“

„Niet mal eener an, wat Du klof bist“, sä de Dhlsche. „No dat schöll man blot mal Din Mudder hörn, de wurd Di bustern! Ich will damit of man seggt hebben, dat junge Deerns dat Glück nich buten Huse söken un äwerall datwuschen sien dräfst, wo d. nzt ward.“

„Aber Tante, ich kann doch nich to Hus mit min Mudder danzen?“

„Worum nich? Un is denn de Danzeree afflut nödig? Ich for minen Part kann dar ganz god ahne to.“

Hedwig lachte, un ich moß of for mi grienen, wenn ich mi Mudder Schumann as Dänzerin dachte.

De Dhlsche fung nu an, bi Hedwig up den Busch to kloppen, se woll wäten, wo dat bi ehr binnen utseeg, un frog

nu ganz trohartig: „Segg mal, welkeen von mine jungen Lüde hett Di eegentlich am besten gefull'n? Du heft se jo nu alle to sehn krägen.“

Hedwig mog wol denken, „ohle Lüde brukt nich Allens to wäten, id weer mi wahren, mi tum tweeden Male runnerpugen to laten.“ Se harr ok ehre Portschon Wiverlist mitkrägen, de se nu to Hulpe neehm. „Am besten hett mi de Herr gefullen, den de Haare so hoch to Barge staht.“

„Dat is Herr Hummel“, sä de Ohlsche, un dachte darbi: Den Bulsterkopp heff id all lange up'n Kieker, töw, dar will id Di woll'n Blut vorstäken.

„No, un wat seggst Du denn to de Annern?“

„Ja, wat schall id darto seggen?“ griffachte Hedwig. „Minetwegen kânt se mi Allthope stahlen weeren, besonnerß de mit de groten swarten Ogen, de —“

„Aha, dat is Kolter“, fullt ehr de Ohlsche in't Word, „also den magst Du nich lien?“

„Nä, den kann'ck nich utstahn!“

„Nu weet id Bescheed“, dachte de Ohlsche, „de is ehr nich gefährlich, bi den schall se hüte Middag sitten.“

Mudder Schumann weer aber noch nich to Enne; se dachte, en paar gode Lehren konnen Hedwig gar nich schaden; se fung also an: „Süh mal, min Deern, wenn de Minsch kunfermeert is un nich mehr alle Dage Gottes Word hört, wat in'r Schole und Karcken lehrt ward, denn sett't sich de Düwelsseel up de Achterbeene un kummt bi em to Höchten. Wo nu de Oern de gode Seele in ehre Kinner orndlich plägd un darfor sorgt hebbt, dat se stark worrn is, um de Düwelsseele ummer wedder unner-tokriegen, dar hett dat nig to seggen; denn dat gode Gewäten steiht ummer us Minschen bi un seggt, wat wi dohn un laten möt. Man up'n Posten schall de Minsch ummer blieden, so lang he lewt, sonst kriggt de Düwelsseele licht Macht äwer em. Dit woll id Di hüte blot seggen, wiel mi schient, dat Di dat nödig is.“

Hedwig schieude von de lange Predigt nich stark erbaut to sien, se weer upstahn un gung in'r Stuben up un dal. „Ja, leetwe Tante,“ sä se denn, „dat mag Uns woll wahr sin, man ick mut doch mit Minschen verkehren, mut mi doch sehn laten, ick will doch nich in't Kloster gahn.“

„Natürlich brukst Du Di nich to verstäken“, sä de Ohlsche, „aber dat mark Di, en junge Deern, wenn se up de Straten geiht, mut vor sich hentiten un de Mannslüde ut den Weg gahn.“

„Wat aber denn“, meende Hedwig, „wenn ick vor mi hentieffe un lop mit den Kopp gegen en Bom?“

De Ohlsche keef ehr ätwer de Brill scharp an, un sä ganz dröge: „Denn friggst Du en Buln' vor'n Kopp, de nah'n paar Dage wedder weg is, dat hett nig to seggen, dat is bäter, as wenn Dine Ehebarkeit en Buln' friggst.“

Disse Unnerholung harr sich vielicht noch en Strämel länger hentrocken, wenn nich mine ohle Frundin, Mumsell Hollmann, kamen weer, um to gradeleeren.

So'n Besök pakste Mudder Schumann bäter; dat weer'n annern Snack, de konn ehre Steeskinner keenen Schaden dohn. „De lahme Kieffe“, wie Mumsell Hollmann for gewöhnlich nennt wurd', brochte en Rosenstock, un en halbet Duzend Nachtmugen, de se sulwst neiht un stickt harr. Dat weer so recht wat nah Mudder Schumann ehren Sinn; se bedankte sich välmals, un de beiden ohlen Froenslüde kufsten sich midden in't Gesicht.

Ich gung nu of wedder in de Wahnstuben, um mine ohle Frundin de Hand to druden un ehr in de frommen Ogen to kiken.

Mudder Schumann benuzte dit un sä: „Se nehmt dat nich äwel, Kieffe, ick mut mal up'n Ogenblick in de Käfen, um nah-tosehn, of dar of allens in'r Keege is. Ich lat Se jo in goder Gesellschaft. Rumm Hedwig, Du kannst unnen vielicht en bäten helpen, dat gifft noch väl to dohn.“

As de Beiden gahn weern, sä Mumsell Hollmann: „Ich frei mi, dat ick Se to Hus drap; ick heff wat mitbrocht, wat ick Se mal wisen mog, wiel ick weet, Se verstahst mi un lacht mi nich ut.“ Damit halde se en lüttjen Pappkasten ut ehrn Pompadur.

„Se hefft mi kortlich so väl Deelnahme schenkt, davor schält Se of mal mine Schätze sehn. Dissen Kasten nehm ick blot Sonndags ut mine Kommode, un wenn ick mal krank bin un em tor Hand nehmen doh, denn is dat for mi so god, as wenn ick nah'r Starcken gah. Dit is dat eenzige Good, worup ick noch Weerth legg, un wenn ick vor ummer de Dgen tomaf, schält se mi den Kasten mit in't Sark leggen. Sehn Se mal, Herr Rocco, dat is de lüttje Ring, den mi Hermann geben hett, dat is en Haarloeden von em, de hett sin Mudder for mi affnäen, as he in'n Sark leeg, un dat sind de eersten Blomen, de he mi schenken däh, as ick tein Jahr ohld weer, un dit is de letzte Breef, den he mi schräben hett, den lesen Se mal.“ Darbi fung se bitterlich an to weenen.

As de Dokters seggt, schall en Bunne, de mal vernarwt is, nich wedder upbräken, ick meen aber, bien Hartenswunne mut dat doch woll anners sin; denn wildest ick den Breef lees, weende se ummer sachte vor sich hen.

„Wat mut dat for'n Prachtminsich wesen sin“, dacht ick bi mi, as ick von de Schnucht nah sin Rieckchen lees, as he ehr de glückliche Tokunft von jem Weiden utmalde; man seeg düttlich, dat weern keene Redensarten, as he ehr alles Gode un Gottes Segen wunschen däh.

Mine Dgen weern tolekt of nich ganz dröge bläben. Wat aber konn ick ehr for'n Trost geben? Wat helpt Wöre, wenn Genen sin Leewstet, un darmit al sine Wunsche un Spnungen in't Graw sunken sind? Blot eenen Trost, een Word blifft us, dat eene Word, wat al Millionen un aber Millionen Minschen Balsam up't kranke Hart leggt hett, dat eene Wort: „Weddersehn!“

Ja frog ehr, of de Ollern von den goden Hermann noch lewten?

„Nä“, sä se, „de Badder is al lange dod un de Mudder sturw verlebden Jahr. Se hebbt in ehr Testament an mi dacht: von de teindusend Dahler, de se an dat Hamborger Zunftstift vermaakt hebbt, krieg ick so lang ick lew de Tinsen un wenn ick

dob bin kam ick mit in ehr Familjengraw, wo min Hermann in liggt.“

Ich dachte in min'n Sinn, as ick ehr in de frommen Dgen seeg: For dat arme Wesen is de Dob keen gräfiget Knafengerippe, for se is he de sanfte Engel, de se in de ewige Seligkeit föhrt.

Mudder Schumaun keem wedder rin un sä, se harr Hedwig en Anstellung in'r Käfen geben.

Ich woll mi nu sachte up mine Stuben truggetrecken, da hörde ick buten en Hurrah, un de Baron, de von'r Probe nah Hus keem, treed in de Dähr, mit en Packet in'r Hand, wat he unnerwegs den Breesdräger afnahmen harr. — „An Madame Schumann, geb. Hebeler, Heiligegeistfeld, Hamburg. Absender: Lüdecke-Kiel!“ schreebe he, as en Utroper.

„Och, du leewer Gott“, sä de Dhlsche, „von ujen Lüdecke! Sett de of an mi dacht?“

Dat Packet wurd nu apenmakt, un'n grote Tarten keem tum Vorschin un haben up leeg en Gedicht. De drolligen Verse, de de Baron vorlees, harrn us Alle in't Lachen brocht un of von Fräulein Hollmann ehr Gesicht de Thränen wegwisch.

Mudder Schumann lachte de Freide ut beide Dgen; hüte Morgen weer se eerst anblasen, denn weer se anspraken worrn un nu wurd se of noch ansungen!

De Collegen keemen nu of wedder to Hus, vorntweg Kolter, de al buten sif hören leet: „Trina, is for mi noch keen Packet ankamen?“

„Nä“, schreebe Trina ut de Käfen rut, „an Se is nig.“

„Himmel, Hölle, Bombenelement“, brullde Kolter, un slog sif vor den Kopp. „Ich bring den Keerl um, wenn he mi siften lett.“

„Minschenkind, mak doch nich so'n Spektakel“, sä ick, „wat is denn eegentlich los?“

Mit'n Gesicht, as wenn he Minschen fräten woll, fung he an: „Weest Du, wat ick mi argern doh, kann ick Di gar nich seggen. Du weest jo, dat de Dhlsche in lechter Tid nich god up mi to spraken is, wiel ick nah ehr Meenung to väl Geld brufen

doch un nich genog in'n Sparpott smiet, aber wat'r sin mutt, mutt'r doch sin, un id' —“

„Ja, Ja, id' weet al, id' kenn Di jo.“

„No also! Süh, nu woll id' de Dhlsche wedder god maken, un ehr ditmal wat ganz Apartes schenken un Zi scholln jo argern, dat Zi swart wurnn. Ich gung aso vor acht Dagen nah Bott-Meyer, um for de Dhlsche en pikfeine Mundtasse uttosöken.“

„Un daräwer argerst Du Di?“ unnerbrof id' em.

„Dch wat, hör doch to. De Ladenmumsell kreeg dar'n Barg Tassen her, dar stunnen aber so dwatsche Upschriften up „Aus Liebe“ un so wat'r her, de id' nich brufen konn, un id' woll al wedder weggahn, as de Mumsell mi sä, wenn dat noch veer bit fiend Dage Tid harr, konn id' mi of en anner Upschrift bestelln. Tid harr dat jo noch, id' frog also, wat dat denn extra kosten däb un of de Upschrift nah Bokstaben räkent wur, denn Du weest, id' bin vorsichtig un lat mi so licht nich äwert Ohr haun.“

„Ja“, sä id', „dat bist Du.“

„No also! De Mumsell meende, acht bit tein Schilling wurd so'n Upschrift wol kosten, aber se glowte nich, dat dat up en paar Wöre mehr oder weniger ankamen däb. Desto bäter, sä id'; id' woll aber säker gahn, un schrew ganz genau up, wat dar up de Tasse stahn scholl. Hüte Morgen woll Bott-Meyer se for ganz gewiß schicken, id' heff'r nu aber al tweemaal den Theaterbeener henjagt, man ummer heet dat: „Is noch nich ut'r Fabrik trugge, mutt aber jeden Ogenblick kamen.“ — Un nu lur un lur id', man se kummt nich!“

„Aber, Minsch“, versochte id' em to trösten, „worum wullt Du Di daräwer argern, kummt dat hüte nich, denn kummt dat morgen, dat's jo doch man ebensöväl.“

Bum! bum! bum! bum! gung dat buten. So as hüte harr Trina ehr Tamtam noch nich eenmal strappgeert, mit all ehr Forsche ballerde se los, dat de Finsterruten kläterten

In'r Stuben leet dat as in'n Blomengaarn un de Disch weer uppugt, as wenn Hochtid sin scholl. Mudder Schumann aber harr ehre Noth, ene vernunftige Dischornung to maken.

An ehre linke Sid scholl Hedwig sitten, darmit se de unner Dgen beheel, un bi de kreeg Kolter finen Platz, wiel Hedwig seggt harr, dat se em nich lien mog, de weer ehr also of nich gefährlich, un Mumsell Hollmann de denn an de Kreeg keem, konn of en baten uppassen dat he keene Fijematenten makte. Bi Mumsell Hollman keem id to sitten, wat mi sehr freide, un denn keemen de Annern; Hummel, mit den Mudder Schumann up'n Kriegsfof stund, ganz unnen, am widsten von ehr un Hedwig af.

As wi endlich Alle seeten, äwerkeel id noch mal den vullen Dirsch, de hüte ganz verdeubelt staatsch utseeg, denn vor Jeden sin Teller stund en Buddel roden oder witten Win. Trina harr sid pikkein makt un seeg um tein Jahr junger ut as sonst, un de Hertelsche, de se bi dat Bedeeren mit to Hulpe nahmen harr, makte sid in ehren Sonndagskleed un mit de füerrode Sleifen an ehre Sidipse of hellischen forsch. Beide weern up ehren Posten un töwten up dat Stichwoord von ehr Mudad, wat denn of nich lange up sid luren lett, indem dat Mudder Schumann unnerbuckte, un wie alle Middage bade: Herr, Du giffst Jeden sin däglich Brod, de sid wat spart hett for de Not. Segen Mahltid!

Nu aber gung dat los mit dat Inhauen. Toerst keem Kalzoppen, wat Fro Swebel ehr Meisterstuck weer. Un dat moß wahr sin, so'n Gericht gunnt de Katt ehr eegen Jungen nich, dat weer so recht wat for Lektertähne. — Mudder Schumann probeerde eerst, as wi Alle andächtig bi use Arbeit weern, un se moß wol tofräen sin, denn se smeckte un nickkoppte bedächtig un sä: „Dat giffst doch man eene Fro Swebel!“

Bit sowiet weer allens glat afgahn. Trina un de Hertel'sche wesselden de Tellers mit en Firigkeit un Ruhe, as wenn se ehrer Dage nig anners dahn harrn, un Mudder Schumann ehr Gesicht leet as luter Sunnenschien.

As se aber tofällig sehn däb, dat Hedwig mit Kolter so väl lachte un tuschelde, wovon se leider nig verstaht konn, un wat de Deern for'n vergnöggtet Gesicht dabi makte, un uterdem, as se eerst markte, dat ehr annern Steeffähns mehr as nah ehre

Anficht nödig weer, up de lüttje Deern schulden, do trocken swarte Wolken äwer ehr Gesicht. Am leewsten harr se Jeden von us en Schookflappen, wie se de Peere an't Koppgeschirr hebbt, anleggt, um us dat Schulen up Hedwig aftolehrn.

Mudder Schumann weer verdreetlich, dat sic hüte Allens um de nee Sunne, de an ehren Hewen upgahn weer, dreihbe, un se neehm sic vor, dar'n gehörigen Bluck vörtofstäken. „Dat's eenmal un nich wedder“, dachte se.

Hummel weer of argerlich, dat Kloter up sinen Platz seet, un he unnen an'n Disch sitten moß, un dat de nu Sötholt raspeln konn un he nich. De Destreicher aber geew em Trost. „Schau, Brüderl“, sä he, „dös is nur wegen Deiner enormen Anziehungskraft, an der Du leidest. Bei Mutter Schumann steigt a G'witter auffi, dees siehgst doch, un i denk mir halt, sie will nöt, daß dees bei Dir einischlagn soll.“

Wenn nu of de Foppere, ahne de dat bi us jo keenen Middag afgang, noch nich so recht in'n Gange weer, wat wol use nee Dischgast towege brochte, so seeg man doch blot vergnügte Gesichter an allen Panten, denn dat Lachen stüdt grade so an, as dat Hojahren; sulwst lüttje Rike an mine Sid lachte; blot mit dat Aeten woll dat bi ehr nich recht gahn, se eet as en Piepvagel, wenn ic of noch so väl nödigen dä. h.

Nu keem de tweede Gang: Spargel un Schapstkarmenaden.

„Is dat frischen Spargel, Mudder Schumann?“ frog de Baron.

„Nä“, kreeg he tor Antwort, „de is conserveert; frischen Spargel giff dat um disse Jahrestid nich; wenn Se em nich mägt, denn kann'c Se hüte nich helpen.“

No, of he em woll mag!

Awerall, wo dat Spargel bi Disch giff, holt de Bescheidenheit sic de Hand vor de Dgen, wiel dat se dat Tolangen gar nich mit ansehen mag. So weer dat of bi us, de Spargelbarg wurd mit en Fügigkeit afdragen, as of wi't for Geld dahn, denn „schnell war seine Spur verloren.“

As Trina den sanften Heinrich de Schottel henheelt, wo blot noch een paar dunne Stangen upleegen, keet he starr up den

schäbigen Rest, schuddelbe bedröwt den Kopp un säh mit'n Smachtlappenlöffel:

„Dulde, mein edles Gemüth, schon sahst Du ähnliche Fresser,
Und Du schwiegst in Geduld, so sei denn zufrieden auch heut.“

Ja, so schön he dit ok seggen dä, Mitgeföhl harr keener
for em äwrig, ebenso wenig Spargel; — he moß sich mit den
Rest begnügen.

Nah dissen leeten se mi keene Ruh, id scholl en Rede holn
un noch darto in Versen, un wat id mi ok wehrde, dat hül
mi niz, id moß up den Pegasus klattern. Id harr geern Vor-
spann nahmen, wil dat ohle Deert hüte wat krüzlähm weer,
man num's woll in de Bucht springen. „No, denn man jüh“,
dachte id, kloppte an min Glas un lä los:

En Dichter in de Art von Goethe'n
Kummt mit dat Dichten nich in Nöthen,
He denkt sich wat in sinen Sinn
Un stüppt denn blot de Fedder in;
Geiht denn de Fedder up un dal,
Denn weert dat Verse allemal.
So'n Lüüd, de sind warraftig selig,
De nich as unferen allmählich
Wer weet, wo lang, dran drucksen möden
Un niz Gescheidt's to seggen wäten;
Bit unferen dat ok mal glückt,
Dat he en Vers tosamenslickt.
Wat id will seggen, hört tor Sat,
Id doh dat in min Moderspraf,
Un wer von mi dat nich will hören,
De kann sich jo tum Düwel scheren;
Of Jo gefallt min Poesei,
Js toute même chose mi eenerlei.
Nu weßt en Ogenblick mal sachte
Un hört mal to, wat id mi dachte:
De beiden Olsten hier schält leben
Un of de fixe Deern daneben.
Stödt an un doht en bägten Tog,
Uf Damen hier, se leben hoch!

Bivat hoch! un noch mal un tum drudden Mal Bivat hoch! gung dat; lustig klungen dabi de Gläser un et geew en vullen Upstand, denn Jeder woll mit Mudder Schumann un Hedwig anstöten, wobi denn Mumsell Hollmann in'n Vorbigahn of ehr Deel afstreeg.

Trina moß wol bi dat Anstöten en bäten benaut worn sin, se befeet dat Dischlaten recht nippe, un id hörde, dat se to de Hertelsche sä: „Dat de Storm ahne Rodwinpladen voräwer gahn is, dat is en wahret Wunner!“

In'n Pause wurr'n nu nochmal dat lustige Gedicht von Lüdecke ut Kiel un de äwrigen Gradlatschonsbreewe vorlesen, un dat väle Lachen darbi harr for den Goos un Hasenbraden, de nu up den Disch keemen, wedder Ruum schafft, se wurrn von us eenstimmig mit en „Ah“ willkamen he:ten.

Dat weer aber of en wahren Staat, dat konn man nich anners seggen. Diffe Kreturen, de eerst gistern mit Hulpe von Fro Swebeln dat irdische Dasin verlaten harrn, wurrn von us unner grote Deelnahme versenkt, un dabi wurd jem in de välen Grawreden, de nu hol'n wurrn, väl Godes un Leewes nahseggt; alle ehre goden Siden keemen to Dage, nich en Spierken Slechtes wurd d'r an funnen, sogar de Steiß kreeg sin Recht, indem dat use Adonis em for dat Allerleckerste up'r ganzen Welt erklärde; wat noch äwer sin Biewgericht „Schlesisch Himmelreich“ gung.

Dat is nu mal gewiß, un man kan't alle Dage in de Bläder lesen, de goden Eigenschaften kamt meist eerst nah'n Dode tum Vorschin, so is dat bi de Hasen un Göße nich alleen, ne of bi de Minschen.

Ruum weern wi mit dissen swaren Gang to Enne, do stund al wedder wat Anners up'n Disch. In'r Midde paradeerde de grote Tarten ut Kiel un darum rum, as de Steern um de Sunne leegen Appel un Beern, Windruben, Knackmanneln un sonst noch allerhand Slickerfram.

Sietdem Trina där dat Sympathiemiddel von den Schopster sine Hansbuntenstreiche besreet weer, stund id bi ehr in hoge Gunst, wat se of hüte wedder bewiesste, indem se, as se mi de

Appels präseenteerte, de besten for mi haben up leggt harr. Mine Collegen, de Trina ehre Upmarksamkeiten gegen mi al lange bemerkt harrn, konnen disse schöne Gelegenheit, us beide to foppen, nich voräwergahn laten.

„Mutter Schumann“, sung Schimang an, „ich bitte Sie, auf Trina und den Schwarzkopf recht genau Acht zu geben, damit sich in unserm ehrbaren Haus nicht etwa ein unlauteres Verhältniß entspinnt. Die Bevorzugung, die Trina dem jungen Menschen angedeihen läßt, ist zu auffallend, die schönsten Äpfel bringt sie ihm.“ — —

„Ob sie ihn wohl für einen „Paris“ ansieht?“

„Sie macht es, wie Eva, sie versucht es auch mit einem Apfel.“

„Er fällt aber nicht darauf hinein, der heutige Adam ist klüger als der erste.“

„Er beißt ein, beißt ab, aber beißt nicht an.“ —

„Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“

„Eure Wiße haben keine Spitze,“ sä id, „bitte um ein anderes Bild. Adonis mag ein Lied singen.“

„Er kann ja nur eins: Du hast ja die schönsten Augen.“

„Auch Du mein Brutus? Ich war dumm genug, Dich für harmlos zu halten.“

„Paragraph drei der Schumannschen Vereinsstatuten besagt: Sollte sich Einer selbst für dumm halten, darf von Niemandem Widerspruch dagegen erhoben werden.“

„Fehlgeschossen, das sagt § 2.“

„Bitte um Entschuldigung, § 2 sagt: Wer Mitglied werden will, muß nachweisen, daß er im Leben bereits drei Dummheiten gemacht hat; Verheirathete brauchen nur zwei nachzuweisen.“

„Aber, Kinder, nun könntet Ihr endlich einmal mit Euren schlechten Wißen aufhören,“ unnerbroch de Baron de Lachsälwe, de nu folgte, „laßt uns lieber sinnen, wie wir den Glanz des heutigen Abends zu erhöhen vermögen. Ich schlage vor, an Mutter Schumann eine Petition zu richten, des Inhalts, Fräulein Hedwig zu unserer heutigen Festvorstellung einzuladen.“

„Bravo, bravissimo, eine gloriose Idee“, gung dat dāranner.
„Ach ja, Tante“, sä Hedwig, „bitte, lat mi hierblieben.“
„Nä, dat geiht nich“, wehrde Mudder Schumann af.
„Denkst Du, dat ic Lust heff, as en Schüperhund den ganzen
Abend up so'n Blähschap, wie Du bist, uptopassen? Nä, dor
ward niks ut.“

„Wat!“ heet'te dat, „wat? Mudder Schumann will ehr nich
mal de unschullige Freide gunnen?“

De Gene sä: „Se find jo en Rabentante“, de Anner meende:
„Is dat wol recht von en Gebaddersche, ehr Patenkind so to be-
hanneln?“ un Hummel sä: „Dat kann jo en Hund jammern.“

„Nä, Kinners, dat geiht nich“, wehrde sic Mudder Schu-
mann, „dar kann ic nich for upkamen. Ja, wenn ehre Mudder
bi ehr weer, denn mog dat gahn, aber so — nä nä —“

„Ic kann Mudder jo halen, de kummt ganz geern“, sä
Hedwig.

De Dillsche weer nu gradeto äverrumpelt, se wuß nich ut
noch in, aber se neehm sic vor, ehren Arger nich marken to laten
un sä to Hedwig: „No, denn helpt dat nich, denn gah man nah
Hus un frag Din Mudder, of se hüte Abend of en bäten her-
kamen woll. Aber dat segg ic Di vorher, ahne Din Mudder
kummt Du mi nich wedder.“

Wildef Hedwig sic prat make, stund Kolter of langsam up,
wunschte „Segen Mahl tid“ un gung tor Dähr nut. De Düwels-
seele weer bi em hochkamen un harr em den Rath geben, fix
äwer de Gaarndähr achtern Huse to klattern un an'r Keeserbahn,
wo Hedwig vorbitamen moß, up ehr to töwen.

Wi Annern gungen nu in de Kabaustuben, um en fine
Cigarrn antosticken, for de Mudder Schumann hüte of sorgt
harr; un darto brochte Trina us tum Rahdisch noch en Tasse
Mokka.

Dissen Ogenblick neehm de Dillsche wahr, um Hedwig ahne
Upsehn wegtolootsen; se brochte se bit an de Husdähr, um to-
glief to sehn, of die Lust rein weer, un ehr sullt en Steen von'n
Harten, as Hedwig unbemarkt in de Keeserbahn bog.

As wi fort nahher nah baben gungen, um use Theaterforbe to packen, seet Kolter in sine Stuben in'n ganz sonnerbaren Up-togg. Unnerwarts harr he sid mit sinen Mantel todeckt un prinde mit'n Stoppnadel un'n swarten Tweernsfaden an sine Bogen rum, un as wi em verwunnert ankeeken, deelde he us in'n Vertrauen mit, dat he stilkens äwer de Gaarndähr harr klattern wollt, um Hedwig nah Hus to bringen, un dat em darbi dat Mulleer passeert weer, sine Bogen achter twei to riten. He wiesde us den groten Ratsch, fragte sid achter de Ohren un sä bebröwt, as he de Klatten an'nanner heelt: „So hett't säten.“

Wi lachten em ut un geeben em den Rath, de ole Bogen nah'n Snider to schicken; he schuddelde aber trorig den Kopp un sä: „Kinners, id heff jo hüte Abend den Vitenbidder to spälen, un darto bruuk id doch nothwennig de Bogen, id kann'r afflut nich ahne to.“

„Au! nu stäck id mi ok noch in'n Finger,“ schreede he denn.

„Ja,“ sä Werner, „wer Rosen pflücken will, muß sid auf Dornen gefaszt machen.“

„Dch, gahd doch an'n Pahl, Zi hefft god snacken. Wer Schaden hett bruckt for Spott nich to sorgen.“

„Werner meent dat nich so,“ sä Hummel, „he meent: wer Hosens flicken will, mutt sid up Nadelstiche gefaszt maken.“

Von de Snideree verstund Frund Kolter twars nich väl, aber et keem em hüte doch to passe, dat he as Kind mitunner tofäken harr, wenn sine Mudder en Goos mit Appeln un Plummen vullstoppt un denn ehr den Buuk äwerwendlich toneihen dä. Hüte makte he dat mit sine Bogen genau so, as sin Mudder mit de Göse dat maket harr, — äwerwendlich, so'n Art Pappnagt — un dat mut wahr sin, he harr as Anfänger sine Saken ganz god maket; blot dat de Bogen von sine Reihere riekllich twee Finger breed enger worn weer. Aber en destige Naht weert doch, un as he de Bogen wedder antrocken harr un de Rodschoot doräwer weghung, konn man nig mehr von den Ratsch sehn.

De Jungens mit use Theaterforbe weern vorutgahn un use Tid weer nahgrade kamen. In'n Weggahn keeken wi aber eerst

noch in Mudder Schumann ehre Stuben vor, um ehr un Mumsell Hollmann Abdjüs to seggen.

Dat arme Wesen weer upfrisch't as en halfdröge Blumen, de in't Water kamen is. Jedereen von us meende dat god mit ehr, dat söhlde se, un darvon harrn ehre frommen Dgen of frischen Glanz krägen, un se danke us hartlich, as wi ehr Abdjüs seggen dähn.

In dissen Dgenblick keem Trina rinstort't mit en Schachtel in'r Hand. — „For Herr Kolter“ reep se, „eben is dat brocht worn, et is ilig, hett de Mann seggt.“

„No endlich“, sä Kolter, as he Trina de Schachtel afneehm, „dat is of de höchste Tid.“

Ku gung he up Mudder Schumann to, make en Kragfoot, un sä, as he ehr de Schachtel äwergeew „Blot en lüttje Upmarksamkeit von mi, wenig, aber von Garten.“

„Nä, nä, dat's Unrecht!“ sä de Dhlsche, as se an't Utpacken gung, „nä, dat kann id jo gar nich annehmen, womit schall id dat woll wedder god maken?“

„Je, Kolter is en verdenbelsten Keerl,“ lachte Hummel, „he hett ummer wat Apartes, of hüte hett he us wedder mal utstafen.“

Mudder Schumann packte nu ut. — Toerst keem en Unner-tasse tum Vorschin, fein bemalt mit Blumen un mit'n gollen Rand.

„Dat is jo wat Wunnerschönes“, sä de Dhlsche, „id dank of väl välmals.“

Ku keem de Obertasse, de leet noch väl schöner, dat weer'n reinen Staat.

Man as use Mudder de Upschrift lees, make se toerst en ganz verbastet Gesicht, as wenn se dar nich klof ut weern konn; up eenmal aber gung ehr en Talglicht up un se schuddelde sich vor Lachen, dat ehr de blanken Thranen äwer de Backen kullerden. Dabi harr se de Tasse up den Disch stellt un wi konnen se us nu of genau ankifen.

In'n eersten Ogenblick verstunnen wi de Inschrift aktrat so wenig, as Mudder Schumann, as wi dar aber achter keemen, geew dat en Gelächter, dat de Finsterruten kläterden.

Kolter stund dar mit apen Munn, he keef von den Genen up den Annern, un sä toleht „Wat is denn darbi to lachen?“

„Rik doch her,“ lachte Schimang un heelt em de Tasse hen.

As wenn em Gener en Backs geben har, so prallde Kolter trugge; he makte en Gesicht, as wenn he en paar lebennige Hummern in sine Bogentasche harr. — Mit grote Bookstaben stund up de Tasse:

Aus dankbarer Verehrung
und wenn es nicht mehr kostet,
vielleicht noch
aus Hochachtung.

Kolter.

Harr de Schapskopp von Maler in sine Dummheit de Notiz äwer den Kostenpunkt, de Kolter mit up'n Bettel schräben harr, einfach mit asfalt.

Endlich keem de Ohlsche wedder to Atem un sä: he schull sich man nich argern, se harr sich doch bannig äwer dat Geschenk freit.

Kolter aber slog sich mit de Fust vor'n Kopp un reep: „Sowat kann blot mi passeern!“ Denn lä he sine Hand an de äwerwendliche Kappnaht un mit en Wuppdi weer he ut'r Dähr.

* * *

Tor Fier von de Slacht bi Leipzig wurd in usen Aktien-Theater dat Volksstück „Lenore“ geben, worin wi Alle to dohn harrn. Dat Stück is lang, Trina un Fro Swebel harrn darum of bit Klocke olben mit dat Abendbrod up us töwen moßt. Wi konnten us aber bi den ledern Kram, de nu wedder vor us up'n Disch stund, nich lange upholn, wiel wi to Ehren von Mudder Schumanns Geburtsdag noch en posseerlicheit Stückchen „De lustige Schoster, oder de Düwel is los“, wat id utklamüsert harr, tum Besten geben wolln.

Beer Personen treen darin up; id geew den Schoster, Frund Schimang den Schoster sine Fro, Feistmantel den Lehrjungen un

Hummel den Nachtwächter, un wi veer sleeten us nu stillswiegens achter den Vorhang, um dar use Leddertüg — woll id seggen — use Gesichtser antopinseln. An Sminke leeten wi dat nich fehlen, un use Antog un Utsehn weer so puzig, dat Mudder Schumann luthals juchte, as se us darin to sehn kreeg.

Darup weer dat jo of blot anleggt, denn us konn numms nahseggen, dat wi use Nullen utwennig kennden, nä, wi verleeten us ganz un gar up Frund Leander, de verspraken harr, to suffleern un an den wi en mächtige Stütze vor use schöne Kunst to finnen hapten.

As dat aber tum Klappen keem, harr dar'n Uhle säten, denn de verdreihde Keerl lachde ummer luthals mit, anstatt to suffleeren, un leet us in usen Jammer sitten.

As id all seggt heff, spälde id den Schofter, un wenn id of — mit Respekt to seggen — de Dichter von't Ganze weer, de all in'n Borut up'n Lorbeerkrantz verzichten dä, so wuß id von mine Null' of nich väl mehr as de annern von ehre.

Wenn't nu nich fudder gahn woll, neehm id, um de Kunstpausen to verdecken, den Spannreem her, un haude darmit up min Wiew los, um ehr den Buckel to versahlen, wat mi bi dat hochverehrde Publikum ummer väl Bisfall inbrochte.

As dat Stuck ut weer, keemen Trina un Fro Swebels an de Keege, de mit Punsch un allerlei Koken un annern Kram rumhanteerden un rieklisch to dohn harrn, ehre Gaben an den Mann to bringen.

Hedwig ehre Mudder, use letzte Gast, weer de Genzigste, de ehr Urdeel äwer dat Stuck, un wo ehr use Spill gefullen harr, nich afgeben dä, wil dat se genug to dohn harr, den Punsch un den Koken in ehr'n swachen Magen unnertobringen, se mog wol hapen, dat dat schöne Aeten un Drinken, wat se hüte runner muffelde, naher bi'n Stoffwessel ehrem knäkerigen Bive to Gode kamen wurd. Darum heelt se sich nich väl mit Snadereee up; id wenigstens heff den ganzen Abend nix fudder von ehr hört, as: „Se, das sagen Se man“ un „Nu, äben“, un dat allgemeine Urdeel äwer ehr weer: De Dochter is us leewer as de Mudder.

As wi endlich mit Aeten un Drinken to Enne weern, pingelde dat wedder achter'n Vorhang un de tweede Deel, de Genzelvorträge neehmen ehren Anfang.

Use Damen seeten in'r eersten Riege, Hedwig in'r Midde, un achter ehre Stöhle stunnen de Herren. Kolter weer en strategisches Talent, he harr et intorichten wußt, dat sin Platz achter Hedwig weer, un darbi verstund he sich so to dreihen von wegen de Schanirlichkeit, dat von sin Rappnacht nix to sehn keem. Den Blyzkeerl harr sin Mullöhr noch gar nich tahm maht. Leander tuschelde mi to, dat he eben mit sine sichtlichen Ogen sehn harr, dat he Hedwig heemlich en Breef tostäken harr.

Wi harrn en sehr dankbaret Publikum. Jeder von us kramde aber of dat Beste ut, wat he wuß un konn, un Mudder Schumann sä, se harr nich glowt, dat ehr en Komödie noch so groten Spaß maken wurd, denn so väl as hüte, harr se in ehren Leben noch nich lacht.

De letzte Nummer von use Programm weer to Enne, de Vorstellung weer ut. De Gäste sett'en ehr Nebelkappen up un wickelten sich in grote wullne Döcker, wildat et buten bannig kold weer. De Hertelsche un ehr Swigersfähn, de en grote Stalluchten in'r Hand harr, stunnen al prat, um Hedwig un ehr Mudder un Mumsell Hollmann, de in'r Klage wahnde, nah Hus to bringen.

Dat Hännedrucken un Godenachtseggen woll gar keen Enne nehmen, Mumsell Hollmann bedankte sich välmals for den Genuß, den wi ehr verschafft harrn, un Hedwig ehre Mudder sä, „es war doch auch man zu schön“, wobi se us in'n Unklaren leet, of se darmit dat Aeten un Drinken oder use Ufspührungen meende. Hedwig moß wol'n annern Gedanken hebben, se sä nix, aber, weer dat nu Tosfall oder Affsicht, dat weet id nich, genug, se leet ehr Taschendoel fallen. Wi Alle bukten us un greepen darnah, blot Kolter nich, wat Hedwig hellischen to verdreeten schiende, denn se smeet em darfor en glupschen Blick to.

Wenn se wußt harr, worum he so pil un stif stahn bleew, denn wurd se em woll mit annern Ogen ankäken hebben. So

geern he sich of vor ehr bucht harr, et gung nich, he droff't et nich riskeeren, denn de Rappnacht in sin Bogen harr all'n paar Mal ganz verdächtigt knackst, en Budling uttoholen, gung äwer ehre swacken Kräfte.

Dat he aber afflut wat dohn moß, um Hedwig wedder god to maken, marckte id an sin Gesicht, un wunnerde mi darum of nich grot, as id em stillkens ut de Achterdähr in den Gaaren wischen seeg.

Of de sanfte Heinrich fehlde, as wi nahsten noch en halwe Stunn tofamen seeten, um de hütigen Begebenheiten to besnacken. He harr sich mit Trina ehren Punsch en bäten vertörnt, un de Punsch harr em unnerkrägen. As de Bernunftigte harr he nahgeben un weer in't Bedde krapen, un da leeg he nu un jung dat schöne Lied: „O wie wohl ist mir am Abend.“

De schöne Dag weer in Freid un Lust mal wedder to Enne gahn, de Sandstreier harr sich lange truggeholt, toleht keem he aber doch, um us in sine Arme to nehmen, as wi us nochmal dalsett't harrn, um noch en Tasse Koffee to drinken. De Klocke slog veer, as wi nah haben keemen. Kolter leeg al in sin Bedde un knurrde us an, wi scholln em in Ruh laten. Sin Bogen weer wedder tweiräten un leeg as 'n upplachte Pellkatuffel vor sin Bedde. So väl kreegen wi noch ut em rut, he harr richtig Hedwig un ehr Mudder bit an ehre Husdähr brocht. Alle Beide harrn em inladt, se bald mal to besöken, he scholl den Wadder, den Lichtbildmaker Feiler of kennen lehrn. So wiet weer allens ganz nett wesen, blot sine Bogen weer bi dat Aewerklatern wedder ut Rand un Band gahn. Wi weern nu in so'ne Stimmung, dat wi em utlachten un vor sin Dähr eerst noch en lustigen Vers sungen:

Bon sin Stäbten,
Sprung en Aepfen,
Aewer use Gaarendähr,
In sin Börken
Was en Böcklen
Keef dat blanke Gembten bör.

„Bum!“ ballerde dat gegen de Stubendähr. Kolter weer gnatterig worrn un harr mit sin'n Stäbel nah de Dähr smäten un darto reep he us en paar Wunsch to, de nich grade as 'n Abendsegen klungen.

Bald leegen wi denn alle mit'nanner in use Keester, un de Slap harr hüte mit us lichtet Spill; Trina ehr Wunsch weer em darbi to Hulpe kamen.

* * *

In Mudder Schumann ehrn Huse moß ummer Alln's wie in'n Uhrwarf gahn; up de Minute stund Morgens de Koffee up'n Disch un Middags dat leewe Aeten, un darvon make Trina of an'n nägentensten Oktober keene Utnahme. Vor Dagweern harr se mit de Hertelsche al de Stuben un de Treppen upseidelt un Alln's wedder up'n Kiege brocht un mit den Klopfenslag achte stund de Koffee up'n Disch un ballerde Trina an't Tamtam. Man mit us weer dat hüte nich so as sonst; Trina harr al tum tweeden Mal up ehr Tamtam losshaut, dat dat en Hund jammern konn, aber Nums leet sick sehn, Nums respekterde Trina ehr Machtword. Sowat weer ehr noch gar nich vorkamen, dat weer jo grade as wenn de ganze Gesellschaft in de anner Welt näwerslapen weer! No, hört harrn wi dat Ballern wol, wi stunnen blot nich up. Ich dreihde mi wedder in de warme Däfen, lä mi up de anner Sied un versochte noch'n Strämel to slapen, un wie ich, so make dat of de Annern, bit up min Naber Kolter.

De Unglücksworm pulterde al lange Tid vorher in sine Stuben rum; he harr eegentlich de ganze Nacht nich slapen, denn Hedwig harr't em mit ehre grallen Dgen andahn; he weer reintweg wie ahnwäten in'n Kopp worn un da plägd dat jo ummer toerst antofangen. Vor Dau un Dage harr he sich al antrocken un nu leep he ummer sin'n Stuben up un dal un declameerde dabi, ich konn't düttlich hörn: „Die That allein beweist der Liebe Kraft, sagt Göthe; heute oder nie!“ As in'n Ummer vull lebennige Male moß dat in sin'n Kopp utseh'n,

denn wie de Aale in'n Ammer, so slängelden sich in sin'n Kopp de pichswarten Gedanken där'nanner un ick konn mi si'n Gesicht ganz god vorstellen, dat moß dabi hellischen grimmig utsehn. No, he harr aber of alle Urjake darto.

He bekeek sich in'n Speigel — trostlos — sin Snurrbart weer äwer Nacht noch nich'n Spierken wuffen, dar leeg ummer noch — just so as gistern — blot en swarten Schien unner sine Nase. He keek in sin'n Geldbüdel — gräsig — blot en Sekling harr sich dar noch in'n Ede verstäken, wiel he sich schamen mog, as Adam in'n Paradiese. — He woll Hedwig en Bisite maken un stolz mit'n Droschke bi ehr vorfahrn, un harr keen Geld! He woll sich en Paar witte Handschen darto kopen un harr keen Geld! He woll sich frisiren laten, un — Himmel Schockswere-noth — he harr keen Geld un wuß, wo swar dat heelt, sulstst sin eegen Geld, dat use Mudder for em nah'r Sparkasse brocht harr, wedder los to isen. Un dat weer't of, wat em den Kopp so stark verdreihde, dat de Düwelsseele anfang, darin to rumoren.

He neehm sich tolekt vor, eerst in Goden bi Mudder Schumann sin Heil to versöken, denn Geld moß he hebben, un wenn dat nich anners gahn woll, moß he ehr de Sacke vull lögen. Scholl aber of dat nich anslan, denn woll he pazig weern un sin Sparkassenbok von ehr verlangen, mog'r nah kamen wat'r woll. „Dat schall mi ganz egal sin,“ sä he, „de Krieg kann nu los gahn;“ denn gung he runner.

Mudder Schumann harr ehr Alldagsgesicht wedder upstäken un feet in ehr'n Lehnstohl, as Kolter rinkeem; de weer hüte de eerste an'n Koffeedisch.

„Go'n Morgen min leewe Mudder Schumann; hefft Se good slafen? No, dat freit mi!“

„De is hüte jo bannig frundlich“, dachte de Dhlsche, „de will am Enne Geld hebben.“

„Hüte is das fein Wäer, Mudder Schumann, hüte scholln Se man'n bäten utgahn!“

„Dat kann wol kamen“, sä Mudder Schumann dröge un dachte bi sich: „Dat is so, de will Geld hebben; no, lat'n man

ran kamen.“ Un denn sett'te se sich tor Afwehr prat. Kolter gung an den Tisch un schunk sich Koffee in un denn weer Allns still — en Engel slog här de Stuben.

Endlich fung Kolter wedder an: „Seggen Se mi doch mal, Mudder Schumann, wat is Hedwig Feidel ehr Vadder eegentlich for'n Mann?“

„Dat is'n ganz respektabeln, rechtlichen Mann, de Lichtbiller maht, un of en eegen Hus hett. He is of von Posentur en stämigen Keerl un schall'n kloken Kopp hebben, wenn't of en Kahlkopp is. „Rahle Barge hebbt Goldadern in sich“, seggt de Lüde in Kolosonien.“

„Sin Fro gefallt mi aber gar nich“, sä Kolter.

„Je, mi gefallt de ohle Snackerwatfche of nich“, brummde de Dhlfche vor sich hen.

„Se hett mi gistern vertellt, se weer in dree Damenclubs, in'r Flora, in'r Melissa un in'n Rosenfranz.“

„Mintwegen kann se of noch in'n Sellerie- un Peterziljenfranz sien“, sä Mudder Schumann. „Laat' se doch, wenn se d'r Tid to hett.“

„No, dat will'k Se seggen, wenn id mal'n Fro kriegen scholl, de droff mi mit so'n Kram nich kamen, de droff in keen'n Froenverein gahn.“ Kolter harr Mudder Schumann nah'n Munne snacken wollt, keem aber slecht dabi an.

„Dat's nu mal wedder'n recht dummen Snack von Se“, geew se em tor Antwort. „Id kenn Froenvereine, de sich grote Upgaben stellt hebbt un wo jede Fro, de darto hört, ehr Lebensgluck darin söcht un find't, äwerall da, wo use Nebenmischen in Noth oder Troer sind, Hulpe un Trost to bringen, so god se dat kânt! Wenn Ehre Fro mal in so'n Verein träen konn, denn harrn Se alle Urfsake, stolz up de Fro to sien; id vor minen Deel frei mi, dat id to so'n Verein hören doh. Se meent aber of wol blot sulke Clubs, wo de Wiwer, de nicks bätters mit ehr Tid antofangen wät't, tosamen kânt, um bi Koffee un Koken nich blot to stricken un to sticken, nä in'r Hauptsake um up

anner Lüde goden Namen Schimp un Schanne to hüpen. So'n Gesellschaft kann mi of stahlen weern!"

"Je, Mudder Schumann, sulke Vereine meen ick jo of blot", sä Kolter.

"No, denn hebbt Se Recht," sä use Mudder. "Ick segg un hefft ummer seggt, de Wiver in sulke Platschbasenkränkschens sind just as'n Drift Göße; so dra eene davon an to snatern fangt, kânt de meisten annern ehrn Snabel of nich mehr holen un denn snatert alle datfüllwe Lied: Frag mi'n Suster Gid, de snact gerade so as ick. Sulke Zwerkätels schad't sid sulwst am allermeisten. As ick mi fröher de Göße noch sulwst fettmaken däb, heff ick mi de ummer markt, de sid up'n Mantensnact nich inleeten. Diffe stillen Göße wurrn drall un rund un weern ummer god to wege, denn unnerdeß de sid satt freeten, zischten de annern mit den Gischut ut ehrn Snabel sid of noch dat bäten Fett von'n Lirve un weern un bleben ruppig."

Kolter druckte un druckte. He moß doch endlich loscheeten, denn sine Kamraden konnen jeden Ogenblick runner kamen, un denn weer de richtige Ogenblick verpaßd; he woll doch nich geern, dat de dabi weern. He neehm sid also dat Hart un sung an:

"Mudder Schumann, sien Se doch so god un geben Se mi bit tum Gagendag veer preißsche Dahler."

"Se sind wol nich recht bi Trost, veer preißsche Dahler?"

"Ja, weniger nich, ick mutt mi allerlei anschaffen."

"Allerlei anschaffen, wat is dat? Dat kenn ick gar nich."

"Ick mut witte Handschen to hüte Abend hebben."

"Wat, witte Handschen? Up Ehr Comode liggt en ganzen Barg witte Handschen, laten Se sid von Trina Salmjakgeist geben un rieben Se se darmit af, denn weert Se wol keene neen nödig hebben."

"Dat geiht nich, de sind nich propper genug, ick heff hüte Abend en Anstandsruhe, en feinen Keerl, den Herrn von Windwädel to späl'n un use Director giff't väl up feine witte Handschen."

„Denn seggen Se man to Ehrn Direktor, ick harr seggt, wenn he verlangde, dat Se sück up'n Theater as'n anständigen Menschen verkleeden scholln, denn moß he Se of en anständigere Gage geben, as Se kriegt; da hörde mehr darto. Trina hett en ganzen Buddel vull Salmjal.“

„Ick mutt hüte Abend of Fettsminke hebben.“

„Al wedder?! Du leewe Gott, min ganzet Boof steiht vuller Fettsminke. Dar geiht binah keen Morgen voräwer, wo nich de Gene oder de Anner Geld for Fettsminke fordert!“

„Genen Dahler mutt ick of noch hebben for de Theaterzeitung.“

„Holt Se de of? Ick glowe, dat weer nich nödig, dat heet jo, dat Geld tum Finster nut smieten.“

„De hol ick al siet'n Jahr.“ — He log, de Rader.

„No, mintwegen,“ sä de Dölsche, „wenn de Botter all is, hett das Smäern en Enne.“

„Taschengeld mutt ick of hebben.“

„Hebht Se an acht Schilling genug? Ick bin hüte nich god bi Kaffe.“

Kolter woll nu, so as he sück dat vornahmen harr, losplazen, aber as he de ohle gode Fro in de Dgen keek un se trohartig to em sä: „Ick meen dat jo god, min lüttje Kolter, wat ick fasthol, bliffst jo for Se,“ da dukte de Däwelsseele bi em wedder unner, dargegen konn se nich Stand holn, se dukte unner un he sweeg still.

„Hier,“ sä Mudder Schumann denn, „hier sind twee Dahler, nu seggen Se aber keen Word mehr, sehn Se to, dat Se darmit utkamt.“

Kolter steek dat Geld in, he weer froh, dat dat so in Goden afgahn weer. —

Hulter de Bulter keemen wi Annern nu von haben runner; wi moffen in de Probe, dat weer de höchste Tid, un konnen kuum erst noch'n Sluck Koffee drinken.

* * *

Nah Fierdage plägd Wehdage to kamen. Wi seeten den Middag mit'n „Kattenjammer“ to Disch un vertehrden de Aewerreste von den Hasen- un Gosbraden. Blot Kolter leet up sich töwen.

„Wo mag de wedder stäken?“ frog use Mudder.

De Antwort konn he ehr sulstoft geben; denn in dissen Ogenblick keem he rin. He harr sich de Haar snieen laten, un makte en hellisch brumschet Gesicht, wat to den glatten Kopp man slecht passen däb. He sä to Mudder Schumann, dat he gar nich recht up'n Schick weer, wat wol darvon kamen mog, dat he de Nacht slecht slapen harr; em weer bi de Probe so slecht worrn, dat he naher nah'n Doktor gahn woll. Aeten mog he nich.

Mudder Schumann frog em, worum he denn nich slapen harr.

„Ich kann ummer nich slapen, wenn ich Koffee drinke.“

„Sonnerbar,“ sä ich, „bi mi is't grade umgekehrt, ich kann keenen Koffee drinken, wenn ich slape.“

„Dat doch Dine dummen Wiße sin,“ sä Kolter, „doh mi leewer den Gefallen un kumm mal mit mi rup, ich mutt Di mal wat seggen.“ Darmit leep he wedder tor Dähr nut.

Ich gung em nah'n Wile nah un seeg, dat de Dähr von mine Stuben apen stund un dat he dar in weer.

„Manu,“ denk ich, „wat will de?“

„Borg mi hüte Rambdag Dine swarte Bogen, Du weest, ich heff mine gistern twei räten.“

„Ja, geern, aber wat stinkt hier denn so?“ sä ich.

„Ich heff mi hier in Din Stuben mit Salmjack mine Hanschen wuschen, dat kânt wi jo bald ännern.“

Nu leep he an min'n Waschdisch, neehm min Ohlekolonje-Buddel un fung an, dat düere Lüg up de utverschamteste Wiese to versprühen.

„Nu segg mi aber mal eerst, Minsch, wat heft Du vor?“ frog ich.

„Ich will uprichtig gegen Di sin, aber versprid mi, dat Du reinen Mund holen wullt.“

Ich versproh em dat, un nu makte he sin'n Harten Lucht:

„Du weest, min Kontrakt loppt Oftern af un ick will denn en anner Bahn inslan; ick föhl, dat ick dat bi'n Theater äwer de Middelmäsigkeit nich bringen kann un tidslebens so'n Art von Chorist to blieben, fallt mi gar nich in; ick heff mi nu entslaten, dat Lichtbillermaken to lehren un denk mi, dat ick an Hedwig ehren Vadder en Lehrmeister fin'n kann, un darum will ick em hüte Rahmdag besöken.“

„Din Besök gilt woll mehr de Dochter as den Vadder?“ frog ick.

„Ehr mit; ick mut doch bi ehr anfragen, of ehr de Achteinste Oktober god bekamen is.“

„Jck denk mi,“ sä ick, „dat brennt to früh, dat maht de Rabers stuzig; aber doh, wat Du nich laten kannst.“

As he mine Hosjen antrocken harr un tolegt of en Paar von mine Handschen, wiel sine noch ummer nah Salmjack rufen dähn, gung he, snigelt un bügelt as'n Stuger, los. Lange Tid ward he wol nich up den Weg tobrecht hebben, denn „auf Flügeln der Liebe“ kumt man fix äwern Weg.

Hedwig un ehre Mudder weern just darbi, de Stube to schrubben, as Kolter in de Dähr keem. Hedwig wurd dodenblaß un Kolter puterrod, blot de Dhlsche bleef aschgrau wie ummer. Se weer sich nich vermoden wesen, dat Kolter so gau bi d'r Hand sin wurd mit sin'n Besök. Hedwig sackten de Arme an'n Lieve runner, ehr fullt in, dat se de ohle schitterige Känschorten noch vor harr un dat se ehr Haar noch gar nich orntlich maht harr; ehr Kopp seeg noch ganz bullstrig ut. Se konn vor luter Upregung nix seggen. Se weer ganz anners as ehre Mudder, bi de fehlde to keener Tid dat Sprakwater, bi de strullde dat man so rut.

„Sieh mal an“, sä de Dhlsche, „das ist doch schön, daß Sie uns besuchen, wenn Sie auch so auf'n Stuß kommen und uns grade bei's Schrubben treffen, das thuten nix, bitte, gehen Sie man in die beste Stube, mein lieber Herr Kolter.“

„Bräunlich, wenn ich bitten darf; Kolter ist nur mein Spizname. Ich wollte mich erkundigen, wie den Herrschaften der gestrige Abend bekommen ist.“

„Sehr gut!“ sä de Ohlsche. „Wir haben geschlafen wie die Ragen, Hedwig war heute Morgen ganz gut zu Wege, bloß ich war so'n bißchen düßig.“

„Und Sie, Fräulein Hedwig, möchte ich zugleich um Entschuldigung bitten, daß ich nicht aufmerksam genug war, das Tuch, das Ihnen Händen entfiel, sofort aufzuheben.“

„Habe ich mein Tuch fallen lassen? Das weiß ich wirklich nicht mehr.“

„Ach“, füllt ehr de Ohlsche in't Wort, „darüber lassen Sie sich man keine graue Haare wachsen, das Muller kann Feder haben.“

„Muller?“ Kolter spitzte de Ohren. „Scholl de wat von mine Boyen wäten?“ dachte he.

„Ist Ihr Herr Vater vielleicht zu sprechen?“ frog he Hedwig, un man konn't an sine Stimme marken, dat he hellschen benaut wecr.

„Es ist soeben eine Dame mit zwei Kindern gekommen, die mein Vater abnehmen soll“, sä Hedwig, „ich will ihm Bescheid geben, daß Sie ihn zu sprechen wünschen.“ Darmit huschde se ut'r Dähr rut.

„Es thut mir sehr leid“, sä Kolter, „daß ich gestört und Fräulein Hedwig verschecht habe.“

„Hat gar nichts zu sagen, wissen Sie, sie wird sich wohl man bloß ein anderes Kleid überschießen. Sie müssen man bloß nich übel nehmen, daß Sie uns just bei's Schrubben getroffen haben und daß Hedwig noch nich angezogen ist; sie hatte diesen Morgen noch nicht Zeit, sich anzuziehen, wir haben Bohnen gesnippelt, Brunkers, die sind noch ganz schön zu's Einsetzen.“

„Ich finde es sehr hübsch“, sä Kolter, „wenn junge Damen sich um die Küche bemühen“.

„Na, das kann ich Ihnen sagen, das Kochen versteht sie aus dem FF., vorgten Sonntag hat sie einen Pudding gebacken, ich sage Ihnen, Sie hätten alle fünf Finger danach geleckt, so schön smeckte er, ich habe das Teller zweimal vollgenommen.“

Kolter moß dat for nödig holen, sine Wöre nochmal to wedderhahn, he sä: „Wenn doch alle Mütter so vernünftig wären, ihre Töchter anzuhalten, die edle Kochkunst zu erlernen!“

„Meine thuts von selbst; wenn sie zu Hause ist, läßt sie mir gar nicht an den Bott, sie smort und kocht jußt so gut als Frau Swebel, denn was die kann, das kann meine auch, das ist ja bloß man eben so viel.“

Kolter wippsteerte up sin'n Stohl as wenn'r Frier unner brennde un woll al upstahn, aber de Ohlsche druckte em wedder in den Stohl trugge.

„Sagen Se mal Herr Gräulich, haben — — —

„Bräunlich,“ fullt Kolter ehr in't Wort.

„Jeh, dat's Recht. Sagen Sie mal, haben Sie schon eine Braut, Herr Bläulich?“

Kolter holde deep Aten un frog denn half verbüstert: Sie meinen ob ich — ob ich — nein, bis jezt noch nicht, ich bin wohl noch zu jung dazu.“

„Oh was“, sä de Ohlsche, „jung gefreit, hat niemals gereut; ich war noch nicht mal so alt als meine Hedwig, da reflectirten schon zwei auf mir, was jezt mein Mann ist und noch ein anderer, ein Weinreisender, er machte eigentlich mehr in geistliche Getränke; den hätte ich noch lieber genommen als meinen Mann, aber das kam anders.“

„Der Aermste“ sä Kolter, „er starb wohl?“

„Nein, das jußt nicht, er hatte viele Schulden und kniff aus und hat meinem Vater seine neuen Stiebeln noch mitgenommen, die er erst zwei Mal angehabt hatte. Wie der weg war und weil ich mit meinen Mann noch nicht gebrochen hatte, nahm ich den.“

Kolter keef ganz ängstlich nah de Dähr, he hapte, von eenen Ogenblick to'n annern, ehr Mann scholl rinkamen un bringen em Erlösung.

„Nun jagen Sie mich aber mal, Herr Gründlich, können Sie denn wirklich mit der alten Schumann gut hinkommen?“ fung dat ohle Putrett wedder an.

„Sehr gut, Frau Schumann ist eine sehr brave Frau.“

„Hat aber ihre Schrullen, das glauben Sie man. Sie mag auch wohl einige guten Seiten haben, das gebe ich ja zu; sie ist auch mal gegen uns gefällig gewesen. Als mein Mann dies Haus billig kaufen konnte, aber selbst kein Geld dazu hatte, hat sie uns was vorgeschossen. Da ist doch auch weiter nichts bei, dafür kriegt sie ja auch alle viertel Jahr pünktlich die Zinsen. Ich sage Ihnen bloß so viel, ich kann sie nicht verkufen und sie mir auch nicht; ich bin ihr ein paar Jahr nich übern Sull gekommen.“

„Das ist mir unbegreiflich“, sä Kolter, „wie man mit dieser guten Frau in Feindschaft leben kann.“

„Weil sie 'n Klaps hat; lassen Sie sich bloß noch mal was erzählen.“

„Ich möchte aber jetzt gehen, meine Zeit ist heute sehr gemessen“, sä Kolter.

„Hören Sie erst noch mal zu. Meine Zeit, haben Sie denn so'ne Eile! Ich bin auch gleich zu Ende. Ich und siebzehn andere Frauen, lauter gebildete, achtbare Damen, so meines Stages, hatten zusammen ein wöchentliches Kränzchen, welches den Namen „Rosenkranz“ führte; wir wollten nun die Frau Schumann auch ganz gerne rein haben, und sie versprach auch, hinzukommen; aber die nicht kam, war sie. Darüber wurden zuletzt die Damen in unserm Kränzchen giftig und schimpften ganz ekflich auf ihr. Die Frau Akziseinnehmerin sagte, sie schenirte sich vielleicht, in eine Gesellschaft von gebildeten Damen, weil sie nicht mal ordnlich hochdeutsch und man bloß ptattdeutsch sprechen könnte. Ausmiener Diepholt seine Frau sagte, die alte Gans thäte sich bloß auf ihr Geld dicke. Captän Nickel seine Frau fragte uns, ob wir auch wol wüßten, wie die Schumanns zus Geld gekommen wären? Man munkelte, sagte sie, sie hätten in der Franzosenzeit mit engelschen Waaren gesmuckelt, und die Waaren, die ihr Mann mit sein Fuhrwerk nach'n heil'gen Geielfelde hätte bringen sollen und die da von Napoljon verbrannt werden sollten, hätte er bei Nacht und Nebel auf seinem Hausboden verstopfen.“

„Gleich den andern Morgen ging ich zu der Schumanns, weil unsere Feindschaft damals noch nicht so intim war als heute und ich erzählte ihr Alles, was die Damen gesagt hatten. Zuletzt bat ich ihr, doch mal ins Kränzchen zu kommen und den Damen den Mund zu stoppen; aber ich bat ihr auch, nicht zu verrathen, daß ich ihr was gesagt hätte.“

„Als ich ihr das gesteckt hatte, sah sie mir zuerst groß an, dann lachte sie und sagte: „Na, god, ic kam'r dat nägste Mal hen.“

„Die Damens freuten sich mächtig, als sie hörten, daß die reiche Frau Schumanns hinkommen wollte, und keine Dame fehlte bei's nächste Kränzchen.“

„Und richtig, sie kam auch.“

„Sie schien recht vergnügt zu sein, aber was mich auffiel, sie rührte nicht den Kaffee und auch nicht mal den Butterkuchen an, und der war wirklich schön gerathen. Wenn so Eine das thut, denn sind das bei einem Kränzchen allemal recht verdächtige Zeichen.“

„Auf'n Mal fing sie an; natürlich plattdeutsch: „Mine vercherten Damen, wenn Se mal wedder up mi resonneeren will't, denn nehmen Se sich vor de Fro Feidel in Acht, de seggt mi Allens wedder“.

„Nun, Herr Greulich, können Sie sich meinen Schreck denken; wie ein Blitz aus heiterm Himmel kam das Unglück über mich. Sehn Sie, so flogen mir die Knochen.“

Darbi schuddelde se ehre beiden Arme.

„Alle Damen sahen mir nun vergrellt an und ich mochte vor Angst und Scham nich aufstucken und saß da mit'n dicken Kopp. Um nun was anners aufs Tapet zu bringen, sagte die Frau Kalkmeyer, sie hätte sich einen Spaß gemacht und die lange Zette aus der Faulentwite zu den Abend herbestellt, die sollte uns Allen für einen Beitrag von vier Schilling für jede Person die Karten legen.“

„Bravo,“ riefen die Damen, „das soll ein Zug geben und die Frau Kalkmann wurde recht gelobt über ihren guten Einfall.“

Da stand die Schumanns auf'n mal auf und ging naus. Ich dachte mich gar nichts Schlimmes dabei; ich dachte nich anders als: sie muß mal naus. Nach ein paar Minuten kam sie aber wieder rein und hatte ihren Mantel um und den Hut auf'n Kopp und stellte sich vor den Kaffeetisch und sagte:

„Entschuldigen Se eene Frage: wo heet doch noch Ehr Club oder Ehr Kränzchen?“

„Krotenkränzchen,“ sagte die Diepholten.

„Ich scholl glosen, de Name weer nich vullständig, mi schient „Krotenkränzchen“ weer böter. Denn woll id ok noch seggen, dat id as ehrsame Borgersfro hier in Ehr Kränzchen nich länger sitten mag, wiel Se en Kartenleggersche inladt hebbt. Dat Minsch schall där ehre Lügen un ehre Quintendreibereen — as id so hörb heff — al väl Hartenspielen in glückliche Familien brocht hebben; so'n Scheusal draff nich twuschen rechtliche Froens sitten, de mag in'n Luchthaus sich Gefellschupp söken! No, laten Se sich Ehren Roken god smeden. Adjüs!“

Wie versteinert saßen wir alle und saßen ihr nach. So'ne impertinente Redensarten! Endlich fand die Frau Ridel das rechte Wort; sie sagte: No, sagte sie, sie will das nicht besser haben, man kann die Pogge auf seiden Kissen bedden, sie huppt doch ummer wieder in den Pool.“

Kolter hart bi dat Gesnater gräßige Pien utholen, he sprung up un sä:

„Nun kann ich aber wirklich keinen Augenblick länger bleiben, — entschuldigen Sie mich —“

„Herr Jezs, so bleiben Sie doch noch, mein Mann muß in den Augenblick kommen; wissen Se wohl, zwei so kleine Pimmers zu machen, hält ummer ein Bischen länger auf.“

Kolter leet sich aber nich länger upholen, sine Geduld weer to Enne; he neehm sinen Hoot un woll tor Dähr nut gahn, als Feidel, Hedwig ehr Badder, em just in den Weg treet.

Feidel weer en lustigen Mann, he heet'te Kolter willkamen, un as he hörde, dat Kolter mit em äwer dat Lichtbillermaken

spräken woll, neehm he sine Ohlsche an'n Arm, schubste se in de anner Stuben nin un slot de Dähr achter ehr to.

„So“, sä he, „de Klappermählen sind wi los, nu stah ick to Deensten.“

De Beiden sproken lange tosamen, un tolekt wurrn se eenig äwer de Hauptsake. Kolter, so wurd asfalt, scholl bi'n Fotografen an'n Jungfernstieg in de Lehre gahn, wiel Feidel dat nee Verfahren, de Biller up Papier to maken — wat datomalen noch neet weer — sulvst noch nich kenne. Wat Kolter denn von sin'n Lehrmeister lehrt harr, wollen se tosamen in Feidel sin Ateljeh utprobeeren. Kolter weer dat recht, he konn nu Hedwig hüpig sehn un toglieds wat lehren, wo he in Tokunft sin Brod mit verdeenen konn.

Tolekt keem noch Hedwig, de sid'n blauwullen Kleed äwerschaten harr, un Kolter druckte ehr bi'n Abjüssseggen so däger de Hand, dat se lut upschreet harr, wenn ehr Badder nich darbi wesen weer.

* * *

Von nu af hörden wi von de Familje Feidel lange Tid gar nig mehr. Kolter gung alle Namdag, so dra as dat Aeten vorbi weer, nah'n Jungfernstieg un Mudder Schumann heelt em for frank un glowte stief un fast, dat he sid' von wegen sin Hartkloppen magnetisiren leet. Buzig weert aber doch, dat Kolter von nu af gar keenen Koffee mehr kreeg, Mudder Schumann harr hört, dat Koffee bi Hartkloppen dat reine Gift weer. Trina moß em alle Morgen Vallerjanthee upgeeten un he moß wol oder äwel dit Gedränk runnerworgen.

* * *

Jek stund den annern Dag grade vor'n Spiegel, un woll mi ruseern, as Trina in mine Stuben keem. Se harr den Kopp in'n grotet Dooß wickelt un dat noch mit'n Kamellnuffen utpulsert, un darbi makte se so'n wehleidiget Gesicht, as of dat nu bald mit ehr nah'n Markhof gahn scholl.

„Mein Gott“, reep id, „wat fehlt Se denn nu al wedder? Dat schient mi, as wenn Se ehr Jammergesicht mindag nich wedder losweer't.“

„Dschott, ochschott“, fung se an un stähnde darbi ganz gräsig, „hier sitt mi dat, hier“, un darbi slog se sich mit'r Hand up den Magen; „id glow, mi is äwer Nacht de Galle plagt.“

„Un darum leggt Se sich en Kamellnkussen an den Kopp?“

„Jeh, mit minen Kopp is dat hüte of nich ganz richtig, un dat kummt blot von den Arger, de treckt mi ummer von de Föte bit in den Kopp.“

„No, woräwer hebbt Se sich denn nu al wedder argert?“

„Dat scholl id eigentlich nich seggen, aber wenn Se mi ehr Word geben willt, nig darvon uttosnaden, denn will id Se wat vertelln, dat Se de Haare to Barge stiegt. Denken Se sich mal an, as id gistern for de Dhlische von usen Bankseh Geld halde, vertellde mi de ohle witthaarige Kantordeener — Se kennt em jo wol of, — he harr hört, dat de Verwandshupp von Fro Schumanns bi'n Senat darum inkamen weer, dat se use Dhlische nah Sankt Georg in't Dullhus bringen droffen, wiel dat se nich bi Trost weer.“

„Ehre Verwandshupp?“ frog id, „dar kann doch blot Fro Schumann ehre Tochter mit meent sin.“

„Ja, nums anners as de Hagenbrock'sche hett dat dahn. Se schall schräben hebben, ehre Mudder moß afflut — wo heet man dat noch — unner — unner Ruddelmuddel stellt weern.“

„Wat? Ruddelmuddel — Kuratel meent Se wol?“

„Ja, dat is wol mägelk, so'n dwatschet Word weer't. Un wäten Se of, wat se von mi seggt hett? Id moß of mit, denn id weer al lange fort Dullhus rip!“

„Wat — Trina, Se mit Ehrn klofen Kopp — Se scholln —“

„Jeh, nich, dat seggen Se man; — seggt hett se dat aber; bi mi weer en Schruben los, id harr mi wat in'n Kopp sett, wiel mi de Borstenbinner-Amtsmeister Klapphahn sitten laten harr. Is dat nich schändlich?“

„Ja, dat is't! Wo geiht't denn wieder?“

„De Senat schall denn jo dat Schrieben an usen Husarzt Dokter Buchheister schickt un em fragt hebben, wat he darto meenen däh, un de hett denn of keen Blatt forn Mund nahmen, un antwort, bi Fro Schumann weert ganz richtig in'n Kopp; ehr fehlde ganz un gar nig, de gode Fro konn he nich in't Dullhus schicken; et keem em aber so vor, as wenn de Lüde, de sowat verlangden, häter darhen passen däh. Ja, Dokter Buchheister is en klofen Mann, de kennt us alle Beide ganz genau, un wenn ick mal to liggen kam, denn schall mi of keen Anner kureeren as Doktor Buchheister.“

„Dat is jo en bullet Stud“ sä ick. „Wat hett denn de Hagenbrock'sche for'n Grund darto harrt?“

„De Dhl'sche bruukt ehr to väl Geld“, flusterte Trina mi to, un make darbi en ganz wichtiget Gesicht.

„No, dat muß ick doch nich, se geiht jo gar nich ut, un maht of afflut keenen Upwand.“

„Nä, dat deiht se nich, aber väl Geld bruukt se darum doch. Sehn Se, Herr Rocco, dat weet jo num's häter as ick. De Dhl'sche deiht väl an de Armen. Dar sind en Stucker seß ohle Froens, de sück alle Maand en Stuck Geld von usen Bank'eh halt, denn hier dräft se nich herkamen, un for tein Pinner betalt se dat Scholgeld, un wenn se kunfermeert weert, lett se se of noch inkleeden, un tum Wiehnachten oder bi anner Gelegenheiten deiht se of ehr Hand wedder apen, un Se glowt nich, wat dat for'n Geld kosten deiht. Darvon ward de Hagenbrock'sche nu och wol wat gewahr worrn sin, un is nu bange wesen, dat for se tolekt nig äwer blifft, wenn de Dhl'sche mal de Dgen tomakt, un darum will se ehr up disse Wise bikamen. — Un wäten Se of, wat se noch sonst angeben hett? Ehre Mudder harr sück eegen Theater boen laten, un acht Komödjanten wahn den bi ehr, un moßen ehr wat vorspälen, un darfor harrn se Kost un Quateer för nig un wedder nig, un de Dhl'sche ehr grotstet Vergnügen weer, wenn se de Komödjanten ehre Strumpe stoppen konn.“

„Also so is dat“ sä id, „dat heff id natürlich nich wußt! Finners, wo kann't angahn, dat is jo ebenso flau as niederträchtig! Weet Fro Schumann denn wat darvon?“

„Gott bewahre“ sä Trina, „de Dhl'sche draff dat nich to wäten kriegen; id woll mi jo leewer de Zungen afsieten, as ehr to seggen, dat ehr eegen Kind ehr so wat het andohn konnt; id glow, de Dhl'sche kreeg'r up'r Stäe den Dod von.“

„Dar hefft Se Recht, Trina“, sä id, „wi willt'r Beide den Mund äwer hol'n. Swigen is ummer häter, as där Snaderec sine Nebenmischen Arger in de Knaken to jagen.“

„— Is dat Wahrheit oder is dat blot Biewersnae?“ dachte id, as Trina mi wedder verlaten harr. — As id se nah'n Stunne wedder seeg, harr se ehr Koppdooß mit dat Kamellnkuffen afbunnen, ehr Arger moß wildeß wol annerswo hentrocken sin.

* * *

Wenn of de Komödjant länger, as annere Mischen so'n Art Bannerleben föhrt, wenn he of sine Heimath, Badder un Mudder un Mens wat he Leewes to Hus harrt het, verlaten konn, um in Thalias Tempel to deenen, so is he darum doch nich von den Segen utflaten, den dat Wiehnachtsfest äwer de Mischenkinner utstret. Geschenke, kleen oder grot, oder fromme Wunsche ut troen Harten, de in Breeve von Gen'n to'n Annern fleegt, sind dat Frundschuppsband, wat em mit alle de, de he leew hett, fast tosamensholt un he fiert dat Fest alleen oder unner Frunne un Kollegen just so god, as annere Lüde, wenn em of mal en Thrane darbi ut de Dgen fällt. „Ubi bene, ibi patria“ heet dat bi us.

En paar Dage vor Wiehnachten seet id in use Kadaustuben, um an mine Mudder in Bremen en Breef to schreiben. Vor mi leeg en Packet mit wullen Tüg tum Kleed, dat id for mine Mudder kofft harr un wat id ehr as Wiehnachtsgabe schiden woll.

Do keem Mudder Schumann to mi rinn un sä: „Dat is 'n durabelt Kleed, Ehe Mudder ward ehre Freide daran hebben.“

„Dat denk id of“, geew id ehr tor Antwort un darbi schrew id fudder. En Tidlang seet se in Gedanken an mine

Sieh un stierde vor sück hen, denn sä se: „Gode Finner to hebben, is en Gluck, wat nich alle Mudders to deel ward — id heff von dit Gluck nig asträgen, id heff keen'n Sähn mehr, un von den Sähn, den id harrt heff, kann id keen Geschenk upweisen; blot'n Barg Rüdningen, de id betalt heff. Dat mog aber all'ns noch hengahn, wenn he mi man tolezt nich noch —

„Swiegen Se still“, sä id, „willt Se wedder denummer äwer sück Macht geben, willt Se dat Wiehnachtsfest in Troer hibringen? Hebbt Se nich acht Steeffähns? Id scholl denken, dat weer Tügs genug.“

Se wischte sück mit'r Hand äwert Gesicht, as of se de swaren Gedanken darmit weggagen woll. Dat schiende of to helpen, denn in'n annern Ton fung se wedder an:

„Je, wat id noch seggen woll, id bin kamen, um mi von Se Raths to halen. Sehn Se mal, lüttje Swartkopp, id bin en ohle Fro, de geern schenken mag, aber nich darmit Bescheed weet, wo junge Lüd nah lusten doht; id heff dat nu al en paar Jahr so makt, un mine Steeffinner haar Geld tum Wiehnachten geben; wat meent Se darto? Schall dat so bliiben, denn will id hüte bi Se den Anfang maken,“ — darbi halde se en lüttjet Packet ut ehre Rocktaschen un lä dat vor mi hen, — kopen Se sück sulwst wat Se — —

„Up keenen Fall nehm id dat an“, fullt id ehr in't Word, „id mag keen Geld, id heff sulwst genug, un wenn Se mi nich dat Fest verdarben willt, denn swiegen Se darvon still.“

„Mein Gott“, sä se, „sin Se man nich gliet's so upsternatsch, wenn Se't nich willt, laten Se dat bliiben, nehmen Se't man völmals nich for äbel.“

Mine Antwort mag doch wol en bäten pazig wesen sin, un id woll dat nu wedder god maken, druckte ehr hartlich de Hand un sä: „Wi bliewt darum doch gode Frunne, nich wahr, mine leewe gode Dhl'sche?“

Nu lachde se wedder un sä: „Se sind en groten Dägenick's, Se sind of nich'n Spierken bäter as de Annern, id will't an Ehre Mudder schrieben.“

„Jeh“, sä ick, „dat dohn Se man. Schrieben Se ehr man, dat de Düwelsjeele bi mi noch ummer mal to Höchten kummt.“

„Jck weet alleen, wat ick schrieben will, ick will Ehr Mudder en Breef hendreihn, de schall Hand un Foot hebben. Will't Se so good sin un den Breef mit in dat Packet leggen.“

„Ja, geern“, sä ick, „min Mudder ward sück freien, wenn je en Breef von Se frigg.“

Richtig, nah'n Stunne brochte se en Breef an mine Mudder, den ick, as sück dat von sulwst versteiht, mit in dat Packet prakti=zeerde.

* * *

Wiehnachten, Wiehnachten! O du schöne Tid! Männigeen seggt: „Dat is blot en Fest for de Kinner!“ Jck aber segg: „Dat's nich wahr, dat is en Fest for Ohld un Jung.“ De Kinner, dat gew ick to, de den Globen noch hebbt, dat dat Christkind an ehre Dähr kloppt un de lüttjen un groten Gaben un alle den bunten Spälfram unner den Boom leggt, freit sück in'r Wiehnachtstid am meisten. Ehre lüttjen Garten sind noch so weef, se hebbt noch Lachen un Weenen in eenen Pott. Jede Gabe, un wenn se noch so lüttjet is, weckt de Freide in ehre Garten un de välen Lichter an'n Wiehnachtsboom lucht't deep runner in ehre Seele. Ehre Mudder hett jo ummer seggt, dat de Engels von'n groten blauen Hewen runnerkeemen un sulwst de Lichter anstickten. Half in Angst un half in Freide foott se de lüttjen Hanne tosamen, um sück bi dat Christkind to bedanken. „O du selige, gluckliche Kinnertid!“ — Nah Jahren, wenn de Kinner dissen Globen verlaarn hebbt, verminnert sück for se of de Freide, de ut den süten Kinnergloben wussen is. De Ollern mägt ehre Gaben von Jahr to Jahr grotter maken, de Welt kann jem dat Paradies gar nich weddergeben, wo de lüttjen unschulligen Garten so glucklich in wesen sind. Un doch is wat bläben. De eerste Lichterschien het wat in us truggelaten, wat wi as Kinner nich ahnt, un dat verlett us nich bit in dat hoge Oller. Wenn wi of al'n sneewitten Kopp hebbt, usen Wiehnachts=

boom fänt wi doch nich missen; he is mit use Christenharte fast verwuffen. Wenn Wadder un Mudder villicht al in'r Gere liggt, denn stickt wi em for use Kinner un naher of for use Finneskinner wedder an. Un worum sitt't Grotwadder un Grotmudder noch geern um den Lichterboom? Sir helle Schien lett jem alle Jahre de glucklichste Tid, dat Paradies von de eegenen Kinnerjahre — wedder erleben.

Stopp mal, id bin jo wol ganz von mine Geschichte aßamen. Id waakte an'n ersten Wiehnachtsdag fröh up, et keent mi so vor, as moß dat al bannig late sin. Id sticte Licht an un teef nah mine Uhr. Leewer Gott, dat weer eerst half veer. Vor Klocke säben, harr Mudder Schumann seggt, scholln wi nich upstahn, eerst wenn Trina tum drudden Mal ehr Tamtam slagen harr, scholl de Bescheerung losgahn. Id smeet mi hen un her in min'n Bedde, konn aber nich wedder inslapan. Wenn nu Gener ahne to slapan in'n Bedde liggt, socht he nah Gedanken, wo he de Langweile mit verdrieuen kann. Id dachte an mine Jungsjahre, an mine eegen Mudder, dat of se de Nacht äwer säten harr, um Räte to vergollen un for us Kinner en lüttjen Boom antopuyen. So lange id noch bi mine Mudder weer, leep se, as de Klucke um ehre Rücken um mi rum, se woll keene Kulle un keenen kahlen Wind an mi kamen laten. Wenn id in de Schole moß, stund se al mit'n Knuttelboof prat un bund et mi dubbelt um den Hals, wiel dat buten isig kold weer. Lange duurde disse gluckliche Tid nich. Mich Jedereen hett dat Gluck, lange sine Mudder um sich to hebben, de Jung mutt in de riede Welt, unner fromde Lüde, de kold an em vorbi gaht, de em blot plägt, wenn he krank is un so lange he de Pläge betahlen kann, de gar nich daran denkt, dat dat for em of Wiehnachten giff.

Denn dankte id Gott, dat dat mit mi doch ganz anners weer, wiel he mi to Mudder Schumann föhrt harr, to disse gode Seele, de id von Dag to Dag mehr in min Harte slot. Se weer den Dag vor Wiehnachten gar nich to sich sulost kamen, so väl harr se mit de Bescheerung to dohn. Ohle Männer un ohle Froenslüde halden sich von ehr dat Wiehnachtsgeschenk un mehr as

twintig Kinner weern in ehr Hus kamen un tövten up den heil'gen Christ. Mumsell Hollmann un Fro Swebel hanteerden unner den Wiehnachtsboom un de Hertelsche un Trina harrn Jede en Droschke vor de Husdäär stahn, um all de Packete wegtobringen. Twee Bäckerjungens slepten sich af mit Klaben un Botterfoken; so väl id von min'n Finster ut sehn konn, moffen dar ganze Barge von sin. Denn frog id mi, worum use Mudder nich togeben harr, dat ehre Steefkinner differ Bescheerung mit bitwahnden; se harr us sogar vor Düsterweern tum Huse nutjagd, wiel se wuß, dat wi mit anner Collegen, wovon welke Fro un Kinner harrn, den heil'gen Abend verleben wolln. Wi harrn jo sultwst dagelang Poppensstuben tapziert un välerlei Krimskram torecht klüttert, um den Wiehnachtsmann mit in de Bucht to springen. Id moß disse Frage to Mudder Schumanns Ehre utleggen: Se woll de Lüde, de se beschenkte nich in Berlegenheit bringen, un de linke Hand nich wäten laten, wat de rechte deiht.

„Bums!“ Trina slog an ehr Tamtam, nu konnen wi upstahn.

Id glow nich, dat sich noch Gener in sin'n Bedd umbdreiht hett. Trina moß et wol ielig hebben, denn „Bums“ gung dat tum tweeden Mal, un an dat Pultern un Klingeln konn id marken, dat of mine Collegen dabi weern, sich in Wicks to smiten.

„Bums“ gung tom drudden Mal.

Wi weern nu of bald alle in'r Wahnstuden versammelt un jungen, wiel wi wüssen, dat wi darmit use Mudder en Freide maktten, dat schöne Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Do gung de Däär von usen Ritteraal apen, un de Steefkinner konnen rinkamen.

En groten Boom, en wahret Prachtexemplar, smeet finen gollen Schien um sich un for Jeden von us weern lüttje un grote Geschenke unner den Boom leggt. To de groten Geschenke mutt id de Sparkassenböker räten, wo se for Jeden tein Dahler harr indrägen laten; blot in min Boof weer nix inschräben, wiel id seggt harr: id woll kien Geld von ehr annehmen. Unner Wiehnachtsboom drunken wi den Koffee un eeten Koken darto, un as Trina tolekt de Finsterladen apenmakte, weer't al Dag.

Pickswarte Wolken stunnen an'n Hemen un foothoch leeg de Snee up'r Straten un darbi harr de isige Wind äwer Nacht de schönsten Blomen an de Finster malt. Nums von us weer so froh as id, denn id konn den eersten Fierdag to Hus blieben, wiel in'n Theater „Uriel Acosta“ geben wurd, wo id nig in to dohn harr. Erst den tweeden Fierdag moß id den Valentin in'n „Verwender“ späl'n. Güte weer id free, konn mi in min'n Slaprock stäken un achtern Aben mine Piepen roken; dat weer en dubbelden Fierdag for mi.

As de Annern weggahn weern, makke id mi dat in Mudder Schumann ehr Stuben bequem un vertehrde eenen von de Brat-appels, de up'n Aben leegen. De Ohlsche vertellde mi nu, dat se for den tweeden Wiehnachtsdag von ehre Frundin, de Slachterfro Riebeling, twee Logenbiljets tum Wiehnachten krägen harr; se woll sulwst hengahn un dat tweede Biljet Mumsell Hollmann tofamen laten. Dat weer dat eerste Mal, so lange id bi ehr wahnde, dat se in't Theater gung. Nu giff dat in den „Verwender“ wat to lachen, un id konn darum de beiden Damens en vergnögten Abend verspräken.

„For Se schall dat of en vergnögten Abend weern, min lüttje Swartkopp, Fro Riebeling lett Se där mi lidden, nah'n Theater bi ehr noch en Tasse Thee to drinken.“

Id bedankte mi vålmal un versprok hentofamen.

Id konn nu noch vål von den eersten Wiehnachtsdag vertelln, doh't aber nich, wiel dit Jahr de tweede Dag for mi en grottere Bedüung kreeg. Ich scholl Mudder Schumann von en Sid kennen lehren, de id mi bit sowiet nich vermoden wesen weer.

Den tweeden Wiehnachtsdag weer dat Theater utverkofft, un dat is an dissen Dag keen Wunner, da weern de Hamburger Theater's alle vull. As id in mine Kleedafche steek, woll id mi doch of mal dat vulle Hus ankieken un gung an dat lüttje Dock, wat woll in keen'n Vorhang fehlt. Alles weer besett't bit up den lezten Platz; id keek of nah Mudder Schumann rup. Wichtig, da seet se, ganz vorn un bi ehr seet Fro Riebeling. In'r tweeden

Riege keem Rietchen Hollmann un noch en Dame, de .ick nich god sehn konn. De „Verzwender“ gefallt ummer, aber hüte, an'n tweeden Fierdag, weer dat Publikum ut Rand un Band. Wi harrn groten Bisfall un ick harr de Lacher up mine Sieb.

Dat Stuck weer ut un ick gung to Fro Niebeling. As ick dar in de Dähr treet, keem de eene Sähn von't Hus mit en grooten Vorbeerkrantz up mi to un hung em mi äwer de Schullern. Ick harr al vāle Kränze krāgen, man so eenen noch nich, äwerall twuschen de Blāder weern Frankfurter Bratwuste bunnen, so dat he hellisch swar weer. Den Himmelrei, den de gode Junge darbi vordrog, heff ick vergāten, aber nich wat nu keem. De Anfang weer lustig un as wi us alle utlacht harrn un de Vorbeer-Wustkrantz mi wedder afnahmen weer, sett'ten wi us an'n Tisch. De Stohl, de dune bi mi stund, weer nich besett't. Dat wunnerde mi, un wil ick nich geern bi'n leddigen Stohl sitten dāh, froog ick, wer da noch sitten scholl.

„En Dame,“ sä Mudder Schumann, „de Se al vālmals kufft hebbt.“

Ick konn'r nich klof ut weern. Do läen s'ck von achtern twee Hānne up mine Schullern un as ick mi umdrehbe, seeg ick in de leewen Dgen von mine gode ohle Mudder.

Wie schall ick de Freide beschriben, de wi Beide harrn ; gluckselig heeln'n wi us in'n Arm! Vāle Jahre weern vergāhn, siet ick min Mudder tolekt an min Harte druckt harr.

Min Steefmudder, de use Gluck mit anseeg, weende, je mog in dissen Dgenblick wol an ehr'n eegenen verlaren Sähn denken, de nu al lange in'n fromden Lanne in'r kohlen Gere leeg.

As ick mi von de grote un schöne Aewerraschung en bāten verhalt harr, frog ick, noch ummer ganz verbaft :

„Mudder, wo kummt Du up'n mal her?“

„Ut Bremen, min Junge, un mit'n Courierwagen bin'ck kamen“, sä se.

„Ja, dat kann ick mi wol denken, aber worum heft Du mi darvon vorher nix schrāben? Un denn, wo kummt Du in disse Gefellschupp?“

Ich woll noch seggen: „un mit Fro Schumann tosamem“, verkneep mi dat aber, denn mi gung mit'n mal en Licht up. De Brees fullt mi in, den ick in min Packet nah Bremen harr inleggen moßt. Mudder Schumann harr mine ohle Mudder kamen laten! Ich sprok min Gedanken lut ut un de Steefmudder sä:

„Jeh, min lüttje Swartkopp, Se woll'n jo min Wiehnachts-geschenk nich annehmen, nu heff ick dat up'n anner Art maht, ehr Mudder weert Se doch wol nich trugge wisen.“

Hartlich, man mit en lijen Schien von Troer keemen disse Wöre ut ehr rut.

Wat hett de Fro hüte dahn, moß ick mi fragen. Dat Bild, wat vor ehr stund: en ohle Mudder, de ehr'n Sähn nah' langer Tid wedder to sehn friggd un em an dat troe Harte druckt, en Sähn, de glücklich is, sine Mudder in de leewen Ogen to sehn — moß dat nich in ehr de ohlen Wunnen wedder uprieten?

Wo oft harr ehr frundlicher Harte mit us lacht, wenn wi in ehr Lusttheater use Fragen matten, wenn wi us unner'n anner mit Wizen un Sticheleken to Vieve gungen! Un wo weck harr ick ehr Harte sehn, as se mi dotomalen dat Unglück mit ehren eenzigen Sähn vertellde.

Hüte wiesde se mi ehr starcket Harte. Ich neehm ehre Hand in mine, seggen konn ick nix. Ich föhlte, dat disse Fro keen Trostword von mi nödig harr. Väter as in dissen Ogenblick hebbt wi us nie verstahn; ehr Blick sä mi dat klar, as ick stillswiegens ehre Hand heelt.

Et weer late worrn, as ick mit ehr nah Hus gung, se harr minen Arm nahmen un ick weer stolz, dat mi so'ne Fro in ehr Hart slaten harr.

Mine eegene Mudder bleew bi Riebelings. Se weer sief Dage in Hamborg un all' mine free Tid weer ick um ehr. Mit Fro Schumann harr se dicke Frundschupp slaten. An'n Sylvestermorgen brochten wi beide mine Mudder an dat Schipp, dat nah Harborg räwerfahrde, von wo dotomalen de Courierwagen nah Bremen afgang.

* * *

An'n Sylvesterabend harr Mudder Schumann ehre Steeffinner wedder alle um sich versammelt. „So'n Abend“, sä se, „mutt in'r Familje fiert weern, dar draff num's in'n Huse fehlen“. As wi ut'n Theater keemen, weer de Ditsch wedder mal fein sauber deekt un dar stund leckern Heringsalat un sonst noch allerhand up, wo wi us wat an to gode dohn scholln. No, dat besorgden wi denn of grundlich! As denn de Aeteree to Enne weer, keem Trina mit'n grote Terrinen rinsläpt, un nu gung dat Punschen los. Wi wurrn bald alle kreuzfidel, sungen use besten Stuckschen un leeten afwesselnd Mudder Schumann un annere ut unse Familjen leben. As dat aber up Twolve gung, wurd Mudder Schumann wedder en bäten wat eernster un biddte us, togoderleht noch dat schöne Lied to singen: „Des Jahres lehte Stunde“. Dat dahn wi denn un knapp weern wi darmit to Enne, do slog et Twolf un nu gung dat Gradeleern los, wo of Trina nich bi fehlde. Noch'n Glas Punsch up en glücklicheet neet Jahr un wi tropen alle in use warmen Keeser.

An'n Neejahrmorgen fleepen wi alle en bäten länger as sonst un gungen denn glietz in de Probe, ahne de Dhlische, de wi jo al gradeleert harrn, to stören.

Mudder Schumann seet in ehre Stuben in'n groten Sorgenstohl; se harr ehr Koppjen Koffee noch vor sich stahn un bläderde in'n Gesangbock.

„Wat mag dat nee Jahr us bringen, Troor oder Freide, Leben oder Starben?“ sprok se lise for sich hen. De Antwort up disse Frage woll se in ehr Gesangbock söken. — Se slog et up un lees:

Wohl dem, der redlich sich bemüht
 Wenn seiner Jahre Kraft noch blüht
 Der Tugend Frucht zu tragen.
 Ihm wird das Alter Jugend sein
 Und Gottes wird er sich erfreun
 In seinen letzten Tagen. —

De Vers gefüllt ehr, se nickte mit'n Kopp, lä dat Bok bi Sid un sä: „Wenn sich de Minschen dat man mehr to Harten

nehmen wollen, denn stund et bäter in'r Welt. — Ja, ja, dat Jahr, wat wi mit Gott an fangt, kann for us keen slechtet Enne nehmen!“

Deep in Gedanken seet se noch dar, as buten an de Dähr kloppt wurd. „Herein“, reep se un langde nah ehrn Geldbüdel, wiel se glowte, dat weer de Nachtwächter oder sonst wer, de — von wegen en Drinkgeld — gradeleeren woll.

For gewöhnlich harr Mudder Schumann en finen Kuufer, ditmal aber harr de ehr doch bedragen, denn Hedwig, ehr lüttjet Pathenkind, wippsteert'te in de Stuben rin. Se harr sück hellischen sien maft, un seeg ut, as ut'n Ei pellt, smuck von'n Kopp bit to de Föte. Un darbi keeken ehre grallen Ogen so frundlich un ehr rode Mund lachte so schäwatſch, as se up ehr Tante togung, um ehr de Hand to geben. — „Guten Morgen, mine leewe Tante Schumann,“ sä se, „ick gradeleer Di of vālmals tum neen Jahr!“

„Danke min Deern, ick gradeleer Di of. Wat maft denn Dine Ollern, hebbt se dat nee Jahr god anträen?“

„No, et geiht, Mudder kuwert jo leider in'r lekten Tid en bāten, aber Badder is ganz krāgel un god to Wege; he ward Di hūte of wol noch besōken.“

„Dat deiht mi leed, dat Dine Mudder nich so recht up'n Strump is! No, willst hapen, dat dat bald wedder vorāwer geiht. Segg ehr man, ick leet gode Vāterung wunschen.“

„Dat will ick dohn,“ sä Hedwig, un as de Ohlsche sweeg, jung se wedder an to snacken un darbi keef ehr wedder de Schāwat ut de Ogen. „Tante schall ick Di mal ganz wat Nees vertellen?“

„Man ummer rut darmit, wenn't wat Godes is.“

„Ja, ick denk, dat is't. — Wat seggst darto, ick bin Brut?“

„Wat seggst Du? — Brut? — Bist wol mall in'n Kopp! En Deern von sābentein Jahr un Brut?“

„Mit Berlōw Tante, sābentein Jahr un twee Monate!“

„Kief mal an, twee Monate oller un doch al Brut, dat geiht jo, as mit'r neemodischen Hsenbahn,“ sä Mudder Schumann un schuddelbe den Kopp. Denn frog se: „Maft Du denn en gode Partie?“

„Ick denke, ja!“ gew Hedwig to'r Antwort.

„Ick frag nich, of he en goden Minsch is, denn for 'ne Brut is ehr Brägam jo ummer de beste Minsch up'r Welt; ick frag blot: Hett he wat? Kann he sück un sin Fro nähren?“

„Wäl hett he nich, Tante, aber he kann sück jo noch wäl verdeen.“

„Dch, so, verdeen! Ja, dat heff ick mi wol dacht. Wat is he denn?“

„Wat he is, meenst Du?“ sä Hedwig en bäten benaut.
„He is Schauspäler.“

„Dch, Du leewer Gott!“ reep de Ohlsche un slog de Hänne äwer'n Kopp tofamen, „wo is't mägelt, wo kann't angahn! Dar hebbt wi't nu! Nä, so'n Mullör! Dat is mi orndlich in de Knaken schaten.“

Hedwig seet dar un wußde nich, wat se darup seggen scholl.

„Min Kind,“ fung Rudder Schumann wedder an, „segg mal, weest Du vielicht, wat he for'n Inkommen hett?“

„He verdeen upstunns tweeutwintig Dahler den Monat.“

Wenn Rudder Schumann nich so kumplett weesen weer, harr se vor luter Newerraschung woll en Sprung maht; so aber keef se Hedwig äwer ehre Brille weg koppschuddelnd von unnen bit baben an un sä blot: „Un so wat will nu freen!“

Nah'n lüttje Wiele fung se wedder an: „He denkt wol, Du schast of wat bito verdeen, wat?“

„Nä, Tante, dar denkt he nich an. He will jo of keen Komöbjant blieden, he will jo wat anners anfangen.“

„Dch so! wat denn? Zi denkt wol, dat geht man gliets jo, allens will lehr't sin.“

„Ja, dat deiht he jo of al. He will Photograph weern un tofamen Östern bi Wadder in't Geschäft träen.“

„So, so is dat. Nu segg mi blot noch mal, wo heft Du Di den Minschen denn eegentlich upstakt?“

Hedwig wuß nich, of se ehre Tante gliets reinen Wien inschenken scholl, un sä darum en bäten tägerig: „Ick lehrde em kennen, as ick mal bi'n ohle leewe Fro in Gesellschup weer.“

„Aha,“ sä de Ohliche, „ic̄ mar̄k den Braden. Dine ohle leewe Fro wart wool so'n Art von Kuppellise sin.“

„Nä, Tante, dat glow man jo nich, de ohle Dame hett bit ganz kortlich nig darvon wußt, dat ic̄ en Schaß heff. Se harr Mudder un mi mal up'n Abend inlad't, un dar lechrden wi of etliche Herren bi ehr kennen, de en lüttje Upföhrung tum Besten geeben un hübsche Lieder sungen. Ic̄ seet dune bi de ohle Dame un harr bi dat Tohören minen Arm achter ehr up ehre Stohllehnen leggt. Up eenmal druckte mi de eene von de Herren, de achter us stund, stillkens de Hand.“

„Ic̄ bidde Di,“ sä Mudder Schumann argerlich, „so'n utverschamten Keerl! No, dat mutt'n nette Gesellschaft wesen sin, wo so wat passeeren kann! Ic̄ segg jo, so wat is de jungen Lüde ehr Verdarn. Trockst Du denn Dine Hand nich glieks weg?“

„Nä, Tante, ic̄ wuß jo gar nich, wat he von mi woll.“

„Kinneres, wat for'n Blähschap,“ dachte Mudder Schumann bi sic̄, un exameneerde fudder: „No up welke Wiese kreegst Du et denn rut, wat he woll?“

„He steek mi naher en lüttjen Breef in de Hand.“

„Nu kief mal an, so'n Racker. Gott schall mi bewahren! Un Du dumme Deern neehmst den Breef mir nig, dir nig an? Is denn gar keene Scham in Di?“ „Je, Tante, wat scholl ic̄ denn darbi dohn?“

„Min Kind, Du kannst mi duur'n, Du weest von de Düwelsseele noch gor keenen Bescheed, un dat is skimm for Di. — Nu segg mi man blot noch mal, wat sä denn Dine leewe Dame, dat ohle Venitt, de bi Di seet, darto?“

„Ic̄ segg jo, Tante, de hett gar nig darvon markt.“

„No, nu swieg man still, nu weet ic̄ genug. Nä, man scholl't nich globen, wat et for Russellisen in'r Welt giff! De tweer den wool mit'n Dummbüdel kloppt, ober se hett ehre Ogen in'r Taschen harrt, denn süß harr se doch wat darvon markten moßt! Wo heet denn dat ohl dumme Pustür?“

Hedwig woll nich mit'r Sprache rut; se stund up, saatt'e Mudder Schumann um, un strafte ehr äwer de Backen.

„Ja, segg dat man driest, min Deern, ick mog dat doch geern wäten.“

„Dat bist Du jo sulwst, Tante Schumann! An Din'n Geburtsdag weer dat, wo ick em kennen lehrde.“

De Ohl'sche reet den Mund sparrwid apen, lä den Kopp in'n Nacken un keef Hedwig ganz verduht an. De Arme weern ehr an'n Biewe dalsack, un et duurde en ganze Wiele, bit se sic wedder so wiet saak't harr, um Wöre to finnen.

„Wo kann't angahn?!“ sä se, „Dat jo wat in min'n ehrbaren Huse passeeren mutt! Welkeen is denn dat, de Di den Kopp verdreih't un den Breef tostaken hett?“

„Du meenst min'n Brägam? Dat is Kolter!“

„Wat mutt ick hören? Kolter is't? Du säst mi doch domals, dat Du den nich utstahn konnst. Wennehr hett denn de Wind sic bi Di dreih't?! Deern Du Unglücksworm, wo kummst Du darto? De Minsch is jo krank; he litt an Hartkloppen, un mutt sic alle Dage magnetisiren laten.“

„Ach, Tante, dat hett he Di jo man blot vorjnack't; he is gar nich krank un hett sic of nich magnetisiren laten. He is jeden Namdag nah den Photographen Muller gahn, de an'n Jungfernstieg wohnt, um von den to lehren, wie de neen Poppierbiller maak't weerd, wat min Vadder noch nich versteit, wiel he blot mit Glas- oder Sulwerplatten arbei'n deih't.“

„No, denn will ick em dat Beste wunschen. As Schauspüler schall of nig mit em los sin, as ick man so hört heff; se seggt, he weer bi'n Theater dat fofte Rad an'n Wagen. Wenn also Dine Ollern darmit inverstahn find, mi schallt recht sin! Smiet't mintwegen Joe Plunnen tosamen. Jeder mutt am Enne sin eegen Huut to Markt drägen.“

„Dank of välmals Tante; nu is mi en Steen von'n Harten fullen. — Kumm föhl mal hierhen, wo mi dat Hart puffert.“

„Se, dat glow ick, dat geiht of nich blot um Ppäernäte. Mi argert dat blot, dat de Freeree in minen Huse to Stanne kamen is, un dat Zi mi achtern Ruggen en Nase dreih't hebbt. Dat schall mi aber Lehrgeld geben. Dat is eenmal un nich wedder,

dat'n junge Deern in min'n Huse wesen is. Un wenn id mi domals nich von Jo harr rumkriegen laten, konn id hüte mine Hänne in Unschuld waschen."

Hedwig dachte bi sich: „Och, wenn id doch dissen Ogenblick wußte, wat en Pastor weet, denn konn id Tante doch en böten trösten.“ Ehr woll aber afflut nig infall'n un se freide sich darum nich schlecht, as ehr Badder rinkeem, um of tum Neejahr to gradeleeren.

De weer nu de Blikafleiter for Hedwig, an den leet Fro Schumann ehren ganzen groten Arger äwer de Freezee ut.

De Dhle wehrde sich aber un verdeffendeerde sich duchtig. He sä, dat he Kolter neger kennen lehrt harr un dat dat en prächtigen Minsch weer, de sine Sake al god verstund, un den he darum geern in sin Geschäft upnehmen däb, denn mit dat nee Verfahren, Poppierbiller to maken, weer väl Geld to verdeenene, un Kolter weer ganz de richtige Mann darto. De eenzigste Sorge, de he noch harr, weer, dat dat Handwarkstüg, de neen Apparate, hellschen väl Geld kosten däb.

„So“, sä Mudder Schumann, „kost dat so väl? No, dar mutt Rath for schafft weern.“

Trina harr wildef en Buddel Win brocht, Mudder Schumann schenkte in un as de Dhle ehr klar mak harr, dat Allens wol äwerleggt weer, un as se in Hedwig ehr glucksichet Gesicht keek, do wurd ehr of wedder lichter um't Hart, se stott'te mit de Beiden up en gode Tokunft an un sä tolegt, se woll mal äwerleggen, up welke Wise se dat junge Paar bi de eerste Inrichtung to Hulpe kamen konn. Wat se darto dohn konn, woll se dohn.

Hedwig fullt ehre Tante um den Hals un bedankte sich välmals un strakte ehr äwer de dicken Backen un sä, se scholl dat doch jo nich vor äwel nehmen, dat se sich achter ehrn Ruggen in eenen von ehre Steeffähns verleevt harr.

As Hedwig un ehr Badder weggahn weern un Mudder Schumann wedder alleen seet, keek se nahdenklich en Tid lang up eene Stä', schuddelbe towilen den Kopp un sä halflut vor sich

hen: „Dat nehm mi keen Minsch äwel, dat nee Jahr fangt god an!“

Ehr Gesicht wurd aber ummer frundlicher; de Groll weer ut ehren Harten rut, de gode Seele weer to Höchten kamen un harr ehr ingeben, de Sake, de sich in ehren Huse anspunnen harr, nu of tum goden Enne to verhelpen.

In'r Käken stun'n Trina un de Hertelsche an'n Frierheerd un tuschelten. Trina slog ehr Dgen nah'n Schosteen n'up, dat man blot dat Witte von de Dgen sehn konn un sä: Is dat wol to globen? So'n unripe alberne Deern un so'n grönen Bengel, sind beide noch nich dröge achter de Ohren, un willt freen un uje Ohlsche gifft dat to. Minners, wo kann't angahn! Un en respektabeln Mann as Klapphahn, ward afwij't! Se schält mal sehn, de Arger daräwer steit sich bi mi wedder up'n Magen, dar heff ick 'n paar Dage an to knobbern.

* * *

Als ick den annern Morgen in de Probe gahn woll, gung ick eerst noch mal to Mudder Schumann in de Stuben, um ehr Abjüs to seggen, un togliet to fragen, of se de eerste vulle Nacht in'n neen Jahr good slapen harr.

„Nä,“ sä se, „nich god, de zaffermentsche Deern, de Hedwig, woll mi gar nich ut'n Kopp kamen. Nu seggen Se mi mal, wat seggt Se darto? De Deern is noch nich achtein Jahr un will al freen; un wat uje Polter is, dat is doch eegentlich of man noch en Jammerlappen, de noch lange nich an dat Hierathen denken scholl.“

„He is twee un twintig“, sä ick, „ut de Jungsjahre is he jo rut.“

„Un doch is he en Windbübel bläben.“

„Dat is nich wahr; wenn he of as Schauspüler nich wiet kamen is, he is doch en fliebigen un uprichtigen Keerl, den jedereen gern lien mag.“

„Upichtig!? Kenn't Se de Fickfakere mit dat Hartkloppen un dat Magnetisiren upichtig!?“

„Dat hett darmit gar nix to dohn, Mudder Schumann, Berleemte hebbt nu mal dat Privilegium, to lögen. So lange je nich orndlich ver'owt sind, weert Lügen nich up ehr Conto schräben.“

„So also is dat upstuns? Dat weer fröher anners.“

„Ja seh of gar nich in, worum Se darum nich slapen kânt, je kânt doch de Böme nich hinnern, dat je Bläder drienot.“

„Worum ic nich slapen kann, will ic Se seggen. Se wät't doch, dat ic Hedwig ehr Gebattersche bin, ic heff bi ehre Döpe verspraken, of for ehr Seelenheil to sorgen un dat heff ic nich dohn.“

„Dat is schlimm genug“, sä ic, „daran is aber doch nich Hedwig un noch weniger Kolter schuld.“

„Hedwig ehre Mudder hett de Schuld. Dat is en Driewe, de lügt Land un Lüde tosamen, de woll ic von mi afholn un Hedwig hett darunner liden moßt. Darum is de Düwelsseele bi Hedwig to fröh to Höchten kamen.“

„Ja mark nu al, wo dat nut will“, sä ic. „Se willt dat nu mit'n Gelddüdel wedder god maken.“

„Wenn dat geiht, ja, denn doh ic dat“, kreeg ic tor Antwort. „Aber ic will darum min Geld nich gradeto ut'n Finster jmiten. Ic weet jo gar nich, of Kolter bi Möller oder Müller an'n Jungfernstieg wat lehrt hett, wo he sic sin Brod mit verdeen kann.“

„Je“, sä ic, „dat weet ic of nich.“

„Willt Se mi den Gefallen dohn un sic danach umhörn. Giff de em en godet Lügniß, denn heff ic mi wat utdacht, um em to helpen. Hedwig steiht mit dusend Dahler in min Testament, wenn dat nu for de Beiden en Hulpe sin kann, will ic ehr to ehr Utstüer 500 Dahler darvon glieks geben, denn krigt je nah min'n Dode aber blot noch 500 Dahler.“

„Dat freit mi“, sä ic. „Se lat't keenen Dag vorbi gahn, ahne wat Godes to dohn, Se sind en Engel.“

„Ja“, sä se, „en Engel, de sic noch alle Dage mit de Düwelsseele rumstriden mutt.“

Ich versproch ehr nu, den Randsdag to den Photographen to gahn, un ehr Nahricht to geben von Allen, wat ick von den to hör'n freeg, sä Abjüs un gung weg.

Ich heelt Word, un de Herr Möller geew Kolter dat beste Tügniß; he sä mi, Kolter weer von sine Schölers de beste, et weer for em en groten Bordeel, dat he al'n tidlang bi'n Aptheker in'r Lehr wesen weer un em nu de Mischung von de Chemikalien nich swar wurd. Of Kolter de düeren Instrumente, de to dat nee Verfahren nödig weern, sich verschaffen konn, dat konn he mi nich seggen.

Noch densulwen Abend konn ick Kolter de gode Nahricht bringen, dat Mudder Schumann em twee hundert Dahler to sine Apparate un Hedwig 300 Dahler to ehr nee Inrichtung anwiesen woll, de se sich den 15. Januar von Mudder Schumann ehr'n Bankseh halen konnen.

Als ick Kolter de Nahricht brochte, dachte ick, de Keerl moß vor luter Freide verrückt weern, he slog sine Arme um mi un danzte mit mi de Stuben up un dahl. Als ick hernah hört heff, schall he of noch mit Muddamm Schumann danzt un ehr ut luter Dankbarkeit gradeto in't Gesicht kußt hebben.

* * *

Gröndonnerstag weer rankamen, de lüttjen Bagels in usen Gaaren sungen wedder ehr Morgenlied, un de Sunne lachde frundlich dár de Finsterruten. Newerall, wo vor wenig Dagen noch Is un Snee leeg, harr se ehre warme Hand upleggt, un ehre Strahlen harrn de Hüser un Straten, de Wischen un de Feller mit'n gollen Schin äwergaten. Old un Jung weer up de Beene, um den wunnerschönen Dag to geneeten, de Ohlen, um Feller to bekifen, de Jungen, um de eersten Fröhjarsblomen to plucken. Of mi lockte de leewe Sunne ut mine dumpe Stuben rut; ick maekte Randsdags en widen Spazeergang un swetote mit mine Gedanken in de hogen Regionen. Nah den widen Weg harr ick mächtig Dorst trägen, min Wagen geew mi düttlich to verstahn, dat dar haben in de hogen Schichten for em nix affullen weer, he

woll nu endlich of wat hebben. Ik däh em denn of sinen Willen un gung bi Gustchen Bollte vor, de sich up St. Pauli dune bi den Cirkus en Restauratschon inricht't harr, um dar en Glas Beer to drinken.

Dat Künstlerheim — so nennden it mine Kollegen — weer en proppere Weerthschupp, wo sich dat Kunstlervolk ut Hamborg un Altona af un an Namdags bi'n Tass' Koffee tosamensund. Gustchen Bollte weer noch nich twintig Jahr, unverhieratht un en Weerthsfroo, as se in'n Bock steiht; se weer gegen Jedereen freundlich un upmerksam un stund dorum of in'n groten Respekt bi alle ehre Gäste.

As ik hütte an'n Schenkdisch vorbigung un ehr un ehre ohle Mudder de Dagestid bot, frog se mi en bäten snippisch, of ik dat Klosterleben bi Mudamm Schumann noch ummer nich satt harr, wiel ik so lange nich bi ehr wesen weer.

Ik geew ehr to'r Antwort, dat ik in letzter Tid so väl to dohn harrt harr, dat ik gar nich an minen Dorst harr denken konnt, nu woll ik't aber nahhalen, un en grotet Glas Beer drinken.

Befannte weern nich dar, ik sochte mi darum en netten Eckplatz ut, un neehm den „Altonaer Merkur“ tor Hand.

Lange harr ik noch nich säten, do seeg ik, as ik mal so ver-laren äwer min Blatt wegkeek, dat en Herr an'n Schenkdisch stund un sich dor mit Gustchen Bollte wat vertellde. Dat harr mi nu fudder nich upfallen konnt, wenn ik nich markt harr, dat von mi de Rede weer, un dat durde denn of gar nich lange, do keem de Fromde up mi to.

Et weer en staatschen Keerl mit en dichten Bullbart in sin'n brunen Gesicht. He weer fein in'n Lüg un harr'n Brillantring an'r linken Hand. Ik tageerde em for'n Kopstein oder'n riken Amerikaner. He sprok mi up Hochdütsch an, man mit son bäten fromdlännsche Utsprake.

„Ich hörte soeben“, sä he, „daß Sie bei Frau Schumann wohnen. Wollen Sie mir daher eine Frage erlauben?“

Ik nödigte em eerst, sich bi mi dalzusetzen, un sä denn, ik woll em gern seggen, wat he wäten woll, un of he Fro Schumann denn of kennen däh.

Disse Gegenfrage von mi schiende em nich recht to Paß to kamen, he sweeg'n Ogenblick still, as moß he sid eerst äwerleggen, wat he darup antworden scholl. Endlich sä he: „Ja, in meinen Kinderjahren bin ich oft in ihrem Hause gewesen, Sie werden daher begreifen, — sagen Sie mir, bitte, was Sie von ihr wissen; ich habe nur vorhin von dem Fräulein dort gehört, daß sie noch am Leben ist.“

Mi keem de Mann so sonnerbar vor, he keef mi so unseker, un doch so gespannt in de Ogen, un id äwerlä bi mi, wat he darbi wol for Affichten hebben konn. No, wat id wußte, konn Jedereen hörn, un id vertellde em nu, wat mi min Hart ingeew, un sä, dat up ganz Sankt Pauli wol keene bättere Fro to finnen weer, as Mudder Schumann.

„Lebt ihre Tochter, die Frau Hagenbrof noch?“ frog de Fromde.

„Ja, die lebt noch.“

„Sie hatte aber außerdem noch einen Sohn, der ein guter Freund von mir war, was ist aus dem geworden? — Ich hörte er soll ein Taugenichts geworden sein, der seiner Mutter eines Tages heimlich ausgerückt ist. Hat sie nie von ihm gesprochen?“

„Aha“, dachte id, „de weet mehr, as he verraen will, Du must vorsichtig sin.“

„Berehrter Herr“, sä id endlich, „Sie scheinen großen Antheil an der Familie zu nehmen. Wenn Sie Vertrauen zu mir haben, dann sagen Sie mir zuvor aufrichtig, in welchem Verhältnisse Sie zu Frau Schumann stehen, ich darf Ihnen sonst unmöglich mehr sagen.“

„Fürchten Sie nichts“, geew he mi to'r Antwort, un heelt mi sine Hand her, „ich werde Ihr Vertrauen nicht mißbrauchen — ich selbst bin Frau Schumanns verlornen Sohn!“

Mi sackten de Arms an'n Liewe dal. — „Mein Gott“, reep id, „ist's möglich, stehen die Todten wieder auf? Sind Sie es wirklich? Wo kommen Sie her?“

„Ich komme direkt aus Amerika und bin erst heute früh hier angekommen. — Es ließ mir länger keine Ruhe; ich möchte wissen, wie es meiner Mutter geht.“

„Nun will ich Ihnen wahrheitsgetreu Alles berichten, was ich weiß; Ihre Mutter hat mir in einer ernstesten Stunde Ihre Geschichte mitgeteilt.“

„Glauben Sie“, frog he, „daß nach Allem, was vorgefallen, eine Ausöhnung zwischen meiner Mutter und mir möglich ist?“

„Gewiß glaube ich das; es kommt nur darauf an, daß wir den Augenblick wahrnehmen, wo die gute Seele sie beherrscht.“

He verrock den Mund en bäten tum Lachen. „Ich sehe, Sie kennen meine Mutter ganz genau.“

„O ja, ich denke“, sä id, „gute Menschen lernt man ja leichter kennen als schlechte.“

„Wollten Sie mir helfen, mein Gewissen meiner Mutter gegenüber zu erleichtern, ich würde Ihnen zeitlebens dankbar sein.“

„Von Herzen gern! Giebt es wohl eine schönere Aufgabe, als einer Mutter den verloren geglaubten Sohn wieder zuzuführen, um den sie so manche bittere Thräne geweint hat?“

„Hatte sie wirklich noch Thränen für mich?“

„Wie können Sie fragen“, unnerbroct id em, „wann hören wohl die Thränen einer Mutter, deren Herz in tiefster Trauer um ihren verlorenen Sohn ist, auf, zu fließen?“

He wenne sid von mi af, un troct sin Taschendoc rut, id seeg, dat he sid de Dgen wischte.

Na en Wil sä he: „Ich danke Ihnen umsomehr, als ich weiß, daß Sie sich eine schwere Aufgabe gestellt haben, denn ich kenne meine Mutter.“

„Sie kennen die Mutter, wie sie war, und ich kenne sie, wie sie ist,“ geew id em to'r Antwort.

„Wissen Sie auch, daß Ihre Mutter Sie für todt hält?“

„Da ich nie geschrieben habe, mußte sie dies wohl annehmen.“

„Und nun sagen Sie mir noch das Eine, und verzeihen Sie zugleich diese Frage: Von Ihrer Mutter weiß ich, daß Sie damals vor 12 Jahren ein leichtsinniger junger Mensch geworden waren; wer hat Sie wieder auf den rechten Weg gebracht?“

„Also Sie wissen auch, daß ich tief gesunken war, meine Mutter hat Ihnen vielleicht nicht einmal Alles gesagt, was ich verschuldet hatte. Nun, das Leben drüben hat mich in der ersten Zeit in seine harte Schule genommen, ich habe Hunger und Elend kennen gelernt, endlich aber hatte ich Glück, meine Arbeit war von Erfolg begleitet, und nach zwei Jahren konnte ich heirathen und meine Frau wurde nun mein guter Engel.“

„Wie?“ fragte er „Sie sind verheirathet?“

„Ja, ein braves seelengutes Mädchen wurde meine Weib; meine Jugendliebe, dieselbe, die damals von meiner Mutter so ungerecht beurtheilt und beschimpft wurde. Ich habe mich in Baltimore niedergelassen, wo ich eine Dampf-Destillation besitze, die ich in Gemeinschaft mit meinem Schwiegervater betreibe. Der alte Herr hat nach dem Tode seiner Frau Hamburg verlassen, und verlebt nun bei seiner einzigen Tochter und mir seinen Lebensabend.“

Das Mudder Schumann ehr Georg, den se as Kind ummer Schorsch nennt harrn, keen schlechten Minsch weer, wurd mi bald klar. Twuschen em un sin ohle gode Mudder harrn sich anner Minschen stellt, un Düwelsfaat seiht. Woväl Elend, dacht ich bi mi, lonn us erspart blieden, wenn nich so fakten niederträchtige Kreaturen, so'n Lakeltüg, wat de Düwel ganz alleene tohopekliftert, sich twuschen Ollern un Kinner drängen woll'n.

In dissen Fall weer't de Hagenbrock'sche wesen, de dat ganze Unglück smäd't harr. Mudder Schumann harr mit ehre Theorie von de Gottesjeel un Düwelsjeel sich hier mal wedder grundlich verbistert, denn, as ich al seggt heff, de Hagenbrock'sche harr blot eene Seele krägen, un de stammde direct von'n Düwel.

Mitdewil weer't schummrig worrn, wi bestellden us Abendbrod un bin Buddel Win keemen use Harten sich gauer neger, as dat süß wol in'n Leben to sin pläggt. Ich besprok mit em, dat he mi den annern Morgen besöken scholl, ich woll denn vorher eerst mit sine Mudder snacken un versöken, ahne dat ich von em wat seggen däb, ehr Harte en bäten weef to maken.

„I thank you,“ sä he; wi schuddelden us de Hand tum Affcheed un säen us „Gode Nacht“.

Dat weer al äwer de maten late as id nah Hus keem, un Mudder Schumann makte en hellisch brummiget Gesicht, as id sä, id harr keenen Appetit mehr, denn id harr buten Hus al en Diefstät äten. Ditmal kehre id mi aber nich an ehr Gesicht. Id sä „Gode Nacht“ un lä mi to Bedde.

* * *

So still un fierlich as in'r Parken weer dat hüte an'n stillen Freedag of in usen Huse; de Klocke wis'de al up acht, as id upwakte.

To anner Tid harr id dat wol nich fertig brocht, so lange to slapen, denn wenn mal Einer von us sid Klocke seß noch nich hören leet, denn ballerden de annern Collegen al an sine Dähr. Dat Trallaren un Zachtarn, de Singjang un dat Declameeren von sin Kull, de Feder vor de Probe noch mal to'r Hand neehm, fung al tidig an un brochte dat Hus in Uprohr, et gung'r oft her as in'r Judenschole.

Weer dat nu, dat de hütige ernste Dag de usen Herrgott tohörde, bi Keenen von us de Lust, Spektakel to maken, upkamen leet, oder räkelden sid mine Collegen ditmal länger in ehr Bedde, wiel us hüte de Sklaventetten afnahmen weern, genug se keemen alle eerst so hento Klock nägen an'n Koffeedisch.

Mudder Schumann seet in ehren Lehnstohl. Se harr ehr „Swartfidenet“ antrocken, un dat woll wat seggen, denn dat keem blot noch ut'n Schapp, wenn se tum Abendmahl ober to'r Hochtid ober tor Kindböpe gung. Dat Kleed leet ehr god, wenn se of, as mi dat vorkem, alnahgrad' en bäten ricklich vullkamen darin worrn weer. Vor de Finstern hungen slowitte Gardinen, twee Riegen bunte Puzzelanpote mit Tulpen, Hyazinthen, Crocus, Primeln stunnen darfor un up'n Disch weern twee grote Schotteln vull Klaben un Botterkoken upplant't. Sulrost den lüttjen Bagel harr Trina nich vergäten, an sin Buur steeken en paar gröne Salatbläder, de Messingslotter an de Stubendähren un an't

Schapp blänkerden hüte noch mal so hell as fuß, of dat düre Königsröckerpulver weer nich spart woorn, Trina harr d'r dat ganze Hus von unnen bit haben mit anrökert.

As wi nu alle tofamen um den Koffeedisch seeten, fung use Mudder an: Se hebbt mi giftern Abend verspraken, hüte mal to'r Karren to gahn, wat Se alle grod nödig deiht, ic bin nu neeschirig, wer sin Word holt. Sonndags heet dat ummer, wi hebbt keene Tid, hüte aber —“.

„Seht Se denn nich, wo sin wi us al maht hebbt?“ jä Schimang. „Natürlich gaht wi Alle nah'r Karren.“

„Blot ic nich“, smeet ic'r twuschen, „ic heff giftern nig mit verspraken, un bin of hüte nich god towege, ic heff disse Nacht slecht slafen.“

„Sooo?“ keem dat so langtägsch ut Mudder Schumann ehren Munne, „jeh, dat kummt'r von, wenn man Abends nich tor rechten Tid to Hus kummt.“

„No, fiken Se mi man nich so vergrellt an“, jä ic, „Se kânt jo of nich nah'r Karren gahn, ic bliest hier bi Se, un les' Se wat ut'r Bibel vor.“

„Ja, wenn Se dat dohn willt, dat is mi leew.“

Bald weer dat Hus leddig, mine Collegen weern up'n Weg nah'r Karren. Of se alle richtig hentamen find, oder of se darhen gahn weern, wo dat Karrenleed mit „Bouillon“ anfängt un mit „Botter un Keese“ uphört, kann ic nich verraden. Jä halde de Bibel, wo ic al vorher stillkens en Teeken rinleggt harr, un sett'te mi darmit an Mudder ehren Disch.

„Wat schall ic lesen“, frog ic mit dat unschulligste Gesicht von'r Welt.

„D, wat Se willt!“

„No, denn will ic de Bibel upslan, un wat ic grade vor mi heff, dat les' ic.“

„Je, dat dohn Se man, min sel'ge Mudder mahte dat of jo.“

Jä slog nu min Teeken up, un jä: „Dat's doch sonnerbar, hüte Nacht heff ic en wunnerschönen Droom von'n Sähn harrt, de ut Amerika trugge kamen weer.“

„Dat's sonnerbar“, sä Mudder Schumann.

„Jeh nich, dat seggen Se man, un nu mutt ic jußt up dat fofteinste Kapitel ut den Evangelisten Lukas von den verklarnen Sähn drapen.“

Jc lees nu vor, un as ic an de Stäe kamen weer: „Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater und jammerte ihn, lief und fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: „Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor Dir, ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich Dein Sohn heiße —.“ do lä se ehr Stricktig up den Disch, un ic seeg, dat ehre Hänne bawerden.

„Dch“, sä se, „wat mutt de Badder for'n Freide harrt hebben, den Sähn, de sich doch nu bätert harr, wedder in sine Arme to sluten. Et kann doch keen grotter Gluck for Ollern geben, as wenn ehre Kinner god inslan sind; ic heff dit Gluck nich kennen lehrt.“

„Se hebbt doch noch ehre Tochter, de Fro Hagenbrock“, sä ic.

„Je, dat seggt Se wol, mit de is dat of man so. Wi verkehrt jo mit'nanner; se kummt of to mi, wenn ic mal krank bin; man ic kann mi nich helpen, mi kummt dat ummer so vor, as wenn se man blot up ehr Arwdeehl lurt. Se schellt bi anner Lüde up mi, un wäten Se, worum? Wiel dat ic de välen Komöbjanten in min Hus upnahmen heff. De Raberschupp nennt mi nich anners, as de Komöbjanten-Mudder, un wäten Se, wer mi den Ekelnamen geben hett — mine eegen Tochter.“

„Dat is jo woll kuum to globen“, sä ic, „dat en Kind so von sine Mudder red't, denn kann ic mi of denken, dat ehr Urweehl äwer ehren Georg sine Brut nich dat wahre wesen is.“

„Dar hebbt Se den Nagel up'n Kopp drapen, min lüttje Swartkopp, dat is't, wat mi faken dat Harte asdrucken will. Nah Jahren, as min Junge al lange dod weer, heff ic von annere Lüde erfahren, dat sine Brut en ornbliche gode Deern weer, de em recht leew harr.“

„Se seggt ummer, dat ehr Georg dod is. Wä't Se denn dat so genau, dat kann jo doch angahn, dat he noch lewt.“

„Nä, Nä“, sä se, „dar is gar nich an to denken, mi seggt min Harte, he is al lange in Gottes Hand, un is dar god uphaben. Laten Se us darvon hüte man swiegen, mi schütt dat Blot to Harten, wenn ick up dit Kapitel kam.“

ICK klappte de Bibel to. Mudder Schumann harr den Kopp in de Hand stutt't, ehre Gedanken weern ogenschienlich in wieede, wieede Fern.

Denn lä se ehren Kopp achter äwer an de Stohllehnen un sä: Nu vertelln Se mi doch mal Ehren Droom.

„Je so — minen Droom“ — ick besunn mi — „je, dat weer en jonnerbaren Droom.“

Nu fung ick an to vertelln un will dat man graderut seggen, ick vermengelerde Wahrheit un Dichtung.

„Mi dromde“, sä ick, „ehr Sähn weer von Amerika trugge kamen. Se, min leewe Mudder, seeg ick düttlich in Ehren Lehnstohl sitten, Se harrn so as hüte en swartfiden Kleed an un ehr Georg leeg to Ehren Föten un weende. De Stuben weer so hell as wenn'r duzend Lichter in brennden, denn äwerall swevten lüttje Engels un streiden Blomen um Se rum un ummer keemen noch mehr Engels mit Blomen där de Finster, dat for mi tolekt gar keen Ruum mehr in'r Stuben bleew.“

„Weer dat nich en schönen Droom?“ frog ick denn.

En Tidlang sweeg se still — ehre Ogen starcken up eene Stelle, denn sä se half noch in Gedanken mit demstige Stimm to mi: „Wat find Se glücklich, dat Se so schöne Dröme hebbt, for mi sind de Dröme blot noch Stunnen in'r Folterkamer; och konn ick doch of mal so schön drömen.“

Nu is se up'n goden Weg, dachte ick, un sä, ick woll mi noch en bäten up't Ohr leggen, ick harr de Nacht so wenig slapen. Wenn en Frund von mi kamen scholl, mog se em en Ogenblick bi sicc upnehmen, bit ick webder runner keem.

„Zawoll, geern“, sä se, „seggen Se Trina man Bescheed, dat se em to mi rin lett, wenn he kummt.“

Lein Minuten mochen vergahn sin, as id Georg up use Hus tostiern seeg. So stramm as gistern weer sin Gang hüten nich; he tägerde un leet den Kopp en bäten hangen.

Jā treed von't Finstert rugge, dat he mi nich sehn scholl; denn hörde id, as he nah mi frog un dat Trina em to de Ohlsche rinleet.

Nu aber keem en Unruhe äwer mi, de id nich beschriben kann. Jā leep in mine Stuben up un dal, aber dat hulf nix, id moß nah unnen.

As id in de Stuben keem, un Georg begröten däh, markt id glicks, dat de Ohlsche em noch nich wedder kenne, denn se frog em grade: „Wo lange is dat her, dat Se buten Lannes sind?“

„Ewölf Jahre“, sä Georg.

„Hebht Se noch Öllern?“

„En Mudder heff id noch.“

„Wat ward de sid freit hebben, as se Se weddersehn hett!“

Jch heelt et nu nich länger ut.

„Mudder Schumann“, sä id, „Se seggt to minen Frund ummer „Se“, kennt Se em denn gar nich wedder?“

De Ohlsche sett'te sid de Brille up de Nase, lä den Kopp in'n Nacken un sä: „Nä, dat id nich wuß, id weet warraftig nich, wo id em hendohn schall.“

„Mudder, Mudder,“ schreede Georg, „kennst Du Din Kind nich mehr?“

„Wat,“ reep se, un fat'te sid nah'n Kopp, „Se sind — Du bist min Sähn — use Schorsch, min Georg?“

Se woll upstahn, he aber keem ehr tobor un smeet sid vor sine ohle Mudder up de Knee un lä sinen Kopp in ehren Schoot. En Ogenblick seet se un rögte sid nich, denn halde se sinen Kopp hoch un keef em deep in de Ogen.

„Ja, Du bist et,“ schreede se ludhals, un de Thranen stört'ten ehr äwert Gesicht, „min Jung — min Georg.“ — —

Mudder un Sähn harrn sid wedderfunnen.

Wat id ehr vorflunkert harr von min'n Dröom, dat weer nu indrapen, un de lüttjen Engels flogen von all'n Siden to un

streiden Blumen äwer de Weiden, un de leetwe Fröhjahrssonne got ehren gollen Schin äwer twee gluckliche Minschen.

Ich arme Sunner aber, de den hillgen Dag al fröh mit luter Lügen anfangen harr, schamde mi; ich droff mi nich mang de Engels drängen, dar weer for mi keen Platz; ich makte darum sachte de Dähr achter mi to un leet de Weiden alleen.

* * *

Als mine Collegen ut'r Parken keemen un Georg sinen groten Kuffer an'r Treppen stahn seegen, den de Hertel'sche ehr Swigersöhn ut'n Hotel Petersborg an'n Jungfernstieg halt harr, wo Georg afstegen weer, frogen se mi, of de Kuffer en Intog oder en Utog bedüden scholl. Se wußden jo nich, dat use Mudder Schumann en Söhn harr un dat disse Söhn nah Hamborg truggekamen weer, denn ich harr von dat, wat se mi fröher apenbart harr, nig utsnackt. Nu moß un konn ich jo aber mit'r Sprache rut un sä: „Si weerd jo wunnern, dat in vullen Ernst, bi use Steefmudder en richtigen Söhn ankamen is, un dat de den Kuffer mitbrocht hett.“

„Kinners, wo kannt' angahn! Scholl man sowat wol denken?“ sä de Baron, de globen mog, dat ich en schlechten Wiß maken woll. „Fröher brochten se blot en Zuckertuten mit; upstunns kamt se glietks mit'n groten Reiskuffer an.“

„Wat mag de arme Fro woll utstahn hebben,“ brummdde Hummel up sine dröge Art.

Ich vertellde nu so väl von Georg, as for mine Collegen to wäten nödig weer, un knutt'te jem darbi in, man jo nich bi Disch där dwatsche Fragen mit de Dähr in't Hus to fallen. Wenn se dat nu of en bäten wunnerlich funnen, jo weer disse Andübung doch genug, um ehru Newermot in Tägel to hol'n.

Als Trina mit ehren Lockbagel, dat Tamtam, to Disch ropen harr, seegen wi to use Vermunnerung, dat hüte utnahmsweise in usen Ridderaal de Disch dect weer, un wi hörden von Trina, dat Mudder Schumann mit ehren Söhn ditmal alleene äten woll, wildat se mit em noch väl to besnacken harr. Se leet us seegen,

wi scholl'n't us man recht god smecken laten. Wenn wi nu of mit de Zoppen, den groten gesmorden Schinken mit Spinat un tolekt of mit den Plumpudding us dat lüttje Lief dägt vullslagen können, so fehlde us doch wat bi Disch, un dat weer use Mudder Schumann sulvst. Wi sochten us aber to trösten, indem wi up de Gesundheit von Mudder un Kind so lange drunken, bit alle Winbuddels leddig weern.

De Genzigste, de sid dissen Middag gegen use Sticheleen tor Wehr setten moß, weer Kolter. Sine Hochtid scholl den tweeden Ofterdag bi Damed in Ottenen fiert weer'n, woto he un sine lüttje Hedwig-Brut us alltohope inladen harr'n. Wenn em sonst of de Käfelreem ganz god löst weer, so harr he hüte doch sine Noth, all de Redensarten, wo he mit pisacht wurd, von sid astowehren. He brukte sid den „Rathgeber for junge Ehelüde“ nich to kopen, denn „Rath“ kreeg he hüte Middag von us mehr as genog. Wenn of noch nich Eener von us verhierath't weer, äwer den Ehestand verstunnen wi doch Alle hellschen kloof to snacken.

As em dat tolekt to dull wurd, neehm he sinen Hot un sä lachend, he woll mit so'n Tafeltüg as wi weern, nix mehr to dohn hebben.

Us wee'rt grade recht, dat he gung, denn wi moß'n noch daräwer snacken, wat wi em tor Hochtid schenken woll'n. Trina brochte us tum Rahdich den Koffee un nu konn de Kläneree losgahn. Ick as Schatzmeister, de den Updrag harr, dat Hochtidsgeschenk to kopen, neehm minen Gelbbüdel tor Hand un räkende ut, wat wi bither där use Widräge tosamem brocht harrn. Je ja, je ja! ick konn tellen soväl as ick woll, un de Probe maken nah achten un nah vorn, et keem'nr nich mehr rut, as twolf Dahler un veer Schilling. „Is dat Allens?“ sä Hummel.

„Je ick kann'r bi'n besten Willen nich mehr ruträken“, geef ick em tor Antwort.

„No, denn will ick Jo wat seggen“, meende he, „darmit kânt wi nich vâl upstellen, un mi schall't eenerlei sin, wat Zi as Hochtidsgeschenk utsökt, aber doht mi blot den Gefallen, un blameert us nich dabär, dat Zi em Bobber- un Reeseflocken, oder

jo'n lumpigt Etui mit'n half Duzend süßwern Dessertmessers oder sonst wat, wat keen vernünftiger Minsch bruken kann, anschafft; leetwer koopt en paar Waterammers, Smorpotte oder Pannkockenschapens, oder wat in'n nee Weertschup passen deiht, aber nich jo'n Kläterkram, womit Zi dat Brutpaar den Hochtidstag verbarwt."

So wiet weern wi kamen, as wer an de Dähr, de nah Mudder Schumann ehre Stuben gung, klopfte.

"Herein" reepen wi un macken grote Ogen, as Mudder Schumann mit ehren Söhn Georg rinkem.

Wenn nu of de ohle Fro, wie ummer, en fründlichkeit Gesicht uppsett't harr, un as mi dat schiebde, so dohn woll, as wenn ehr nig passeert weer, so konnen wi doch an ehre Ogen sehn, dat se weent harr, — ja warraftig, se harr weent, wenn of ut luter Freide, un of Georg sine Ogen seegen en bäten versleiert ut.

"Meine Herren", fung de Ohlsche an, "ich woll Se blot minen Söhn vorstellen, dat Se den of kennen leehrt. Wenn ich Se noch nig von em vertellt heff, so keem dat darvon, dat ich glowte, he weer al dod."

"So, Mudder", fullt Georg ehr in't Word, "nu is't al god, ich denk, ich weer mit de Herren nu wol alleene klar weern; geh Du man hen un slap en bäten, dat ward Di god dohn."

"Je, min Junge, Du hefst Recht, ich will versöken, of ich en bäten baukoppn kann." Darmit gung se un leet ehrn Georg bi us.

"Meine Herren", neehm Georg nu dat Word, "ich bin Ihnen Allen zu großem Dank verpflichtet; Sie haben es verstanden, meiner alten Mutter den Lebensabend zu verschönern, und ich weiß von ihr, daß sie Ihnen nicht minder dankbar ist, denn sie spricht mit mütterlicher Liebe von ihren Stiefkindern. Hoffentlich bleiben Sie noch lange, recht lange an ihrer Seite, das ist mein innigster, aufrichtigster Herzenswunsch."

Ich neehm nu dat Word un säh, dat sine Mudder nich us, dat wi e hr groten Dank schullig weern.

Darmit weer use negere Bekantschap inleit't un wi nödigten Georg, sich mit an usen groten Disch to setten.

„Wenn ich die Herren nicht störe, nehme ich die freundliche Einladung dankend an, es wird mir ein Vergnügen machen, ein Stündchen mit Ihnen verplaudern zu dürfen.“

„Sie stören keineswegs“, säh id. „Wir hatten soeben eine Berathung, auf welche Weise wir einem scheidenden Collegen, der bisher mit uns hier wohnte, an seinem Hochzeitstage eine kleine Freude bereiten können. Vielleicht interessirt es auch Sie, zu hören, daß die Braut unseres Collegen ein Pathenkind Ihrer Frau Mutter ist und Hedwig Feibel heißt.“

„Die Braut habe ich zwar nur als Kind gekannt, denn in deren elterlichem Hause ging ich früher aus und ein, die Angelegenheit interessirt mich daher sehr und darum bitte ich, Ihre Berathung fortzusetzen.“

„Die ist bereits zu Ende, und mir ist der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, für das junge Brautpaar ein Geschenk einzukaufen, ein Auftrag, den ich morgen auszuführen gedenke.“

„Darf ich Sie auf diesem Gange begleiten“, frog he, un id neehm dat geern an.

Nah un nah wurd Georg bi us warm; he fung an, twuschen-där plattbütsch to snacken un man konn merken, dat he geern bi us weer. He gefullt us jo ok, denn he halde ut finen Kuffer en Kiste mit importeerde Cigarren un biddte us, totolangen.

Do seeg he de Karten, de up'n Disch leegen, un sä, wenn wi spälen wolln, scholl'n wi us jo nich stören laten, he wurd gern tofiken. Wi vertellten em denn nu, dat de Baron us hüte dat domals noch wenig bekannte Stattpälen harr bibringen wollt, un he meende, dat weer jo ok for em en sehr gode Gelegenheit, dat to leehrn.

De Baron leet sich denn ok nich lange nödigen, he lä de Karten utenanner, wisde us de Trumpe un makte us mit de Spätregeln bekannt, un as wi halfwegs Bescheed wuffen, gung

dat Spill los, in dat wi bald so vernarrt weern, dat wi daräwer fogar dat Beerdrinken vergeeten, wat doch gewiß väl seggen will.

Wi harrn sig uppakt, un doch weer us Georg bald äwer; he harr dat toerft begräpen un lachte us ut, wenn he us en Spill rumbrocht harr.

Um Geld spälden wi nich, denn wi weern jo noch den Baron sine Lehrjungs, aber dat Spill makte us doch väl Vergnügen, un wi reepen eerst „Stopp“, as Trina keem, um den Disch for dat Abendbrod to decken.

Mudder Schumann harr sid of wedder insunnen un äwerneehm nu dat Kummando. Wat nu ut'r Käken von Trina un de Hertelsche ut'n Keller ranslept wurd, is gar nich to beschriben, de Dhlsche harr ehre Spandeerbogen antrocken, de beste Win, fogar Schampanjer keem up'n Disch, un wi alle mit'nanner leeten us dat god smecken.

De Win brochde denn of bold Leben in us junge Keerls, un as wi marken dähn, dat Georg ebenso geern lachen moch as sin Mudder, jagte een Spaf den annern, so dat dat Hägen keen Enne neehm. Blot as Abonis dat Leed sung: „Wenn Du im fremden Lande Dich nach der Mutter sehnst“, kullerden Georg dide Thranen äwer de Backen, un sine Mudder, de hüte Lachen un Weenen in eenen Pott harr, weende tor Gesellschaft mit.

Um nu wedder de ohle Lustigkeit hervortoropen, sett'te sid use Musikdirekter an den ohlen dickbräwschen Flügel, um de Duvertüre von en Oper to spälen, de he sulwst noch nich kennen däh, un de Hertelsche ehr Swiegerfähn, den Trina as Uthülpe anstellt harr, moß sid as Theatermeister an den Vorhang stellen, um of dat Sinige to dohn hi't Up- un Daltreden; denn as de Duvertüre to Enne weer, gung dat Komödjespälen los. Keener von us woll truggeblieben, Jeder woll den Bagel afscheeten un geef sin Hauptstückchen tum Besten.

Dat Hägen weer algemeen, Mudder Schumann ehr hartlich Lachen konn man'r ummer ruthören, Trina un de Hertelsche, de achterto stunnen, juuchten vor Vergnügen, un Georg meende naher, en fideleren Abend harr he siet Jahren nich harrt.

„No, Georg, wat seggst Du to mine Steefkinner?“ frog Mudder Schumann alle Dgenblick ehren Sähn. „Sind et nich Keerls, de in de Welt paßt?“

„Ja Mudder“, sä Georg, „Du heft Recht, bäter founst Du se Di nich utlöfen.“

„Jeh, dat segg ick of.“

Wi drunken toleht of Bröderschap mit usen neen Steefbroder, wiel he us de anbaden harr. „Bröder duht sück, liebeväl of dat rechte oder Steefbröder sind“, sä he.

An dissen Abend hebbt Alle, de'n mit us verlewten, wol mit Vergnügen trugge dacht; von mi is he nich vergäten worrn.

De Klocke harr al twee slagen, as wi to Bedde gingen.

* * *

Min Kopp weer den annern Morgen noch dämlicher as to annern Tiden. Ick moß wol de lehte Nacht minen Magen mit den välen Win to dull drangsaleert hebben, denn ick spörde gar keen Verlangen nah dat Fröhhstück, un dat weer bi mi ummer en slechtet Teeken. Ganz anners seeg dat mit Mudder Schumann ut, se harr dat mächtig hille, un leep, so frisch un krägel as en junge Deern, von eene Stuben in de annere. Darbi harr se al Fröhmorgens en fine Klebage antrocken, wo ick se noch gar nich in sehn harr, sogar en dicke golle Käen harr se sück um den Hals leggt un de Hänne harr se mit witte Manschetten halw verhuult.

Wenn de Wiewermählen domals noch in'n Swung wesen weern, ick harr globen moßt, se harr sück äwer Nacht wedder jung mahlen laten.

„Mudder Schumann“, sä ick, „Se springt jo hüte Morgen so lichtfötig um mi rum, as woll'n Se to Danze gahn.“

„Je, min leewe Swartkopp“, geew se mi tor Antwort, „en grote Last is mi von'n Harten fullen, nu ick min'n eenzigen Jungen, minen Georg, wedder heff, un wiel in em noch dat gode Harte fitt, dat he von sin'n Badder arwt hett.“

Ku keem en Droschte vor't Hus, wo de Hertelsche utsteeg, un glieds darup keem of Georg von baben runner. He harr en swarten Kleedrock an, un en Ehlinerhot up'n Kopp.

„Ro Mudder“, fung he an, as he tor Dähr rinteem, „id bin so wiet, aber lat Du Di man Tid, wi kamt'r noch fröh genug hen.“

As Trina noch en bäten an de Dhl'sche rumsummelt un ehr de Mantillje orndlich torecht trocken harr, brochte id de Beiden an den Wagen.

Wat seeg de ohle Mudder glücklich ut, as se bi ehrn Georg seet; ehre Dgen strahlten noch mal so hell as sonst.

„Nah Senator Merck“, reep Georg, un de Kutscher sett'te de Beere in'n Draw.

„Also to Senator Merck“ dachte id. Von den harr se mi al väl Godes vertellt un mi seggt, dat se up em grote Stucken heelt, he weer, as se sä, ehr Bistand. Den woll se also toerst ehren Söhn toführen.

Tor Middagstid Klocke een, weern de Beiden noch nich trugge, un Trina woll for us to Middag anrichten, wat wi aber nich togeben; wi wolln noch töwen. As se aber Klocke twee noch nich kamen weern, gungen wi alleene to Disch.

Half veer mog dat al sin, as de Droschte wedder ankeem. De Dhl'sche sä, se harr nich fröher kamen konnt, denn se harr väl astomaten harrt.

Namdags gung id mit Georg nah'n Jungfernstieg un unnerwegs vertellde he mi, dat he mit sin Mudder, as se ehre wichtigen Geschäfte asfalt harrn, noch bi en Goldsmid, en Scholkamerad von em, wesen weern, um en Hochtidsgeschenk for Kolter uttosöken. Wenn mi dat nich gefallen dä, konn id jo wat anners darfor wählen.

„Wat Du utsocht hest, dat blifft,“ sä id, un geew em use 12 Dahler un veer Schillinge.

Et weer wol en bäten düerer, as wi dacht harrn, meende he, aber sin Mudder un he wolln'r doch of geern mit tohören un harrn darum for Mudder ehr Pathenkind noch en bäten wat

toleggt. Wi mochen jem dat aber nich for ungod nehmen. Aewer den Bries brukte id to mine Collegen nix to seggen, de gung keenen Minschen wat an. De Sake weer jo affmakt un bleew am besten unner us.

Wi full'n use Verhandlungen in un id dachte bi mi: „Wenn dat man god geiht; wenn dat Dessertmesser sind, bist Du rinfullen.“

„Gottlieb, wies den Herrn mal dat Hochtidsgeschenk“, sä Georg to den Goldsmid, as wi in den Laden keemen, un nu kreeg de en groten mahagoni Kasten vull Silbertüg her un sett'te mi den vor. Id sparde Mund un Dgen apen, denn dar leegen Aet- un Theeläpel, Messer un Gabeln, en Zoppen- un Potageläpel, Zuckertangen un Gott weet wat sonst noch in un Allens weer blickblank un von Sulwer.“

„Ja min Junge“, sä id to Georg, „gegen so'n Utwahl heff id nix intowennen, so'n düer't Geschenk harr'n wi mit den besten Willen von'r Welt nich maken konnt, dar kann dat junge Paar wol mit tofräen sin.“

Georg lachte un betahlde un geew denn den Goldsmid noch en Zeddel mit de Namens von all de Stifter, de up'n silbern Platte graweert weern scholl'n, de haben up den Kasten keem.

As wi weggungen, sä de Goldsmid, de us dat Geleite bit vor de Dühr geew: „Du kannst'r Di up verlaten, Georg, den eersten Ofterdag vor Klocke twolf is de Kasten in Din Mudder ehrn Huse.“

„So“, sä Georg to mi, „nu dat affmakt is, willst wi noch'n Buddel Win tofamen drinken.“

Georg sin Vorschlag keem mi ganz god to paß, denn eenmal harr id hüte Tid genug, wiel keen Theater weer un id for de ganze Ofterwäke nix Nees to studeern brukte un denn weer id of gern noch en tidlang mit Georg alleen. De Fent gefüllt mi ummer häter; et weer mi gradeso, as wenn id em al Jahre lang kennt harr, un he moß grade so föhlen, dat marcke id an sin ganzet Benehmen. Id leet mi darum of nich eerst lange nöbigen un gung mit em nah Hotel St. Petersburg, wo Georg

toerst wohnt un wo he noch wat aptomaken harr. Unnerwegs vertellde ic em allerhand nee Hamborger Döntjes un of von use Familienleben bi sine Mudder geew ic em noch allerhand tann besten. Af un an lachte he, aber et keem mi doch so vor, as wenn he nich grade dato upleggt weer.

As wi nu in'n Hotel achtern goden Buddel seeten, wurd he noch eenfilbiger un ic marckte em an, dat he noch wat besonner's up'n Harten harr; dat he unruhig weer, seeg ic glieds bi'n Wininschenken, denn dat gung grade so, as wenn he'n dägten Tatterig harr. Wi stott'n tosamen an, aber dat duurde noch en ganze Wiele bit he Spratwater kreeg, he druckste un druckste ummer, keem aber gar nich to recht. Tolekt fung he aber doch an to snacken:

„Wat ic hüte Allns to hörn un to sehn krägen heff“, sä he, „will mi gar nich ut'n Sinn, daran weer ic denken, so lange ic lew.“

Denn wischde he sich mit'n Taschendoof äwer't Gesicht un vertellde fudder, dat he wol wußt harr, dat sine Mudder mehr as ehr godet Utkamen harr, aber for rief harr he se sin Lewdage nich hol'n. Se harr sich fröher jo of nich eenmal in de Karten kieken laten. Hüte aber weer he gewahr worrn, dat se rief, sogar swar rief weer.

„Ic bin nah Hamborg kamen, blot um mine ohle Mudder noch mal to sehn un se um ehre Vergebung un ehren Segen to bibden, nig anners, am wenigsten aber dat Geld hett mi tor Reise dräben. Ic dachte nich an't Arwen, denn ic bin — nah dütsche Ansichten wenigstens — sulwst en riefen Mann. Un nu is dat eerste, wat twuschen Mudder un mi verhannelt ward, dat Geld un de Arwischup. No, ic bin'r nich Schuld an, ic heff'r nich von anfunge.“

„Mine Mudder hett, wiel se mi for dod holen moß, in ehr Testament mine Swester as Universalarwin insett; aber se hett doch of daran dacht, dat ic vielleicht nochmal truggekamen konn, denn se hett bestimmt, dat twee von ehre Hüser an'n Grasbrook noch teihn Jahre nah ehren Dode for ehren Sähn sine Räkning

verwaltet weern scholln. Erst nah Afloop von disse teihn Jahre scholl dat Verfahren wegen Dodeserklärung inleit't weern un eerst wenn disse Dodeserklärung vorleeg, scholl mine Swester of noch disse beiden Hüser hebben. So weer ehr Testament bit hüte.

„Hüte is nu de ganze Krempel umstott worrn. Dat ohle Testament is verbrennt un en neet is upset't worrn. Mi weer dat gar nich nah'r Nutzen; man ic' heff'r nig gegen dohn konn't, denn mine Mudder woll nu mal afflut nich länger töwen un sä mi geradeto, dat se nich fröher wedder tor Ruh kamen konn, as bit se ehre Saken so in Ordnung brocht harr, dat se sich ruhig tum ewigen Slap henleggen konn.

„Awer dat nee Testament hett min Mudder denn allerhand mit mi besnackt, un dat weer man god, denn sonst weer se am Enne noch ganz hart gegen mine Swester worrn, un dat weer mi recht pienlich wesen. Wenn se't of nich um mi verbeent hett, dat ic' mi väl um ehr bekummer, et is doch ummer mine Swester un de Dochter von mine Mudder, un wenn de beiden of wol in diffen Leben nich väl mehr tofamen verkehren weer't, so mutt man doch Uns ut'n Weg rümen, wat to'n eegentliche deepe Feendschupp twuschen Dochter un Mudder söhr'n kann.

„Mine Swester hett, wie ic' von Mudder hörde, bi ehre Hierath nich blot en gode Utstüer mitkrägen, se kreeg of en ganz nettet Stuck Geld un en Kenthus. Nu woll mine Mudder, dat ic' bi de Arwischuppsdeellung grade so'n grotet Kapital vorweg kriegen scholl. Dat woll ic' aber nich un nu gah ic' mit mine Swester in glieke Deele.

„Gens konn ic' ehr aber tolegt doch nich afflan, dar leet Mudder sich nun mal nich von afbringen. Mine Fro trigg't von ehr een't von ehre Kenthüser schenkt. Se hett glieks Uns wat nödig is, um dat Hus up mine Fro ehren Namen to schrieben, dahn, un kann ic' ehr, wenn ic' trugge reise, de Poppiere äwer dat Hus mitnehmen, up dat gar keene Schulden liggt. Man ic' glow, ic' lat de Poppiere hier bin Bantseh un vertell min Fro blot, wat'r passeert is. Um mine Fro freit mi dat jo, de kann'r

ut sehn, dat mine ohle Mudder ehr nich mehr gram is, un denn hett se dat of dicke verbeent.“

Nu vertellde he fudder, dat sine Mudder em quält harr, he scholl doch so draa as dat man gahn woll, mit sine Fro un Kinner wedder ganz nah Hamburg trecken un dat nu of wol wahr weern wurd, denn of he weer leetwer in Hamburg, un sine Fro un sin Swiegervadder dachten gradeso as he, denn up de Duur weer dat Leben hier doch bäter un vor Allen weert ruhiger. Nu gung dat mit em twar nich so gau, denn he moß eerst sin amerikanschet Geschäft verkopen, aber Fro un Kinner scholln glieks mitfammt sin'n Swiegervadder räwer kamen, wenn he man eerst wedder dor ankamen weer. Schade, sin Geschäft harr he al'n paar Mal god verkopen konnt, aber he harr d'r sich nich to entsluten konnt; nu moß he viellicht noch luurn, bit dat he'n rejellen Körper funnen harr.

„Kellner!“ reep he denn, „noch eine Flasche Johannisberger.“ Wi harrn bi dat Bertellen dat Drinken nich vergäten.

„Segg mal, heft Du of dat Bild von mine Fro un mine Kinner al sehn?“ frog he denn.

„Nä“, sä ick, „dat heff ick noch nich sehn. Wo heft Du dat denn?“

„Mudder heff ick et geben un ick dachte, dat se dat Di wol al wiest harr. Aber se schient'r sich gar nich von trennen to können.“

„Harrst dat gistern mal sehn schollt, as se dat Bild kreeg; se leet't nich wedder ut'r Hand un keef un keef ummer wedder von een Gesicht up't annere. Mine Fro sä se, harr en frommet schönst Gesicht un de Kinner weern mi wie ut de Dgen snäen, just so as de Junge harr of ick utsehn, as ick in sinen Oller wesen weer; dat wurd noch mal de like Vadder.“

„Un denn fung se an mit mine Fro to snacken: „Löw man min gode Deern“, sä se for sich hen, „ick will Uns wedder god maken, kumm man driefst un bald to mi, ick bin nich so slecht as et schienen mag un as Du viellicht denkst, ick heff mi up

Snadereen verlaten un heff dat där all de Jahre beduurt un manche slimme Stunne darum harrt. Ja id see't ut Dine Dgen, Du driggst mi nig nah, Du vergiffst mi, wat id dahn heff, Du mine gode Deern, mine Dochter; use beiden Harten weert sid doch noch tosamensinnen.“

Fudder keem Georg nich, he weer bi sin Bertellen ummer wecker worrn un nu stunnen em de blanken Thranen in de Dgen un he stund up, gung an't Finster un wischte se af.

As he sid denn wedder henset't harr, sä he: „So dra sid en gode Schippagelegenheit druppt, fahr id trugge, un mine Familie to halen. Toerst woll Mudder nig darvon wäten, se konn sid nich daran gewöhnen, dat al so gau wedder Trennung sin scholl, aber nu drängt se dar sulwst up, wiel id ehr klar maht heff, dat id jo desto fröher wedder ganz hier sin wurd mit min Fro un Kinner. Mi ward dat ok nich licht, so bald wedder to-rugge to reisen, aber id weet nich, mi is dat, as wenn'r Alls von afgangt, dat wi bald ganz up Reege kamt.“

„Mine Mudder is hier jo in goden Hännen; se hett jo so väle Kinner um sid, de ehr de Grillen verdriet, dat id mi um ehr keene Sorgen to maken bruk. Du bist ehr Vertrauensmann, dat heff id sehn un dat hett se mi ok vertellt, un darum heff id Di ok min Harte utschutten wollt. Du schollst Alls wäten, wat'r vorkamen is. Anner Lübe geiht jo dat Meiste davon nich an.“

As de tweede Buddel ut weer, leet Georg noch en halben famen un toleht gungen wi ganz vergnügt, aber id glow doch en bäten schief, Arm in Arm nah Hus.

Georg sochte sine Mudder up un id gung in use Adau-stuben, wo de leewen Bröder um den groten Tisch herum seeten un Karten spälben. Se weeren Alle to Hus, bit up Kolster; de wurd wol wedder bi sine Brut sin.

„Nu segg mal, Minschenkind,“ fung Hummel an, un bekeet mi dabi von unnen bit baten, „wo hest Du denn so lange stäken? Wi weern al bange, dat Du mit de twolf Dahler un veer

Schillinge dārbrennt weerst un hefft al'n Stādbreef gegen Di upset't, in den Du düttlich afmalt bist. Hör mal to:

Stand: Gaukler und Brettertreter.

Alter: Für sein Alter ist uns nicht bange.

Haar: Stellenweise.

Augen: Schielen am liebsten nach jungen Mädchen und in den Souffleurkasten.

Mund: Einnehmend, besonders wenn's was Gutes giebt.

Bauch: Steht nach Innen.

Größe: Wenig versprechend.

Gesichtsfarbe: Morgens pommeranzengelb, Abends nach 7 Uhr meist stark geröthet.

Besondere Kennzeichen: Schwärmt für rothe Grüße und Mutter Schumann.

Ich nehm dat Poppier an mi un sä, dat ic gewiß bald en Gelehrtheit to'n passende Verwennung finnen word.

* * *

Kolter sin Pulterabend, dat Vorspill von de Hochtid, weer kamen, un Damed's Saal in Ottensen weer for dit Fest so grotartig mit Flaggen un Kränzen dekorirt worrn, dat alle Gäste ehre Freide daran harrn. Von allen Siden harrn se Kolter bi de Dekoratschon hulpen; de Damen von'n Theater harrn Kränze bunnan, gode Frunne harrn de Flaggen tosamem pumpt un use Theatermaler harr sich sogar to eegens for den groten Dag gemalde Dekoratschon'stücke verstāgen un mit hulpen, dat Allns an den rechten Platz uphungen oder anbunnan wurd. Et weern wahre Pracht, dat moß em of de Reid latex, sowat Staatliches weer noch nich eenmal makt worrn. Of Trina un de Hertelsche, de inladen weern, tototiefen, harrn for dat Brutpaar en groten Kranz bunnan ut Buschboom, Immergrün un „Baum des Lebens“ un dartzwischen harrn se allerhand bunte Poppierblomen stāken. De Kranz hung äwer den Platz von de beiden Glücklichen. Trina harr sich bannig up den Abend freit, aber et bleew bi d'r Vorfride, denn as se den Namdag de Dodenliste in de „Hamborger Nah-

richten“ lees, weert mit Späl un Danz vorbi; se harr Troer frägen, deepe Troer, ehr Klapphahn weer 63 Jahre ohlb storben, un dat schot ehr bannig in de Knaken. Da konn se an so'n Huphei doch nich denken. Schade, id harr mi dat vornahmen un harrt Trina of verspraken, mit ehr to danzen.

Hedwig seeg hüte Abend god ut; ehr Gesicht, dat in de lezten Wäken en bäten rieklisch witt worrn weer, wol von dat Brünnen an ehr Utstüer, harr wedder Farbe frägen, ehre Baden gleichden as'n paar süerrode Appels un dat helle Kleed, wat se antrocken harr, stund ehr darum dubbelt so god as sonst. Se harrt sich sulvst maht un weer nich wenig stolz darup, dat ehr dat so god seet, eegentlich noch bäter as dat Brutfleed, dat se morgen tor Troung antrecken woll, un dat se sich extra bin Snider harr maken laten. Wahr is't, dat Kleed mit den langen Spencer brochte ehre schönen Formen to ehrn Bordeehl tum Utdruck un sulvst Mudder Schumann konn nich genug de hübsche Deern bewunnern. Se meende, ehr Pathenkind weer hüte Abend de reine Engel, un Kolter weert eegentlich gar nich weerth, dat he morgen so'n junge hübsche Deern to'r Fro kriegen scholl.

Aber Kolter harr ok sin'n besten Foot vorjet't, he steek bit äwer de Ohrn in witte Wäsche un harr sinen Hochtidstrack al antrocken. Sine Frisur weer noch nich eenmal so fein in Ordnung wesen as hüte, use Friseur harr d'r aber ok en geslagene halbe Stunne bi rumsummeln moßt, bit he endlich den Kolterschen Gesmack drapen harr. Sine sonst man en bäten struppigen Haare seegen ut as natürliche Locken, so väl harr de Friseur daran rumbrennt; man kenne em kum wedder un welke glowten toerfst, dat he'n Brüed upsett harr.

Un darbi scharwenzelte he ummer um sine lüttje Brut rum un kummerde sich meist gar nich um sine Swiegermudder, de sich doch hellischen updonnert harr un wie et mi schiende, gar nich begriepen konn, dat dat Brutpaar vor luter Gluck un Seligkeit schier vergahn woll. So weer dat bi ehr nich wesen, se harr ehr'n Mann dat gar nich marken laten, dat se glücklich weer, unner de Huben to kamen. Dat ohle Minsch harr sich en Kranz

up'n Kopp set't, de bald grot genug wesen weer for de Bremer Klosteroffen.

Mudder Schumann bleew mit ehrn Georg blot en Stunne, denn fahrden se wedder nah Hus, se konn dat Gedruse nich ut-holen un woll leewer bi d'r Hochzeit länger blieben, un Georg woll sin Mudder nich alleen in'n Huse laten.

Gäste weern'r riekligh kamen, un Hedwig ehre Mudder spälde de angenehme Wirthin, indem se völ Koken eet, aber doch nah d'r ohlen Regel von „leben un leben laten“ hannelte. Denn wenn se jußt mal nich sulvst eet, sä se to de Gäste: „Langen Se man driefste to, Damed mutt for Allns sorgen; he kriggt'r god for betahlt; so wat butt sidd nich alle Dage.“

No, dat väle Nöddigen weer eegentlich gar nich nödig wesen, de meisten Gäste harrn goden Apptit mitbrocht un langden to, to wo't wat geew.

Hedwig ehr Vadder gung mit'n Cigarrenkisten rum un sä jeden, de in de Kisten langde: „Is ganz wat fines, roken Se de aber mit Verstand; et weer Schade, wenn Se dat Fine dar nich rut marktten, kost dat Stück twee Schilling; rufen Se mal!“ Darbi pußte he ummer den Dampf von sine eegene Cigarre den Gästen tor Probe unner de Nase.

De Kunst weer ganz grotartig verträen, nich blot Kolter sine Steefbröders weern kamen, nä binah dat ganze Personal von usen Theater weer da, sulvst de Suffleur fehlde nich, de Kolter dankbar weer, dat he em nich eenmal grote Last maht harr. De Herrschaften harr'n sidd of nich lumpen laten; de Herrn harrn däärn Kollekte de Middel forn grote Stuzuhr upbrocht mit'n Glasfloeden, un de Damen weern mit'n hübschen Speigel in'n gollen Rahm anträen, sulvst de Choristen harrn ehre Kräten tosamten smäten, um „dem scheidenden verdienten Kollegen und Künstler“ en wunnerschöne Lampen to schenken. Dat Geld woll'n se nu fix wedder afdanzen.

Kolter harr jo of manche Verdeenste um de Kunst, dat konn man nich anners seggen. De lüttje Wage, de em de knickrige Directer geben harr, weer he ummer dubbelt weerth wesen, denn

he leet sich nig verdröeten un greep wenn't sin moß äwerall mit in. Sulwst de swaren Dische un Stöhle hulp he an un to mit von'r Bühne drägen, wenn in'r Verwannung mal nich Hanne genug da weern, un wiel he darbi denn ummer ganz iwrig weer, passierde em dat mehr as eenmal, dat dat Volk up'r Galerie, wenn't seeg wat he leisten konn, dankbarer as de Directer weer un em lute Bravos toreep.

De Baron harr recht, wenn he in sin'n Nahrop an den scheidenden Collegen sä: „Seine größte Tugend beim Theater war die Schweigsamkeit“. He sä nich eenmal wat, wenn de annern em de Kullen wegspälden, he weer tofräen, wenn se em man in Ruhe leeten.

Von Schimang weert nich recht, dat he hüte Abend sin Buztehuder Gastspiel upt Tapet brochte, wo he so god den Hermann in Schillers Räuber späht hebben scholl, dat se em anbellt harrn, so dat he tolekt froh weer, mit heeler Gut wedder nah Hamborg to kamen.

An Uspöhrungen weer hüte keen Mangel. Jeder woll wat bidrägen un so gung dat ummer Slag up Slag, en Vordrag un denn wedder'n Danz. Tolekt brochten twee von us en Hochtidsvadder un en Hochtidsmudder up de Bühne, wat hellisch vål Spaß makte, denn de beiden harrn sich in'n ganz ohldmodische Klebaschen stäken un sproken as echte Berliner Spießborgers. Ehr Fagenspiel fund ditmal sogar den Wifall von Fro Feidel, de endlich ehrn Magen afflaten un darmit Tid funnen harr tum Tokiefen. Se hägte sich jedesmal wenn he oder se von'n Aebär sprok. Dat weer jo nu ok ganz drollig, man id woll'r nig von weddervertellen, wiel't hütigendags so väle giff, de von'n Aebär nig mehr verstaht. So gung eene Stunne nah'r annern in Jubel un Trubel hen, un as id bi Dagesgrauen nah Hus gung, harr de Danzeree noch ummer keen Enne nahmen.

An'r Hochtid konnen wi alle nich deelnehmen, wiel wi wat to dohn harrn; Mudder Schumann vertellde mi aber, dat dat recht nett wesen weer un dat de Herr Pastor besonnens god sproken harr. Of Georg weer von de Rede erbaut wesen, wiel

se eenmal nich to lang un denn of, wiel se nich blot ut Bibel-
spruche bestahn harr.

„De Pastor“, sä he, „is wol noch jung, man he weet to
Harten to spraken, un wenn de Weiden nah sine Rathsläge leben
willt, dann mutt dat en gluckliche Ehe weer'n. Ich weet dat ut
Erfahrung, denn mine Fro un ich lewt so un hebbt in all de
Jahre noch keen Duword mit'nanner harrt.“

„De leewe Gott gew'r finen Segen to!“ sä Mudder
Schumann un de hett em of nich fehlt, he is mit'r Tid en swar
rifen Mann wurr'n.

* * *

De nächsten Wäken brochten wenig oder gar keene Afweesselung.
Wi lewten mit usen neen Steefbroder up goden Foot fudder un
he fund groten Gefallen an den fideelen Kram, de Dag for Dag
bi us updischt wurd.

„Wünsch“, sä he to mi, „ich heff jo mit Fro un Kinner ummer
en gluckliches Familienleben föhrt, man bi us in Baltimore dreiht
sich tolekt doch Allns um't Geschäft un bi dat ewige Rennen un
Lopen nah de Dollars kummt de Gemüthlichkeit meist to fort, wi
kamt man ganz enkelt to so'ne echte dütsche Lustigkeit, wie se bi
So to Hus is. Dar deiht Genen dat denn dubbelt god, wenn
man'r mal rut kummt.“

Aber de Hauptsake weer un bleef doch for em sine Mudder,
mit de he de meisten Stunden an'n Dage verlewte un ahne de
he keen Vergnügen kenne.

Mit de groten Dampers weer dat domals noch so recht nix,
twuschen Hamborg oder Bremen un Amerika fahrden gar keene
un von England weer dat of man so'n Sake. He weer al drie
Wäken in Hamborg, as de eerste un eenzige Breef von Hus for
em ankeem, in den sine Fro em schrieben dä, dat to Hus Allns
finen gewohnten Gang gung, dat se alle gesund weern un de Tid
kuum astöben konnen, dat he wedder keem. Komisch, of he konn
de Tid kuum astöwen, dat he wedder näwer keem, um sine Familie
nah Hamborg to halen.

Sine Swester harr he tweemaal besocht, un of se weer mal wedder dawesen, man to'n hartliche Utsprake weer dat nich kamen, wenn Georg of en paar Mal en Anloop dato nahmen harr. Dat ohle Putrett weer d'r gewiß gar nich von erbaut, dat ehr Broder sich wedder anfunn'n harr, un wenn se of nich, as Trina bemerkt hebben woll, de Galsucht darvon krägen harr, dat se nu nich Mühs mehr arwte, argert moß se sich doch hebben, denn se weer noch efarischer gegen ehre Mudder worrn as vorher, un harr sogar den Bersök maßt, Georg uptohegen, dat de sine Mudder anstacheln scholl, us ut'n Huse to smiten.

Dar weer se aber slecht bi ankamen. Georg harr ehr fortweg seggt, dat Mudder sulwst am besten wuß, wat se to dohn harr, un wenn ehr dat Bergnögen makte, konn se geern noch mehr Kostgängers nehmen, he wurd'r nix gegen hebben. Sine Swester schoß sich schamen, dat se ut luter Gier nah Geld un Good ehre Mudder dat Leben verbitterde, ehre Mudder, de sich tidzlebens for ehre Kinner upopfert harr.

„Wi wät't gar nich, wo lange wi se noch hebbt“, slot he, „un id wurd keene ruhige Stunne mehr erleben, wenn ehr up ehre ohlen Dage noch dat bäten Freide nahmen wurd, dat se de ganzen Jahre hendär uprechtholen hett. Nä, dar ward nix an ännert.“

Se harr giftig antworden wollt, aber ehre Wuth weer so grot wesen, dat se keene Wöre finnen konn un ahne Adjüs to seggen tum Huse nutleep. Georg leet se lopen, he däh nix, um se wedder truggetohaln un hett se vor sine Afreise of nich wedder to sehn krägen.

Endlich harr he'n gode Reisegelegenheit funnen: en statschet neet Seilschipp, dat en Frund von em as Koptein fahrde un dat as en Snellsegler bekannt weer.

„Wenn allens god geiht“, sä he to mi, „kann id Enne Oktober wedder trugge sin, un denn schall't Mudder aber dägt god hebb'n.“

Den Dag vor de Afreise wurd noch en groten Affe od fiert, to den de Koptein un of Kolter inladt weern, de beide mit ehre Froens keemen un wo dat wedder recht lustig togang, denn Jeder

von us sorgte dafor, dat de ernstigen Gedanken, de bi Mudder Schumann un ehren Georg hochkeemen, ummer wedder unnerduft wurn; for de weer jo an'n annern Morgen noch Tid genug.

* * *

De schönste Sunnenschien leeg an düssen Morgen äwer Hamburg, et weer en Fröhjohrsdag, wie he in'n Booke steiht; de Droffel'n achter usen Huse seeten in de Spizen von de Bäume un jungen ehre besten Stuckchen, de Hyazinthen in usen Gaarn strömden tum eersten Mal ehren schönen Geruch ut un keene Wolke weer an'n blauen Hewen to sehn.

Un doch regende et; et regende Thranen!

Wenn dat Kind tor Welt kummt, mag et wol al'n lisse Ahnung darvon hebben, dat et up sinen langen widen Weg där't Leben nich ahne Thranen afgangh ward un darum is dat eerste, wat et deiht, dat et sich in'n Weenen öwt! Dat Weenen is jo of so'ne Art Legitimatichon un toglieds en Gottesgabe for us Minschen, wi kânt'r eenfach nich ahne to. Wer in hangen düstern Stunnen moderseelen alleen sich mal so recht satt weent hett, de weet, wat Thranen weerth sind, de sich tor rechten Tid bi groter Seelenpien instellt. Se sind de Frund, de usen Smart am besten to linnern versteiht.

Bi Mudder Schumann seeten de Thranen nich lose, dat moß al slimm kamen, wenn ehre Dgen natt wurn; hüte Morgen aber weende se bitterlich un von Harten. Ehr Weenen ahne Wöre sproß luter as de Mund un gung us allen to Harten, am meisten aber ehren Georg, de sulwst de Thranen nich truggeholt konn un jem freen Loop leet, as sine ohle Mudder em um den Hals fullt un unner Weenen kufte. Et us Komöbjanten keemen de Thranen in de Dgen un sulwst Trina weende. Bi de keem wedder een von de Wolkenbruche, de se um ehren Spruzenleutnant weent harr; man dat droff man so ernst nich bi ehr nehmen, se konn jo bi jeder Gelegenheit tum Weenen kamen, un ebenso weer dat mit de Hertelsche, de de Gewohnheit harr, wenn se wen weenen seeg, tor Gefellschupp mittoweenen. Unners weer dat mit Mumsell

Hollmann, de noch in'n lezten Dgenblich keem, un ehre bitteren Thranen weende, dat ehre leewe gode Mudam Schumann ehren eenzigen Jungen wedder hergeben moß.

„Dat Ramen is bäter as dat Weggahn“, sä se, „ick heff dat in minen jungen Jahrn ut'n Grunne kennen lehr.“

Georg harr sid wedder saut, he gung an de Froenslüberan, geew jem de Hand un sä, se scholl'n bit he wedder keem god for sine ohle Mudder sorgen; he wurd et jem tidslebens Dank wäten un et wedder god to maken söfen, wenn he trugge keem.

Denn gung he noch mal up sine ohle Mudder to, fullt ehr um den Hals, kufte se un sä: „Hör up mit dat Weenen, Mudder; Amerika liggt jo nich ut'r Welt, de leewe Gott ward us hapentlich recht bald wedder tosamensöhren, un denn gah ick nich wedder von Di.“

Denn brochte he sine Mudder nah ehren Sorgenstohl un bleew nu noch en fiew Minuten mit de ohle gode Seele alleene.

Wi Steeffinner gungen vor de Dähr un töwten af, bit he rutkeem. Sin Kuffer un noch en Kisten mit allerhand Geschenke weern von de Härtelsche ehren Swiegersähn al den Dag vorher an't Schipp brocht worrn; mit Gepäc harr he nig mehr to dohn.

Endlich keem Georg ut'n Huse rut; he neehm min'n Arm, sä aber nig, wiel de Thranen em noch ummer äwer de Backen leepen. Noch eenmal keet he sid nah sin Mudder um, de weer aber nich mehr to sehn, un denn slog he'n wahren Stormschritt an, sodat de Baron kum mitkomen konn; un los gung dat nu nah'n Hawen.

Unnertwegs wurd kuum en Word weffelt; eerst as wi an'n Hawen keemen, wurn wi alle wedder lebennig un as wi an Bord von dat grote schöne Schipp weern, gung dat wedder'n bäten lustig her.

De Koptein wuß, dat wi Georg herbrochten, he harr in'r Kajüte en paar Biddel Wien upfahr'n laten un nu drunken wi nochmal up'n gode Reise, up'n wolbeholene Fahrt un en fröhlichet Weddersehn.

Tolekt mossen wi aber doch wedder an Land, denn dat Schipp scholl afgahn. Nochmal sprok ic en paar Wöre tum Affscheed, un brochte en Hoch up usen Steefbroder, up den Koptein un de „Anne Marie“, so heet'te dat Schipp; nochmal en Hänneschütteln, denn klatterte Gener nah'n Annern in de Jöllen rin, de us an't Land fahren scholl'n. Ic weer de letzte un mi knutt'te Georg nochmal in, dat wi sine Mudder nich verlaten scholl'n, un as ic em dat nochmal versprook, geew he mi en Ruß un sä: „Dat's en wahren Trost for mi up mine lange Reise. Good bye.“

* * *

De „Anne Marie“ harr goden Wind mittrügen, en paar Wäken weern vergahn, do stund al in de Schippslisten, dat dat Schipp in'n Canal spraken un dat an Bord allns wol weer. Et gung domals mit de Schippsnachrichten noch nich so gau as hütigen Dags, wo Damper un Telegrafen de Arbeit besorgt; Monate konn'n vergahn, bevor mal'n Schipp meld't wurd un et keem jo ok nich selten vor, dat en Schipp von'r Reise wedder trugge keem, ahne dat man vorher davon hört harr, dat et in den Haven, wohen et seilde, inloopen weer.

Et weer noch fröh an'n Morgen, as ic de Nachricht in de Schippsliste fund, de ic Mudder Schumann to Gefallen alle Dage ganz genau därkeek un worin ic toerst ok de Nachricht ut Cuxhaven funnen harr, dat dat Schipp god in See kamen weer.

Mudder Schumann, de in de eersten acht Dage nah Georg sine Afreise en bäten recht still wesen weer un wenn se sich alleen glowte af un an noch mal weent harr, wiel se en Ahnung hebben woll, dat se ehrn Georg nich wedder to sehn kriegen scholl, weer nah un nah wedder'n bäten updaut un hüte weer se sogar ganz god upkraht, as ic ehr dat Blatt vor de Dogen heest.

„Min Lüttje Swartkopp“, sä se, „de Nachricht deiht min'n Harten wol; nu glow ic doch, dat noch allns god geiht un dat mi min Jung de Dogen todruken ward, wenn't an't Starben geiht.“

Bergnögtsin weer ummer in Mudder Schumanns Huse Parole wesen; von schlechte Lunen harr de ohle Fro nich eenmal wat wäten

wollt, un Lune weer ehr Bedröwtfin in'r eersten Tid of gewiß nich. Dar harr blot dat Mudderharte spraken, dat sich eerst langsam daran gewöhnen moß, dat de leewe Jung, den se nah so langen trorigen Jahren so ganz unverhofft wedder krägen harr, nu nochmal äwert grote Water fahrt weer.

Gegen schlechte Lunen, sä Mudder Schumann jo ummer, kann en Minsch sich wehren, he brukt blot Lust tor Arbeit to hebben, denn de Arbeit lett keene schlechte Lune upfamen. Un wenn de Arbeit to Enne un de Fierabend kamen is, denn deiht he am besten, en gobet Boof unner de Nase to nehmen oder gode lachende Minschen uptoßöken, um mit Jem to klänen un to lachen. Miesepeters dägt nig for Minschen, de de Freide an'n Lewen hebben willt, de use Herrgott for Jedereen schaffen hett, ohle Griesgrams, de dree Krüze matt, wenn Gener mal so recht von Harten lacht't, mutt man sich von'n Halse holen; so'n Umgang docht nig, de kann de besten Minschen verdarben; disse Art Lüde sind nich bäter, as de Swiemeleers, de blot noch in'n Weerthshuse ehr Familienleben sökt."

For ohle Thran-Trinen, de man daran kennde, dat se wie de Brummfleggen äwerall dat Brummen mit sich rundrägen dähn, harr se'n eegen Recept, de müssen jeden Morgen en Läpel vull Rubarber hebben.

Hüte Middag gung dat bi Disch wedder recht lustig her un Mudder Schumann keen of Nambags tum Koffeedrinken wedder in use Kabaustuben. Se harr sich an't Finster sett't un en ganzen Barg Strumpe un Socken up'n Disch leggt, de se stoppen woll. Toerst harr'n welke von us Karten späl'n wollt, aber dat leed ich nich; denn mit dat Kartenspill wurd for us annern de Lange-wiele introcken sin un dit Gespenst moß hüte up jeden Fall bannt weern.

Use Chordirecter harr sich an den dickdräwischen Klappertasten sett't un componeerde wedder mal'n neet Stückschen. En paar Walzer mit allerhand Nadau, mit Pietschentklappen un Bagelstimmen harr he al mal schräben, hüte woll he „Des Frosches Klagelied bei Sonnenuntergang“ componiren. „Quack o Wack! Quack o

Wad“, so fung dat Lied an un hörde mit „Quack o Wad“ up. As he den eersten Vers sungen harr, keem ick darbi in so'n elegische Stimmung, dat ick glowte, ick seet bit unner de Arms in'n Aantenpool; Hummel aber meende, em weer blot bange, de ungluckliche Pogge huppte wedder in den groten Leipziger Poppierform, wo de Pietschen- un de Nachtigallenwalzer al inleegen.

Wi lachten lut up un von use Sachen wachte of de puusbackige Wendt up, de nah Disch en bäten in'r Sofaecke duscht harr.

„Minners“, sä he, rechte sich un reetw sich de Ogen, „wat is dat hüte forn swule Lucht.“

„Jeh nich, dat seggen Se man“, sä Mudder Schumann, „de sware Sitte stellt sich dit Jahr mal wedder recht fröh bi us in; ick bin of ganz benaut.“

„No, lat't man eerst usen lustigen Werner wedder kamen,“ smeet ick datwuschen, „de ward us dat Benautsin wol verdrrieben. Si schält mal sehn, de hett wedder allerhand nee Däntjes up'r Bannen. He kann jo nu of jeden Ogenblick kamen.“

Werner weer nämlich nah Kiel reist tor sulvern Hochtid von sinen Unkel. Jahrelang harr disse Unkel nig von em wäten wollt, wiel he em for'n groten Dägeniz heelt. Werner harr as Primaner bannig väl Schulden maakt, de sin Unkel twars betohnde, de aber darto förhden, dat disse wolhebbende Mann nu nig mehr von em wäten woll un to em sä, he konn sintwegen hengahn, wo de Päper wuß.

En jungen Boom mutt, wenn he of noch so kräftig un gesund is, doch en Stutte hebben, an de he sich anlehnt, un wenn he Nieme dritwot, de nig dägt, denn mutt de klofe Bläger de affnien, wenn he sin Blägekind gesund beholn will. Wenn de Bläger dat aber nich versteiht, denn ward nig ut den Boom. Use Werner weer so'n jungen Boom wesen, aber sin Unkel weer nich de rechte Bläger for em. Wat de nu nich kennt oder nich verstahn harr, dat brochte naher Mudder Schumann to wege, as se Werner in Bangschon kreeg. Unner ehre sanfte Fuchtel weer ut den lichtsinigen Primaner en ganzen Keerl worrn; en prächtigen Minsch harr se ut em maakt in de drie Jahre, de he bi ehr wesen weer.

Hüte harr he nich blot keene Schulden, nä, he harr sogar twee-hunnert Dahler up'r Sparkasse, un dat woll bi sine Gage wat seggen.

Werner harr toerst Pastor weern wollt, mit dat Studeeren weer dat aber niz wesen, as sin Unkel sine Hand von em aastrof. Un wiel he nu keen Pastor mehr weern konn, hulp he sich sulvst un gung an't Theater, um dar dat Paradies von Gluck un Ruhm to söken, wat sine Phantasie em so schön vormalde. Funnen harr he dat bit sowiet noch nich, wenn he of dat Schootkind von de Theaterbesöker, besonnens von de Damen weer, de sich de grotteste Meichte geewen, mit em bekannt to weern. Dumme Deerns, de noch nich dröge achter de Ohren weern, schickten an den hübschen Mann Stammbokblätter un biddten um en paar Wöre, annere schreewen em Breeuwe, de vull weern von allerhand unriepen Kram un wenn sin Benefizabend weer, denn weer dat Hus allemal proppen vull un he kreeg so völ Kränze un Blomen mit nah Hus, dat de Hertelsche mal meende, an dat Grönfutter alleen konn sich en gode Koh dicke satt fräten.

Mudder Schumann bäde em ummer wedder vor, dat he sich äwer sone Fagen keene Rupen in'n Kopp setten droff, sonst weer dat bald Matthäi am lekten mit em. He moß ummer subder an sich arbeiten un jo nich globen, dat he al genug konn. Werner studeerde denn of fliedig, dat is wahr, wiet mehr noch, as wi annern, he eet aber of mal so völ as wi un weer Middags ummer de eerste un de lekte an'n Tisch. Sin Geist harr von sinen Magen glücklicherweise niz to lieden.!

Sin Unkel mog jo nun wol von sine Väterung hört oder of in de Hamburger Bläder godes von em lesen hebben, sonst würd he em gewiß nich so frundlich to de sulvern Hochtid inladen hebben, dat he beslot, nah Kiel to reisen.

No um up usen Text truggetokamen. Ja harr kuum von Werner spraken, do rullde of en Droschke vor de Dähr un heelt still.

„Dar is he al,“ sä de Dillsche; „wenn von man Dütwel spricht, denn steiht he achter Een'n“, un in'n sulvern Ogenblick treed Werner in de Stuben.

„Menschen, Menschen, falsche heuchlerische Protodilenbrut“, deklameerde he. „Se meen ik damit nich, mine leewe Mudder Schumann, aber de Keerls dar, de mi den dullen Streich spält hebbt, de meen ik.“

„En Streich hebbt se Se spält?“ sä Mudder Schumann.
„Ja will doch nich hapen, dat dat en schlechten Streich wesen is.“

„En dunmerhaftigen dwatschen Breef hebbt se mi nahschickt.“

„Wat, wi!“ schreeben wi alltosamen.

„Dohd doch man nich so, as wenn Ji von nix wät't!„

„Dat mutt wol wer anners for se besorgt hebben,“ sä Mudder Schumann, „denn wenn hier in'n Huse Gener wat utsäten hett, denn duurd dat nich lange, denn weet ik dat of. Aber ik heff'r keen Starbensword von hört, dat an Se en Breef afschickt is. Bertell'n Se mi doch mal, wat in den Breef instahn deiht, dat Se so upbrocht hett?“

Hummel woll nu datwuschen inacken, aber Mudder Schumann sä em, dat he doch man eerst stillswiegen scholl, un nu vertellde Werner:

„Wi seeten bi Disch un weern grade bi de Fische. Gene Forelle harr ik wegpugt un ik woll mi grade en tweede upt Teller halen, as de Mumsell mit'n Hopen Breewe rinkeem, de eben mit'r Post ankamen weern. Een Breef weer darbi, de harr grote Fle, denn dar stund ganz grot „Cito!“ upmalt un disse Breef weer for mi. Ja kreeg keenen schlechten Schreck, denn ik dachte jo nich anners, as dat de Breef von'r Direkschon keem un dat ik stantepeh trugge nah Hamborg moß, un dat weer to dumm wesen, denn dat Beste von dat Fest scholl noch eerst kamen. Ja makte nu den Breef apen un wat stund'r in? Jubder nix as Sirach 31, Vers 12, 13, 20.“

„Wat schall dat un wat hett dat to bedüen? frog ik mi, un ik mutt darbi wol en recht verduktet un dämlighet Gesicht maket hebben, denn de annern frogen mi, of ik en trorige Nahricht ut Hamborg krägen harr.“

„Ja sä, dat ik dat noch nich wuß, denn wenn ik of al väl in'r Bibel lesen harr, so kenne ik doch den Sirach nich utwennig

of vielleicht Gener von de Herrschaften wuß, wat Sirach 31, Vers 12, 13, 20 schräben stund.“

„Nä, dat wuß keen Minsch nich, sulwst de Pastor, en Swager von min'n Unkel, bleew de Antwort schuldig. Do mutt de Düwel mine Cousine rieden un de dat ingeben, dat se an't Bökerschapp loppt, de Bibel ruthalt un se den Unkel Pastor hengiff. De steit nu dat Kapittel up un lis't mit sin deepe Bassstimme so lut as wenn he up'r Kanzel steiht:

„Wenn Du bei eines reichen Mannes Tische sisset, so sperre Deinen Rachen nicht auf.“

„Und denke nicht: „Hier giebt es viel zu fressen.“

„Um der Zucht willen höre Du am ersten auf.“

Wi können us nich helpen un brukten wi up Kummando los. So'n Lachen weer forilich nich da wesen. Mudder Schumann ehre Benauthheit weer verschwunnen, se lachte ehre blanken Thranen, un of Trina, de bi Werner sin Bertelln mit'n frische Tasse Koffee for em rinkamen weer, lachte ut vullen Halse mit. Tolest lachte of Werner un sä us, dat dat in Kiel bi Disch nich väl anners wesen weer.

As dat Lachen sich wedder leggt harr, kreeg Werner sine Reisetaschen her un sä to Mudder Schumann: „Ich heff of wat for Se mitbrocht, Se wät't gar nich wat!“ Un denn greep he in de Taschen un halde dar en sneewitte Katte mit'n blaufen Gleifen um'n Hals rut.

„Oh!“ reep Mudder Schumann, „wat'n hübsche Katte; so'n hübschet Thier heff ick jo in minen Leben noch nich sehn!“

Un denn neehm se de Katte up'n Schoot un bekeef se von unnen un haben. „Dar's of nich en lüttjen Plecken an, äwerall is se sluwitt. Wo hebbt Se de her?“

„Mine Tante harr d'r dree Stück von un de schönste hett se mi for Se schunken!“

„Minners, wo schall ick dat wedder god maken! Dat's jo en ganz underhoffte Freide. Aber dat arme Thier hett Dorst; roop doch mal Gener de Hertelsche, se scholl mal glietz mit'n Bott vull warme Melk rupp kamen.“

K o c c o, De Komöbianten-Mudder.

No, de Hertelsche weer denn of bald mit de Melk da un freide sich äwer dat Thier, dat sich nich lange nöbigen leet un in'n Handumbreihen de Melk uplickt harr. Denn bekeft de Hertelsche de Katte genauer un sä ganz dröge: „Dat's jo gar keene Katte, dat's en Kater!“

„Mi ganz egal,“ sä de Dhlsche, „Herr Werner, se hebbt mi of mit den Kater en grote Freide maakt.“

„Nu hör mal eener an“, sä Hummel, „wie use Mudder sich ännert hett! As id mal mit'n duchtigen Kater to Hus keem, sä se, dat se den for'n Dod nich utstahn tonn, un vulle acht Dage hett se mi en scheewet Gesicht tomakt!“

In use Stuben wurd dat nu up'n Mal ganz düster un toglieds fung buten de Wind en Huuln an, as wenn de wille Jagd löschung; de Böme in Gaarn bogen sich, de ohle Wäerfahne up den Flaggenboom krischte hen un her un en Finster, wat haben nich orndlich inhaakt weer, slog to. Un as wi us noch ankeeken von wegen de Aewerraschung, wurd use Stuben un de ganze Gaarn där'n hellen Blij belucht't.

„Minners, en Gewitter!“ reep Mudder Schumann, smeet ehre Socken upn Disch un stund up.

Do keem aber al wedder'n Blij, un en Donnerstag, de dat ganze Hus häbern maakte, keem glieds achterher. De Hewen weer pickswart un mit den Storm, de ummer duller huulde, de Boomkronen bald het up de Er duukte, un ganz utverschamt mit de Finsterladen un Loken umgung, keem of de Regen. Et goot reinweg wie mit Rollen un dicke Hagelstude slogen gegen de Finster; et weer warraftig um grufelig to weern, gauer as id dat schriewen tonn stunn'n de Straten en halben Foot unner Water.

Alle Benauthheit un SLEEPRIKHEIT weer verschwunnen, Mudder Schumann stort'te allen voran Hals äwer Kopp, as stund dat Hus in Brand, nah de Käfen, wo nu een for alle Mal de Gewitterversammlungen asholn wurrn.

„Trina,“ reep de Dhlsche, „wo bist Du? Kumm, min Deern, hal mi mal min Gesangbook ut mine Stuben. Fro Hertels, sehn

se mal nah de Husdähr, un of de Finster of alle dichte find un bringen se mi min grotet Umslagedooft mit. Mein Gott, da blizt et all wedder! Oh wat'n schredlichen Donnerflag. Dat is grade äwer us, dat hett gewiß all inslan. Nä, wer harr dat vor'n Stunne noch dacht! Trina, de Regentunnen is doch in Drnung? Ja? No dats man good. Kum rin, min Deern, hol di nich länger buten up, Kinnerz, sind Zi d'r denn of alle?"

„Bums!“ ballerde wat an de Käkendähr, dat wi alle tosamenshoten.

„Hett dat inslan?“ frog Mudder Schumann.

Nä, inslan harr dat nich. As id de Käkendähr apenmalte, keem de Hertelsche rin; in'n eenen Arm harr se Mudder Schumann ehr Umslagedooft, in'n annern den witten Kater un in eene Hand heelt se dat Gesangbooft, dat Trina vergäten harr, un in'r annern en Tafeln, den Mudder Schumann up de Flucht nah'r Käken von'n Foot verlaren harr. Mit sone Dracht harr se de Dähr nich apen maken konnt un darum harr se d'r von buten mit de Haden gegenlan.

„Dat's good, dat Se mi dat Dooft bringt“, sä Mudder Schumann un hullde sid darin in, dat blot noch de Näsenspiße un de Mund rutkeef. Trina lä ehr denn noch'n lichtet Kussen up'n Kopp, dat se man jo nig mehr von den Bliz to sehn un von den Donner to hörn kreeg.

Wendt, de al'n paar Mal Gewitter in'n Schumannschen Huse mit därmakt harr, wuß Bescheed, wat nu to dohn weer. He neehm dat Gesangbooft, sett'te sid vor Mudder Schumann hen un lees ehr luut en Gesang vor. As he an de Stäe weer: „Gieb uns ein Herz voll Muth, das sich nicht knechtisch scheue“, sä Mudder unner ehren Dooft- un Kussenpanzer, dat sid dat anhörde, as keem ehre Stimme ut'n deepen Keller: „Entschulligen Se, Herr Wendt, wenn id Se mal unnerbrät . . . Fro Hertel, sitt't Se noch an't Finster?“

„Ja, Mudamm.“

„Hebt Se noch de Ratte up'n Schoot.“

„Ja, Mudamm.“

„Se mät't beide ut'r Käten rut, Katten treedt den Bliß an.
Gahn Se mit de Katte in'n Keller.“

„Ach, lassen Sie die beiden doch ruhig sitzen“, sä Feistmantel,
„das gleicht sich bei diesem ungleichen Paar aus, was die Eine
an Anziehungskraft zu viel hat, hat die Andere zu wenig.“

„Fro Hertel,“ sä de Dhlsche, „Se lat't sid up nig in, Se
mät rut, gliet's rut, sonst kann dat to late sin . . . Trina, brennt
dat Föer in'n Heerd, de Kooft holt den Bliß af . . . So, Herr
Wendt, nu künt Se fudder lesen.“

„Glicks“, sä de, „id heff blot noch eenen Vers.“

„Nä“, keem dat wedder ut den Wulst, „dar staht noch twee
Verse, id weet dat Lied utwennig.“

„Dch ja“, sä Wendt, „Se hebbt Recht, id heff den eenen
gar nich sehn.“ De Kacker harr gewiß den Vers äwerslan wollt.
Aber Mudder Schumann paßde up.

De Gefang weer to Enne un of dat Gewitter harr uphörd
un an'n Heven wisde sid en wunnerschönen Regnbagen. De
rebellischen Elemente harr'n sid beruhigt un as wi dat Finster
apenmaaken weihde us de wunnerschönste Mailuft in't Gesicht.

Mudder Schumann keem nu ut ehre Hullen wedder tum
Vorschien un wischde sid den Sweet von'n Kopp. „Gott Low
un Dank“, sä se, „dat is mal wedder glücklich voräwergahn.“

„Wo steiht dat nu aber mit den Koffee“, frog id.

„Trina“, sä de Dhlsche, „dar ward wol noch'n Druppen
in'r Kannen sin. Schenk em doch en Koppjen in; he mutt ummer
sinen Willen hebben, sonst gifft he sid nich tofräen.“

Wi gungen nu alle wedder nah haben, wo al use Jung
stunnen, um de Theaterforwe to holn. De Bengels weern där den
dicken Regen loopen un bit up de Huut nat worn.

„Wat geschutt nich allns ut Leewe tor Kunst“, sä Hummel
un packte sinen Korb den Jungen up, de am natstken von de
ganze Gesellschaft weer.

Wi maaken us nu reisefertig, um in't Theater to gahn. As
wi Mudder Schumann Adjüs säen, meende se, wi scholln us nah'n

Theater man nich so lange buten Huse upholn, se woll us hüte Abend mit Kutuffelnpankooken un Kutuffelnsalat trakteen.

„De Gedanke is god“, sä id, „aber min leewe Mudder, denken Se of noch mal daräver nah, wat G:org seggt hett, as wi darvon sproken, wat wi dohn woll'n, wenn en gode Nahricht von em keem.“

„Jä weet woll, wo Se up nutwät, Se lüttje Swartkopp; Se find en ganzen Schawat!“

Denn lachte se un sä: „No kamen Se man to'r rechten Tid, denn schall't mi up'n paar Bubbel Win of nich ankamen.“

„Adjüs Mudder Schumann.“

„Adjüs Kinnerz, adjüs!“

* * *

De Sunne, de von Dag to Dag fröher ehre Dgen upflog un höger an'n Heven nupflatterde, wiel se in'n Wonnemand so hannig väl to dohn harr, um all de Böme un Strücker wedder grön to maken un de Wischen un Weiden bunte Kleeder antotreden, schiende den annern Morgen al ganz fröh in min Bedde rin. Dat harr se sich sparen konnt, slapen konn id in'n Düstern am besten un slapen harr id geern noch'n bäten, denn wi harrn den Abend vorher rieklisch lange upsäten um den Pankooken eerst en bäten sacken to laten.

Aber de Sunne leet mi nich wedder tum Slapen kamen, se stichelde so lange, bit id gau uten Bedde sprung, mi wat antrock un in den Gaarn gung, wo Trina sich al mit dat Unkrut to dohn makte. De keek nu grot up, as se mi up'n mal to sehn kreeg. Sowat weer noch nich darwesen un se glomte toerst, dat id wol krank worrn weer.

„De Klocke is kuum fiwe“, sä se, „an't Koffeekafen heff id noch gar nich dacht. Aber wenn Se'n Glas schöne frische Melk hebben willt, de künt se kriegen, warm von'r Koh, is god gegen de Swindsucht.“

Von Swindsucht weer hi mi nu twar keene Rede, aber'n Glas Melk weer am Enne doch gar so slecht nich un id neehm

et denn of to Dank an un makte achterher noch en Spazeergang. Dat weer mi nu god bekamen un darum beslot id, von nu an jeden Morgen Melk to drinken un spazeeren to gahn. Id nennde dat mine Maitur un sochte of mine Kollegen darfor intonehmen. Dat woll mi aber nich glucken, se bleeben ummer wedder bit tum eersten Tamtamalarm liggen, wiel se'n ruhiget Gewäten to hebben glowten.

So gungen de Mai un de Juni hen, mine Steefbröders weern eener nah'n annern in de Feerjen gahn un id weer toleht mit Mudder Schumann un Trina alleene to Huse bleben. Dat weer jo am Enne en bäten wat langwieriger, aber wi verdrogen us doch ganz god, un wiel'r nu ummer allerhand Besök keem, fehlde et of an Afivesslung nich.

Genes Morgens keem de Breewdräger un brochte twee Breewe ut Amerika, den eenen for Mudder Schumann un den annern for mi. Et weer'n Breewe von Georg, de an sine Mudder schreew, dat he mit'r „Anne Marie“ glücklich ankamen un dat dat en helle Freide wesen weer, as he sine Fro un sin'n Swiegervadder von Hamborg un von sine Mudder vertellt harr. Sine ganze Familje freide sich up Hamborg und so dra dat man gahn woll, scholl de Reise los gahn. He woll'r glicks up afgahn, for sin Geschäft en Köper to söken un he wurd et wegslan, wenn he of nich ganz den Pries kriegen scholl, den he von rechtswegen darfor hebben moß. He woll sine Familje aber bi sich behol'n bit All'ns in Ordnung weer un denn woll'n se alltohoperreisen. Wenn't man jichtens intorichten weer, woll'n se am achteinsten Oktober bi ehr sin; em weer aber bange, dat dat Wihnachten weern konn.

Georg sin Fro harr of en Strämel an den Breew anflukt un dat lutt'te so schön, dat id Mudder Schumann dat ummer wedder vorlesen moß.

Ganz an't Enne harr Georg denn noch en Mahsaß maht. Sin Mudder scholl den Slätel tum Winkeller nich to fast verstäken, dat weer vor den Win nich god, wenn de Slätel in'r vergätenen Eck Rost kreeg. Sine Steefbröders wurnn ehr bi dat Drinken gewiß gern mit helpen, he harr se jo alle as gefällige

Minschen kennen lehrt un freide siß, in'n halben Jahr wedder mit jem tofamen to kamen.

In minen Breew stund en Beschreibung von sine Reise. Toerst weern se god sudder kamen, as se ab:r dörn Canal wesen weern, harrn se allerhand Makementen mit Wind un Wäer harrt un bit nah de Azoren runner moßt. Dar harrn se veer grote Schildkräten fungen, un se siß god smeden laten. Faken harrn se gar keenen Wind harrt un denn wedder harrt stormt't un gewittert, as wenn de Welt unnergahn woll. No tolegt weern se doch glücklich in'n Hawen inlophen.

Georg biddte mi noch mal, darfor to sorgen, dat sine Mudder fideel bleew un id scholl em doch of mal schreiben, wie't to Hus gung. Tolegt bestellde he of noch en Gruß an all de annern Steeffröders. Of dissen Breew moß id Mudder Schumann en paar mal vorlesen.

De Sommer vergung ahne besonnere Vorfälle; id weer tolegt of en paar Wäken verreist, um mine gode Mudder in Bremen to besöken, un as id trugg keem, weer de ganze Banne wedder tofamen un dat Leben gung sinen ohlen Gang. Alle Dage weern wi lustig un fideel un besonnern gung dat denn bi us hoch her, wenn de Gene oder Annere sinen Geburtsdag fierde oder wenn sonst wat Godes passeert weer, tum Exempel wenn en Breew von Georg kamen weer, de nah den eersten Breew noch en Studer dree schidde.

An'n 15. October weer dat, as wedder en Breew ut Amerika kamen weer, worin Georg schreew, dat he sin Geschäft endlich an den Mann brocht harr, aber noch bit November blieben moß; fröher konn he mit den besten Willen nich reisen. In den Breew leegen of lüttje Bläder mit'n gollen Schnitt, wo Georg sine Olsten for ehre Grotmudder Geburtsdagwünsche upschrieben harrn, de use Ohlsche so grote Freide makten, dat se al hüte sone Art Borfier von ehren Geburtsdag heelt.

Un bi disse Gelegenheit weer dat of, wo se mi de Berse int Stammboof schreew, de id to Anfang von mine Geschichte al mitdeelt heff.

Ehren Geburtsdag woll se wedder grot fiern, de Swebelsche harr den Kooften al backt un den annern Dag scholl dat wedder grade so losgahn as vorgtet Jahr.

De Dag graude kuun, as id den annern Morgen där'n Flustern up'n Borplatz ut'n Slap weckt wurd. „Wat mag dar los sin,“ dachte id, stund up, smeet mi in min'n Slaprock, trock mine Pantuffeln äwer de Föte un gung nut.

Trina keem just de Treppen rup, un kuun harr se mi sehn, do flusterde se mi to, dat id jo nich de Dähr fast tosmiten scholl, wiel Mudder Schumann de Nacht swar krank worrn weer. Se harr Dr. Buchheister un naher of de Hagenbrofsche halt, wiel se glowt harrn, dat de ohle Fro ehre lezte Stunne rankamen weer.

Dat weern gar keene angenehme Nachrichten. Id föhlde in dissen Ogenblick dütklich, dat Mudder Schumann mi ant Harte wuffen weer, dat id se so recht von Harten leew harr.

„Wo geiht dat denn nu?“ frog id Trina.

„Och“, sä de, „se hett sid jo nah de Medizin en bäten wedder verhalt un eben heff id ehr en Pott vull Päpermunzthee rinbrocht't, den drinkt se jekt, de ward ehr wol noch bäter dohn as de Medizin, denn dar hett se sid noch ummer wedder nah verhalt.“

Trina harr noch wat up'n Harten; se wiesde nah de Dähr un heelt den Duum up'n Mund, un denn trock id se mit in mine Stulen, un nu vertellde se mi, dat de Hagenbrofsche up den Weg von ehren Huse disse Nacht äwer dat Unglück jammert harr, dat ehre Mudder noch ummer de ohlen Komöbjanten in'n Huse beheelt. Wenn't nah ehr gahn weer, harr'n de längst fleegen moßt, aber se harr jo mit ehr Mudder nig weern konnt, un ehr Broder harr jo leider Gotts de Ohlsche noch de Stangen hol'n. „Wenn dat nu aber en eernste Krankheit weern scholl, denn smiet id de ganze Sippshaft rut un frag min Mudder gar nich eerst.“ Un denn harr se mit den Docter spraken, dat de d'r doch Driffst achter fetten scholl. Dr. Buchheister harr aber seggt, wi woll'nt eerst noch mal aftöwen. Wenn dat to väl Unruhe in'n Huse make, denn allerdingß moß dat anners weern, denn wi müssen up dat Sklimmste gefaßt sin.

Dat weer'n Hiobspost! Gistern Abend noch so vergnügt un vull Spnungen un Utsichten up'n vergnügtet Winterleben, un hüte Morgen Krankheit un in'n Achtergrunne de Dod. Mi wurd ganz bedrukt um't Hart un of mine Collegen, de id een' nah'n annern upsochte, um jem to seggen, wat vorgahn weer un wat us bevorstund, weern alle bedröwt. De goden Dage weern vorbi, dat föhlben wi alle.

Keen lutet Word weer in'n Huse to hör'n, dat Tamtam wurd tum eersten Mal nich slagen, wi drunken still usen Koffee, gungen liefe tor Dähr rut un eeten buten Huse to Middag, wiel wi Trina keene Umstände maken wolln, damit se sich bäter um use Mudder bekummern konn.

In Angst un Sorge vergung disse un de annere Dag; von Vorbereitungen for den achteinsten October weer keene Rede mehr, de grote Braan weer afbestellt un Fro Swebels weer aflohnt worn.

Am achteinsten October keem Trina den Morgen al fröh in mine Stuben un sä mi, dat Mudder Schumann mi bibben leet, up'n Dgenblick an ehr Bedde to kamen, se harr mi wat to seggen, wat anner Lüde nich to hören brukten.

En Kamer, wo en Sverkranken inliggt, wo de Gardinen an de Fenster dichte tostäken sind un wo dat nah Medizin, Päpermunzthee, Moschus un Gott weet wat sonst noch ruckt, maht immer'n trorigen Indruck up us Winschen; dat Lachen vergeiht us un wi maht meist en wahret Armensunnergesicht, wenn wi an dat Krankenbedde rangahht un trösten willt.

Mit so'n Gesicht stund id nu vor Mudder Schumann ehr'n Bedde.

Du leewer Gott, wi harr de ohle gode Seele sich verännert! Wo weern de grallen Dgen bleben, de ummer so frundlich lachen konnen! Ehre Backen harrn alle Farbe verlarn, bleek as wenn de Dod al darwesen weer seegen de ut. Dat Bild mit Georg sine Familie harr se sich von'r Wand nehmen laten, wiel se et nich mehr orndlich sehn konn un nu stund et vor ehr up'r Däken un se leet'r de Dgen nich von.

Denn dreihde se langsam ehrn Kopp nah mi um, geew ni de Hand un sä mit swacker Stimme: „Min leewe Lüttje Swartkopp, mit mi geiht dat to Enne, use Herrgott ward mi helpen bi den lezten swaren Kampf, den id noch därmaken mutt. Väter weer id nich wedder, dat ohle Harte will nich mehr; towielen kloppt dat, as wenn'r en Hamer in weer, un denn wedder is et, as wenn't stille stahn will. Ja, wenn dat Puckern nich weer, keem id woll noch mal wedder to Gange, aber dat Puckern gifft mi den Dod!“

Id wol Inwennungen maken un ehr noch tum Geburtsdag gradeleeren, aber se wehrde af.

„Se meent dat jo god, man id kann dat am besten föhlen, wo't mit mi steiht! Denken Se an mine Ahnungen, dat id minen Zungen nich wedder sehn scholl. Se hebbt se mi ummer uttoreden wußt, un dat is jo ok god, aber nu weerd se doch wahr. Min Geburtsdag ward vielleicht ok min Dodesdag.“

Id harr Last, mine Thranen to verbargen, spräken konn id nich. Denn fung se wedder an:

„Min Regiment hier in'n Huse hört nu up oder et hett al uphört, denn Fro Hagenbroks hett mi seggt, dat se Se alle de Bangschon upseggen woll, wiel de Doktor seggt harr, dat dat to unruhig for mi weer, wenn Se in'n Huse bleewen. Nehmen Se de Punnigung ruhig an; söken Se sich en anner Wohnung, wo se hentreden kânt; wi gahd denn alltosamen uten Huse: id nah'n Karthoff, Se nah anner Winschen, un de leewe Gott gew, dat Se't god un bäter drapt, as bi mi. Wenn Se dat ok en bäten swar fall'n ward, so up'n Stuz en nee Wohnung to kriegen, id will't glieks up'n anner Art wedder god maken.“

„Geern lewte id noch, bit Georg mi sine Fro un Kinner an't Hart leggt un id wedder god makt harr, wat id an jem versehn heff. Use Herrgott will dat aber anners un sin Wille mutt geschehn. Dar lett sich nig gegen maken, wi mät still hollen. Un wi Gott dat makt, so is dat jo ok ummer am besten.“

En Ogenblick sweeg se un mi kullernden de Thranen äwer de Backen. Mine Hand heelt se noch ummer fast. Denn sä se, un et keem mi vor, as wenn dat ummer liefer wurd.

„Wenn min Georg trugg'kummt, denn seggen Se em, dat mine lehten Gedanken bi em wesen sind un dat id mit dat Bild von sine Fro un Kinner up'n Harten inslapen bin. Mine Saken sind alle in Ordnung, Gott sei Dank, id kann ruhig starben.“

Jak woll ehr seggen, dat se doch nich ummer von't Starben spraken scholl, Gott konn jo noch all'ns wedder tum bättern föhren. Aber se lachte blot un dat is wol dat lehte Lachen wesen. Jak woll ehr danken vor allet Gode, wat se an mi un mine Steefbröders dahn harr, aber se woll'r nig von wäten.

„Gahn Se nu mit Gott,“ sä se, „de blifft Se jo, Gott sorgt vor us in'n Leben un in'n Starben, bi Sunnenschien un bi Nacht.“

Dat Spraken wurd ehr ummer surer. Se moß sich wedder en tidlang verhalten. Denn sä se:

„Noch eens, wenn se mi wegbrocht hebbt, denn bekummern Se sich en bäten um Trina. De ohle gode Deern weet'r vielleicht nich genau mit Bescheed, wo se dat mit dat Stift anfangen mutt, un mine Dochter is nich darnah anleggt, dat se en bäten for de Deern sorgt.“

As id ehr of dat verspraken harr druckte se mine Hand un sä: „De Sparkassenböker heff id an Trina geben, de ward all'ns mit Se asmaken, un hier is wat, wat id Se al lange todacht heff, id will nich hapen, dat Se mi dat truggewiest. De Annern schält of noch wat hebben.“

Nu leet se mine Hand los, langde unner de Däken un halbe dar twee Geldbrullen rut. „So,“ sä se, „dat nehmen Se von mi tum Andenken.“

Jak woll wat seggen, woll mi bedanken, aber se woll wedder nig hören.

„Dat is nich nödig; bän Se leewer en Vadderunjer for mi un seggen Se num's wat von dat Geld; min Dochter schall'r nig von wäten.“

Jak konn't nich laten, id druckte ehr en Kuß up'n Mund un gung langsam up mine Stuben.

Dar seet ick nu un weende. Un ick heff lange dar seeten un den Kopp in'r Hand stuzt un de Dgen vull Water harrt.

Un denn slog de Klocke nägen un ick moß in de Probe un moß lustige Lieber singen, denn ick harr den Abend den Purzel in „Der Weltumsegler wider Willen“ to spälen. Mi weer gar nich barnah to Moe, Komödie to spälen; aber frogen anner Lüde barnah, of ick Pien in'n Harten harr oder nich? Spält moß weer'n, se betalden ehr Geld un woll'n lachen. Un ick heff denn of spält, heff jungen un sogar danzt, mehr konnen de Lüde nich von mi verlangen. Of ick mit'n Harten darbi weer, konn jem jo likevål sin.

Den annern Morgen leet Mudder Schumann mine Kollegen rinropen, um Affsceed to nehmen. Een nah'n annern gungen se rin. Spraken harr se mit jem nich vål, aber Jeden harr se de Hand druckt, Jeden en Andenken mit up den Weg geben.

Acht grote Keerls weenden as Kinner, de von ehre Mudder losräten sind un in de wieder Welt wannern mät. Un doch moffen se sich in ehr Schicksal finnen.

„Man sieht die Blumen verwelken und die Blätter fallen, aber man sieht auch die Frucht reif werden und frische Knospen keimen. Das Leben gehört den Lebendigen und wer lebt, muß sich auf Wechsel gefaßt machen“, seggt Meister Goethe.

De Hagenbrofsche harr us dörn Breev kunnigt un wi sochten us hüte jeder en anner Wohnung, de eene hier, de anner dar. De Ultog gung den annern Dag glatt von Statten, doch is he numß von us licht worrn.

Acht Dage nahher funnen wi in de Hamburger Bläder en Anzeige, de us alle deep to Harten gung:

„Heute früh 8 Uhr ist unsere innigst geliebte Mutter Helene Schumann, geb. Hebler, sanft entschlafen.“

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Hinterbliebenen.

* * *

De Liefendräger leeten den Sarg runner in de dunkle Kamer, wo keen Hartebräken mehr is. De Pastor, de in'n Huse en Rede holen harr, sprok noch en Gebet un geew den Segen un as he Amen seggt harr, wurr dat Graw toschutt't. Un denn läen Frunne un Bekannte noch Blumen un Kränze up dat Graw, bäden en stillt Badderunser un gungen weg. De Wunsch, de an den groten Kranz stund „Ruhe sanft“, keem ut de troen Harten von Mudder Schumann ehre acht Komödiantenkinner.

Ich harr of minen Hoot vor't Gesicht nahmen, aber min Väen keem gar nich von Harten, ich harr keene Andacht darbi, mi keemen Fragen in den Sinn, wo väle hillige Böker un hundert Prediger mi al Antword up geben hebbt un doch ummer un ummer stigt se wedder in mi up: „Is nah usen Dode disse himmlische Karthofsruche, de Jeden tolekt to Deel ward, is dat de Seligkeit, de us toseggt is, oder gifft dat en Weddersehen?“

All'n's um mi rum bleew still, keene Antword.

Do slog dicht bi mi en wunnerschönen Smetterling in de Höchte, so schön harr id'n noch nich sehn. Sine himmelblauen Flunken weern mit Steerne äverseit un blipten as Gold un Sülwer. Ich gung langsam up em to, un he slog ebenso langsam fudder un doch bleew he mi ummer vor Dgen, aber gripen konn ich em nich! In stillen Nahdenken gung ich alleen nah Hus. An dat lekte Graw, wo ich an vorbi keem, stund en Krüz, wo mit golle Bockstaben upschräben weer: „Tod ist nich tot!“

* * *

„Twee Seelen bringt de Minsch mit up de Welt, de ecne hört usen Herrgott, de anner hett em de Düvel uphungen!“

Use Mudder harr of twee Seelen mitbrocht, dat mag jo fin. Aber as se in'n Starwen leeg, harr se blot noch eene, de annere harr se al längst tum Düvel trugge jagt.



Im Verlage von Carl Schünemann, Bremen, sind
ferner erschienen:

Vor veertig Jahr.

En plattdütsche Geschichte ut'n Bremer Lanne
von **Wilhelm Kocco.**

Scheermann & Co.

En plattdütsche Geschichte
von **Wilhelm Kocco.**

Kinner un ohle Lüde.

En plattdütsche Geschichte ut'n Bremer Lanne
von **Wilhelm Kocco.**

Preis pro Band brosch. M. 3, eleg. geb. M. 4.

Die Kocco'schen Erzählungen sind wahre Perlen der
deutschen Dialect-Literatur und zeichnen sich besonders durch
spannende Schreibweise, Humor und Innigkeit aus.

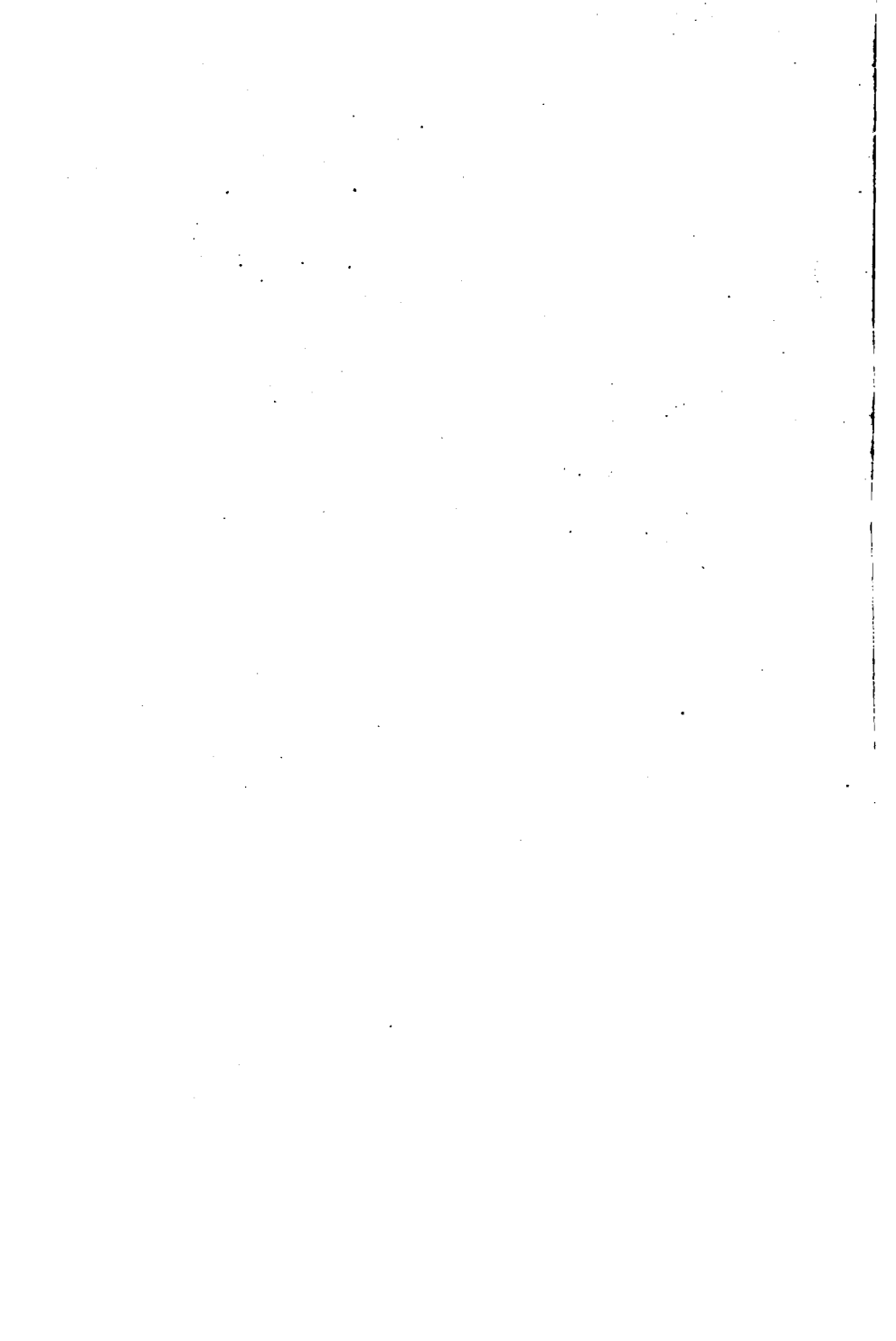
Gedichte von August Freudenthal. 2. vermehrte Auflage. 280 Seiten 8°. In hoheleg. Saloneinband mit Goldschnitt. Preis M. 5.—.

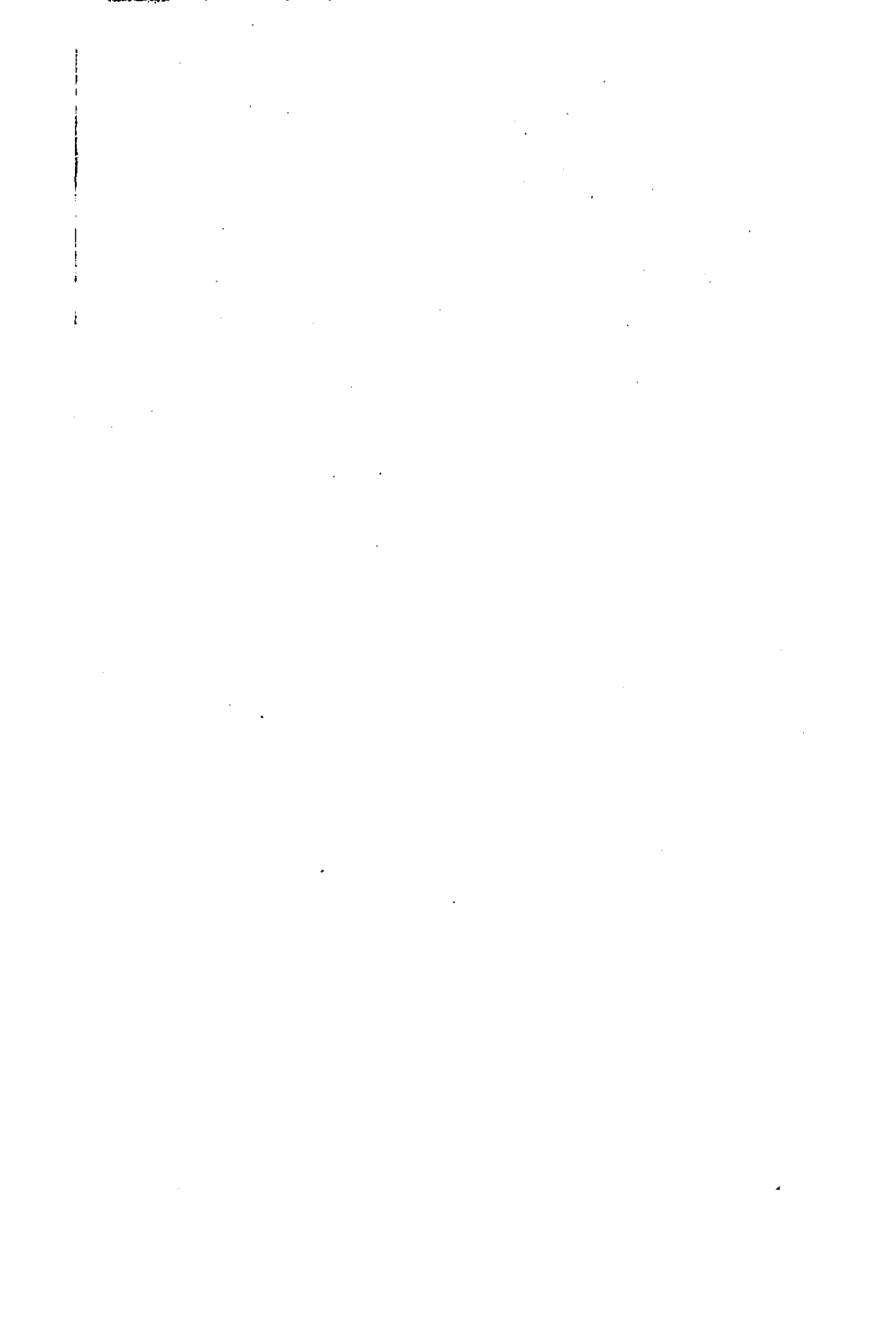
Die Heide. Stimmungs- und Lebensbilder in Dichtungen. Gesammelt von August Freudenthal. Mit vielen bislang ungedruckten Beiträgen lebender Dichter. 276 Seiten Groß-8°. In hoheleg. Originaleinband mit Goldschnitt. Preis M. 6.—.

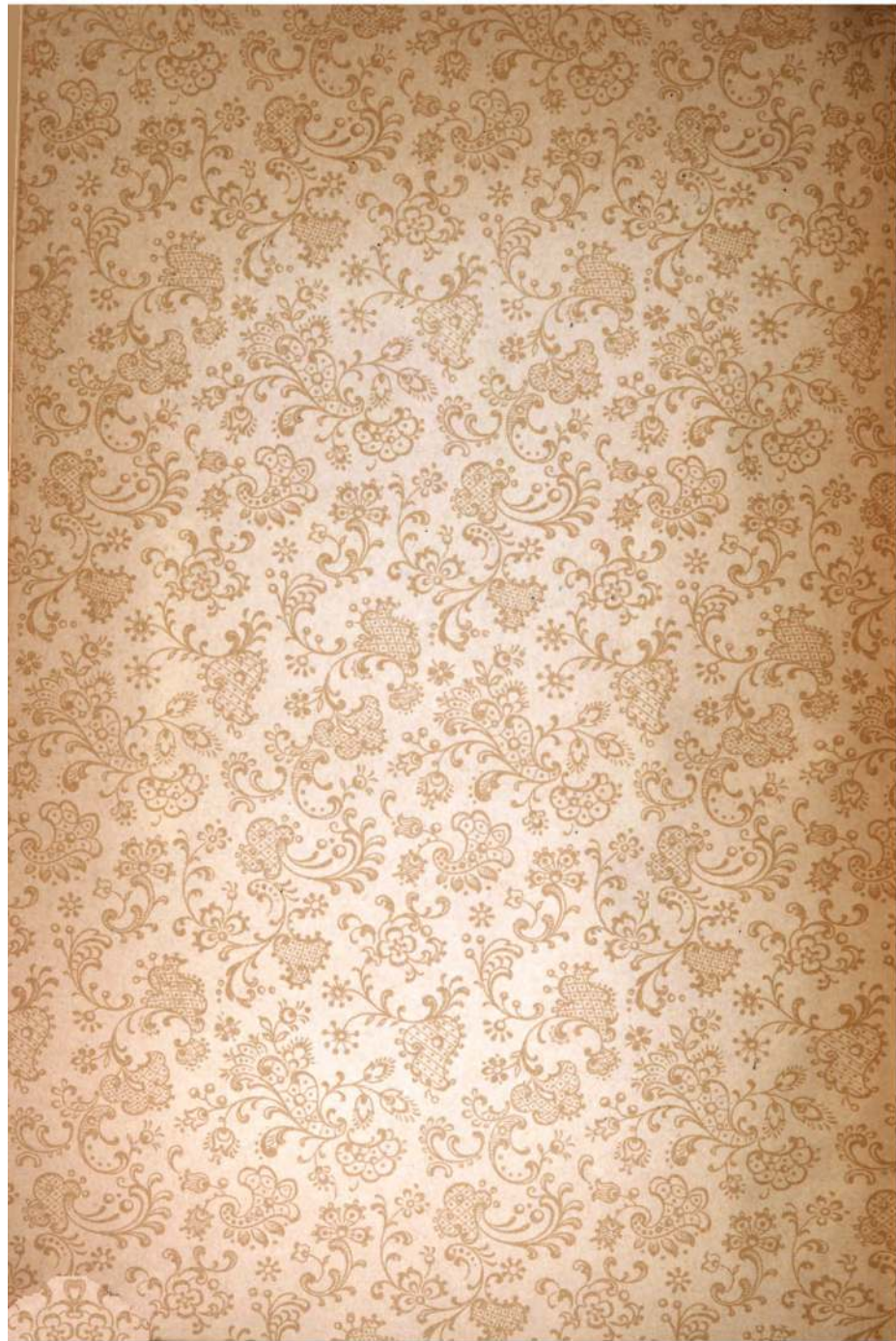
Aus Niedersachsen I. Schilderungen, Erzählungen, Sagen u. Dichtungen in hochdeutscher und niedersächsischer Mundart. Gesammelt von August Freudenthal. 384 Seiten Groß-8°. Mit dem Bildniß des Verfassers. Brosch. M. 3.—, elegant gebunden M. 4.—.

Aus Niedersachsen II. Schilderungen, Erzählungen zc. Gesammelt von August Freudenthal. Mit 4 ganzseitigen Illustrationen. Umfang, Ausstattung und Preis wie bei „Aus Niedersachsen I.“

Heidekern. Düt un Dat in Noorbhannöversch Platt. (Ernste und heitere Erzählungen.) Von August Freudenthal. 112 Seiten 8°. Preis brosch. M. 1.80, eleg. gebd. M. 2.50.







M48574

P14848
R8K6

Rocco, W
De komödianten-
mudder

M48574

PT4848
R8K6

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

